
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
COLLEGE
OF
ARCHITECTURE



Schriften-Serie

GEIST, KUNST UND LEBEN ASIENS

Herausgegeben
von
KARL WITH

BAND IV u. V

CHINA

1921

FOLKWANG-VERLAG G.M.B.H., HAGEN i. W.

CHINA

Erster Teil: Das Land der Mitte

EIN UMRISS von E. FUHRMANN

Zweiter Teil: Der Tempelbau

Von DR. B. MELCHERS

CHINA • I. BAND

1921

FOLKWANG-VERLAG G.M.B.H., HAGEN i.W.

Arch. Bk. Co.
2 vols.
Arch.
4-21-1923

DRUCK VON BALD & KRÜGER, HAGEN i. W.

Aus dem sehr reichen photographischen Besitz des Herrn DR. B. MELCHERS wurde der größte Teil des ersten Bandes und der ganze zweite Band China zusammengestellt.

Weitere photographische Aufnahmen erhielten wir vom Museum für Ostasiatische Kunst der Stadt Köln, von Herrn NORBERT JACQUES, ADELINENHOF, sowie von Herrn DR. OTTO FISCHER, STUTTGART.

Der erste Band soll versuchen, im Text einen Begriff zu geben von den Vorstellungen, die dem Werden der chinesischen Kultur zu Grunde liegen. Die Bilder im ersten Band sollen einen Umriß geben von den extremen Möglichkeiten chinesischer Architektur und Skulptur, sie sollen einen Begriff der Kultstätten und Kultformen vermitteln.

Über die Bedeutung des Tieres in den chinesischen Kultvorstellungen erscheint ein Aufsatz vom gleichen Verfasser demnächst bei GEORG MÜLLER VERLAG, MÜNCHEN, unter dem Titel „DAS TIER IN DER RELIGION".

Da China größer ist als Europa, läßt sich in zwei Bänden nur ein winziger Bruchteil geben. Es besteht die Absicht, weiteres Bildmaterial zu sammeln und weitere Chinabände bald folgen zu lassen.

FOLKWANG-VERLAG.

Das vorgeschichtliche China.

Die ältesten Berichte der Chinesen, die später, also nicht lange vor Christi Geburt niedergeschrieben oder gesammelt wurden, geben über die Herkunft von Volk und Kultur keine Nachricht. Aus dem sechsten Jahrhundert finden wir wohl einige Kartenskizzen, aus denen man mit Sicherheit annehmen kann, daß etwa Konstantinopel schon bekannt gewesen ist und häufiger erreicht wurde: Es ist auch sonst von Westwanderungen und Kriegszügen oder Besuchen westlicher Herrscher hier und dort die Rede, doch nicht so, daß sich daraus wesentliche Schlüsse ziehen ließen.

Es paßt gut in diese Kartenskizzen, daß man allgemein bestätigt, daß wesentliche astronomische Beziehungen zwischen China und Assyrien vorhanden sind, aber die Priorität der einen oder andren Kultur wird noch lange nicht festgestellt werden können, und so brauchen wir für die Vorgeschichte eine viel umfassendere Hypothese. Daß es sich zunächst um eine solche handelt, habe ich nicht verschwiegen in dem Augenblick, in dem ich sage, daß man das große China der Vergangenheit erraten muß: Wie weit es mir gelingen wird, dann diese Hypothese wahrscheinlich zu machen, ist erst am Ende dieser Arbeit zu erwägen.

Ich bleibe also zunächst bei meiner schon sonst verschiedentlich verteidigten Annahme, daß die Herkunft der Kulturvölker (über die Herkunft des Menschen ist in diesem Zusammenhang nicht zu sprechen) in Nordwesteuropa begonnen hat und dann in immer neuen Fluten auf dem Seewege und auf dem Landwege die andren Erdteile überschwemmt hat. Die Pausen zwischen den großen Wellen hat ohne Zweifel jedes Mal mehrere tausend Jahre betragen, und die neue Kulturwelle brachte jedes Mal neue Energien und neue Erfindungen. In den Zeiten zwischen den Wellen sind jedes Mal die Völker des Südens, also die Vorväter der neuen Einwandrer, in hohem Grade degeneriert und verwandelt, wahrscheinlich auch in der Hautfarbe stets schon verfärbt, sodaß mit den Neueinwandrern dann Kreuzungen entstehen, die zur Kastenbildung führen. Das Bestreben jeder neuen Einwanderschaft ist, durchaus ihre Farbe rein zu halten, denn mit der Farbe hoffen sie die Überlegenheit zu bewahren.

Unsere Zeit kann auf diesem Gebiet keine Erfahrungen haben, die für oder gegen diese Hypothese sprechen, weil die Europäer seit Jahrhunderten nur in voller Bekleidung die Tropen zu ertragen glauben, und daher in ihrer Farbe eher heller als dunkler werden. Wie weit andere geologische, vegetative etc. Vorgänge dazu mitwirken, besondere Hautfarben hervorzubringen, das ist ebenfalls eine Untersuchung, die nicht hierher gehört. Man darf in diesen Dingen nie vergessen, daß wir aus der Hypothese nicht herauskommen, weil die wirklichen historischen Erfahrungen der wissensdurstigen europäischen Welt zu kurzfristig sind.

Zur Stützung einer Theorie der Wanderung aller Kulturvölker von Nordwesteuropa aus, gibt es aber zwei Säulen, die schwer umzuwerfen sind: Das sind die schwedischen Felsbilder mit ihrer außerordentlich hohen Kultur, die nirgend auf der Erde an Alter oder Konzentration der Vorstellung überboten sind, und zweitens die sehr einfache Behauptung, daß weder Völker noch Pflanzen aus natürlichen Antrieben von Süden nach Norden wandern und dort gedeihen. Die einzige Ausnahme sind parasitäre Völker, die kommen, wenn ein Nordvolk schon reichlich Überschüsse und Überflüsse gesammelt hat, und dasselbe gilt ja für die Pflanzen auf besonders lange kultiviertem Boden.

Zu dieser Theorie ist jetzt nur noch zu sagen, daß der Norden, sobald er freiwillig oder gezwungen seine großen Energien entladen hat, für lange Zeit wieder ausruhen und ein neues Wachstum beginnen

muß. Im Süden ist dagegen die Situation umgekehrt. Die Nordmenschen kommen in eine Atmosphäre, die ihren geübten Muskeln ein außerordentliches Gedeihen, einen weiten Spielraum gibt, und da sie ihre an den großen Widerständen der Kälte und Stürme, an der Bodenhärte und Feuchtigkeit gestählten Kräfte in den zur Ernährung allein notwendigen Arbeiten nicht erschöpfen können, endet ihr Dasein stets damit, daß sie die geistigen und religiösen Erlebnisse aus der Nordzeit jetzt in Materie, in Holz und Stein festhalten, in Skulptur und Architektur nach und nach versteinern lassen.

Die Nordmenschen haben in den tollen Kämpfen mit den Widerständen ihrer Zonen das Leben von der dynamischen Seite her gelebt. Im Süden erst wird die Persönlichkeit, die Furcht vor dem Tode und die Feigheit, aus der Weichheit des Lebens geboren, denn der Mensch im Süden steht nicht mehr im Gleichgewicht mit der Natur, sondern er steht in ihrer Schuld, während er sich im Norden das Leben schwer errungen hatte. Das führt im Süden zu einer Umbildung der großen Weltkräftereligionen des Nordens. Aus ihnen werden im Süden Personenkulte mit Schuldbeziehungen der Einzelnen in immer steigendem Grade und wenn nun die Nordvölker in ihrer toten Ruhezeit den Reflex der südlichen Kulte empfangen, so ergiebt sich eine sekundäre Religionsperiode von nicht ganz organischer, nicht ganz echter Struktur. Das sind etwa die Voraussetzungen, die ich bis zum Ende dieser Arbeit anzunehmen rate, um dann zu prüfen, wie weit uns dieselben ein Eindringen in das Rätsel: China ermöglicht haben.

Wir werden also eingehend die Weltkräftereligion der vorgeschichtlichen Chinesen zu prüfen haben und auch die Beziehungen zum Westen untersuchen. Wir haben dann weiter nach der südlichen Sekundärreligion zu fragen und kommen dann auf die Uranfänge von Schrift und Sprache.

Vorerst aber ist Einiges über die allgemeinen Voraussetzungen zu sagen, unter denen eine Reihe von Völkern nacheinander diesen Boden betreten hat. Das Älteste, was wir von den Völkern besitzen und bis in seine Einzelheiten verstehen und verfolgen können, sind ihre Sprachen. Was wir bei den Chinesen im Besonderen finden, ist der Gegenstand eines späteren Abschnittes. Im Allgemeinen aber ist bekannt, daß in allen Ländern, die westlich von China, aber auch im Norden und Osten liegen, keine Spuren dieses einsilbigen Sprachtyp gefunden werden. Nach Süden aber, zu den Malayen und Birma-Völkern und weiter in die Südsee hinein, finden wir den verwandten Sprachtyp immer wieder vertreten, und man kann also mit Sicherheit sagen, daß jene Chinesen, die ihre Kultur durch die Sprache dokumentieren, aus dem Süden herauf gekommen sind, und zwar wahrscheinlich in einer Zeit, in der die malayischen Inseln unter katastrophalen geologischen Umwälzungen zu leiden hatten. Diese Vermutung, auf die ich noch später eingehen werde, wird sehr klar und einfach dadurch bestätigt, daß man auf den Flüssen Chinas das Auslegerboot wiederfindet, und ich habe an andren Stellen ausgeführt, daß dieses Auslegerboot allein mit dem Schiffstyp der schwedischen Felsbilder in Beziehung zu setzen ist. Zur Erinnerung möchte ich außer einigen chinesischen Booten auch ein siamesisches Staatsschiff zeigen, das den schönen alten nordischen Schiffsschnabel zeigt, der zuletzt in den Wikingerschiffen, die sonst in keiner Weise mit den Felsbildschiffen verwechselt werden dürfen, erscheint.

Diese chinesische Kultur war also vom Süden und von der Seeseite her gekommen. Sie hat an den Küsten gesessen, und ich möchte glauben, daß man auch diese Sprache am besten an den südlichen Küsten Chinas studieren könnte. Eine ganz andere und viel spätere Periode hat dann als letzter Ausläufer einer großen Welle China auf dem Landwege erreicht, über Persien und Turkestan, Bochara und Samara als wichtigste Stationen, auf die dann später noch oft zurückgegriffen wurde, und diese Welle brachte Indien seine alte arische Oberkaste der Brahmanen mit der Sanskritschrift, während

ein anderer Zweig das Meer des Ostens erreichte und mit der heute chinesisch genannten Schrift eine Kultur von größter Höhe mitbrachte, deren Beziehungen zum ältesten Brahmanentum wir ebenso zu prüfen haben werden, wie die Schriftelemente im Vergleich mit den Gedanken der Heidenzeit des europäischen Westens. Auf wieviel Jahrtausende vor Christi Geburt wir die Ankunft der Sino-Malayen, auf welche Zeit wir die Ankunft der Arier zu setzen haben, sind im letzten Ende ganz gleichgültige Fragen, wie immer es gleichgültig ist, wenn ein Europäer nach Zahlen fragt. Immerhin möchte ich für die Ankunft der Sino-Malayen auf dem Seewege wenigstens die Zeit von 10000 Jahren vor Chr. annehmen, um einen annähernden Begriff zu geben; für die Ario-Chinesen aber etwa 5000 oder 4000 v. Chr.

Von der Kultur der Sino-Malayen werden wir in China zwar nicht mehr viel sagen können. Ganz gewiß aber brachten sie zwei Dinge mit, die wir noch heute ohne Mühe erkennen können: Erstens die Vorstellung des Schiffes, das die Sonne über das Meer des Ozeans trägt, und das, im Westen gekentert, nun die Sonne überdeckt und unsichtbar macht. Aus diesem Grunde werden alle Dächer eines Hauses in der Form eines umgekehrten Schiffes dargestellt, denn das Haus der Sonne wird mit dem Haus des Menschen stets in Beziehung gesetzt, wie ich an andren Stellen ausführlich erklärt habe, und wie man auch erkennen kann aus einer vereinzelten Wortreihe, die ich zitiere: BETH-Haus in den semitischen Sprachen. BETH-EL-Haus des Herrn oder der Sonne BETT-Nächtliche Wohnstatt des Menschen.

VED-Schwedisch Holz (Baumaterial und Stamm selbst, wie in deutsch: Weide, Salix). Das Zweite, was die Sino-Malayen mitbringen, ist aber der Pfahlbau, der auf den Flußinseln bei den als vorchinesisch bekannten Ureinwohnern, Miao-Tze etc. reichlich vorkommt.

Über den Pfahlbau wiederhole ich das, was ich an andren Stellen mehrfach ausführlicher erklärte, daß nämlich der Pfahlbau nicht eine Wohnung über dem Wasser ursprünglich gewesen zu sein braucht, sondern genau so gut als Landbau zu verstehen ist. Als Landbau täglicher Benutzung hat er aber auf jeden Fall bei weitem seine größte Ausdehnung gehabt, und auf diesen Punkt komme ich noch ausführlicher zurück. Der Pfahlbau ist aber den Völkern von Madagaskar bis zu den Malayen und Südseeinseln in gleicher Weise vollkommen bekannt und eigen. Deshalb muß er mit den Seevölkern auch nach China gekommen sein.

Es ist eine ganz deutlich erkennbare Erscheinung, daß alle Profanbauten der ältesten Zeiten später zu Sakralbauten umgewandelt werden, und dieser Vorgang ist in Griechenland so deutlich, wie in China.

Über die Ario-Chinesische Periode werde ich vor allem zu besprechen haben, was uns der Taoismus zu sagen hat.

Die eigentliche geschichtliche Periode aber beginnt in China erst mit dem eingewanderten Buddhismus, der sich an ältere Vorstellungen geschickt anschmiegte, aber wahrscheinlich älteres Material mit einer Rücksichtslosigkeit verfolgt hat, wie nur die christliche Periode es in Nordwesteuropa fertiggebracht hat. Der Parallelvorgang ist für mich überraschend klar. Heidnische Periode im äußersten Westen und Osten des alten Kontinentes im Sinne einer lebendigen Weltkraftanschauung. Auf die Einzelheiten dieser Lehre gehe ich später ein. Dann vom Süden her beide Male aus einem zu Grunde gewirtschafteten Komplex, einmal Kleinasien, einmal Indien, eine sekundäre Religion, die alles vorher Bestandene zerstört (und man ist immer nur aus Schwäche intolerant).

Beide Male dann eine unorganische, niemals völlig innerlich aufgenommene Religion, im Westen, wie im Osten mit vielen Spaltungserscheinungen und schließlich vielleicht ein Erwachen in beiden Gegenpolen, das aber noch in der Zukunft steht.

Hier aber komme ich zu der Frage, weshalb sich denn heute Europa und besonders der Nordwesten mit den Kulturen der tropischen und subtropischen Zonen befassen muß? Das aber scheint mir so

deutlich, daß wir auf diesem Wege bis zur letzten Möglichkeit nur bewußt fortfahren können, zu erforschen und zu erfragen, was irgend aufzufinden ist. Antwort:

Vom Nordwesten Europas sind in langen und kurzen Wellen die Kulturen der Erde ausgegangen. An der Quelle ist der Strom zuerst erloschen, denn dort war er energetisch und gab sich vollkommen aus. Nach Süden zu und nach den größten Entfernungen aber ist noch das meiste aus der eignen Vorzeit vorhanden, und dort allein kann man seine eigne Vergangenheit im Spiegel sehen, wenn auch oft vergilbt und verworren.

Es ist bis zum Letzten folgerichtig, daß wir seit Jahrzehnten die Produkte der Exoten, in denen sich unsere alten Energien versteint und verholzt hatten, nach Europa zurückgeführt hatten, ohne sie zu verstehen. Es ist folgerichtig, daß wir jetzt die Zusammenhänge ihrer Entstehung auch in größeren Zügen begreifen lernen, und daß wir in dem Grade, in dem die Dinge in unseren Museen zu Grunde gehen, auch ihr Leben wieder ganz in uns aufnehmen. Dieser Vorgang ist noch nicht beendet, wenn aber der Vorrat aus den Urzeiten sich völlig erschöpft hat, wird in uns zugleich wieder das Leben, das sie schuf, zu Energie umgewandelt sein, und dann beginnt eine neue Phase unseres Werdens. Wie nötig uns dieses Werden tut, auf welchem Wege es beginnt, das ist schon zu erkennen, und so ist es die Aufgabe jedes Einzelnen, nicht mit der kleinsten Regung von Geringschätzung an diese Dinge der kristallisierten Vergangenheit heranzutreten, sondern die tiefsten und weitesten Zusammenhänge aus ihren Symbolen wieder lebendig zu machen. Wir treiben, um es in einem Wort zu sagen, mit diesen Forschungen den höchsten Ahnenkult, in dem ein verstehender Enkel von seinen Vorfahren zu übernehmen sucht, was sie wissen, damit ihm unnötige Wege erspart werden und er die Ahnen so vollständig in sich aufnimmt, daß sie nicht mehr als Forderer unter der Erde liegen und als Geister den Jungen das Sein beengen, sondern sie sollen restlos in ein neues Dasein wieder aufgenommen werden.

Das wäre etwa über die Ursache und Richtung unsres Weges zu den Chinesen zu sagen, und jetzt sind die einzelnen Themata weiter auszuführen.

Anschauung der Weltkräfte. Taoismus.

Dieses Thema möchte ich nun voranstellen, weil es uns die ganze Denkart der Ario-Chinesischen Periode deutlich machen soll, und weil vor allen Dingen die Schrift ohne diese Grundlage durchaus nicht zu verstehen wäre.

Wenn ich nun versuche, diese alte arische Lehre darzustellen, so ist es nötig, sie auch über das, was ich hier sagen kann, hinaus zu verfolgen und zu durchdenken, und sich bewußt zu sein, daß dieselbe unsrer heutigen, westlichen Denkart, die wissenschaftlich genannt wird, vollkommen entgegengesetzt ist, aber durchaus gleichberechtigt, und daß unsre eigne Periode im Kommenden wieder auf der gleichen Grundlage beruhen wird. Es sind die beiden Pole, zwischen denen der menschliche Geist schwankt, und die nicht nach gleichem Maaß zu bewerten sind.

Der heutige Europäer sucht das Trennende und Besondere der Erscheinungen. Um zu erkennen, zerlegt und mikroskopiert er die Welt. Der Taoist aber suchte und fand das Gemeinsame der Erscheinungen, die großen Zusammenhänge, und in ihnen vergrößerte er das Weltall, er makroskopierte die Impulse. Die weltliche Wissensart ging mechanistisch vor und die Mechanik hat ihr Wissen zum Aufbau verwandt. Die uns jetzt als östlich entgegentretende Denkart, früher die nördlich allgemeine, ist animistisch, sie macht die Funktionen des Seelischen zum Wesentlichen, und so besteht zwischen beiden keine Vergleichsmöglichkeit. Hier liegt denn auch die Ursache, weshalb wir die großen Werke des

Ostens nicht übertragen können, und alles Eindringen in das Tao te king von Laotse bisher oberflächlich blieb. Wenn wir aber den Kern der Lehre begreifen und mitleben und dann auch die Schrift sehen lernen, wozu auch eine Anleitung gegeben werden soll, dann erst wird es möglich sein, unser altes Eigentum zurückzugewinnen. Das oberste Prinzip der Taolehre ist das TAO. Ich möchte diesen Begriff deutlich machen und mit dem Westen in Beziehung setzen. Das Wort Tao ist früher zweifellos zweisilbig gewesen und lautete TAVO. Die chinesischen Worte beginnen nun immer mit einem Konsonanten, also abweichend von den meisten übrigen Sprachen, und wenn man also eine Umstellung machen soll, so würde sich statt TAVO: ATVO ergeben. Jetzt habe ich an andren Stellen ausführlich erklärt, daß W und M gleichwertig sind, und man kann das leicht erkennen aus der Wellenlinie, welche beide Buchstaben in unsren Schriften darstellen. Ersetzt man also das V oder W durch M, so haben wir statt ATVO/TAO ein ATMO, und das ist das große Wort ATMA, das der indischen Lehre im ATMA zu Grunde liegt, das in der Bibel einem persönlichen Gottkult als Adam, erstes Wesen, untergeordnet wurde, das bei den Griechen Athamas heißt, also ebenfalls ADAM, und das bei uns dann durch die slavische Zahl ADIN/EINS ebenso vertreten ist, wie in dem alten Götternamen ODIN. Odin, später ebenfalls aus dem abstrakten Prinzip der Eins zum Personenkult hinabgesunken, trägt auf seinen Schultern die beiden Raben Hugin und Munin, die jeden Tag einmal die Erde umfliegen. An andrer Stelle habe ich erläutert, wie diese beiden Vögel die beiden Arten des Atems, den Einhauch und den Aushauch dargestellt haben, und wenn wir nun nach China sehen, so haben wir das TAO, das höchste Prinzip der Einheit, zerfallend in Yang und Yin, den Einatem und Ausatem.

TAO, ATMA und ODIN begreifen also das ganze Weltsein in seiner einfachen Wirklichkeit, an der nicht zu zweifeln ist, wenn man aber diese Einheit nachher betrachtet, sieht man in ihr eine ewige gegenpolige Bewegung und Wechselwirkung. TAG und Nacht, Flut und Ebbe, Sommer und Winter, Dürre und Feuchtigkeit sind einige der Erscheinungen dieses Atems, und der Weise des Osten sieht eben das Prinzip des Atems nicht nur in Mensch und Tier, in Pflanze und Atmosphäre, sondern ohne Ausnahme in allen erkennbaren Vorgängen des Seins, und er kann nicht entscheiden, ob er diesen Atem sieht, weil er selbst so durchaus vom Tao beherrscht ist, oder weil das ganze All sich diesen Wechselfunktionen des Tao zu erkennen gibt.

Das Yang und der Einatem sind die obere Welt, der Himmel gehört dem Yang oder ist Yang. Ebenso der Mann und ebenso das Feuer.

Das Yin ist der Ausatem und zugleich die untere Welt, das Wasser und die Frau, und diese Paare bleiben in ihrem Wechselstrom.

Es ist sehr klar beobachtet, daß der Mensch durch das Yang geboren wird oder durch das Yang lebensfähig wird nach der Geburt. Es ist den Weisen des Ostens wichtig, daß der Einatem aus der oberen Welt genommen wird, und das läßt sich ja auch dadurch beweisen, daß der Mensch sich während der Einatmung aufrichtet. Der Ausatem aber ist nicht nur selbst schwerer, als der Einatem, sondern der Mensch haucht ihn auch hinab, indem er selbst zusammensinkt. Das Yang also bestimmt das Leben des Menschen, aber der chinesische Weise geht sogar so weit, daß er glaubt, mehr einatmen zu können, als er ausatmet. Diesen Vorrat von Yang sammelt er in der Nabelgegend, und wenn diese Konzentration des Yang stark geworden ist, dann braucht der Mensch keine Nahrung mehr aus der Region der Erde, sondern wird leicht und kann aufwärts schweben. Wenn wir also später eine Darstellung von Entrückungen sehen bei den Buddhos und ihren Aposteln, so sind diese durchaus der Tao-Lehre gemäß. Sie haben mit ihren Füßen den Erdboden verlassen, und ihre Kleider tragen die Zeichen der Wolkenlinien.

Das Wort TAO in den Formen TAVO oder ATMO ist zusammengesetzt aus UT und IM, aus den alten Worten Aus und Ein, wie wir sie auch in vielen andren Formen kombiniert finden. Ich erinnre nur an SUN, Sonne, Aus- und Eingehende, und NOS, Nase, Ein- und Ausgehendes Tor. In TODO, TUTTO, TOD, TOUT und andren Worten des Westens haben wir in gleicher Weise die kürzesten Ausdrücke für das All und den Tod, der die volle Bahn des Seins schließt, und so ist in einer Weise wohl Tao durch All wiederzugeben, wenn man diesen Begriff nur in seinem vollen Umfang versteht. Hier sind wir an den Wurzeln alter Formung großer Ausdrücke und Symbole.

Außer diesen sprachlichen Ableitungen ist aber auch der Vergleich von TAO und THEO, DIO, DIEU etc. also den Gottnamen, nicht von der Hand zu weisen, sondern im höchsten Grade wahrscheinlich. Wir haben in diesen Worten eine Grund- oder Parallelform DEVI, DEVA, etc. und diese mündet dann in die Reihe der Worte für die Zahl Zwei. TAO und TAVO nebst ATVO und ATMO sowie auch TAO und THEO, DEO kann man für die älteste Periode einfach als identisch annehmen, und in beiden haben wir die Einheit, in der die Zwei enthalten ist. Wir haben also auch in unsren nordischen und europäischen Kulturen eine große Zeit, in der die Götter oder der Gott keine engen anthropomorphen Schöpfer sind, sondern das All durch sie selbst ausgesprochen wird.

Das Tao verleiht dem Menschen nun vier Haupttugenden, und diese Zahl der Tugenden entspricht einfach den vier Wendepunkten der Sonnenbahn, welche das Zeichen der Svastika ergeben haben. Das Zeichen der Svastika kommt auch in China in ältesten eignen Verbindungen vor und ist ebenso eine Einheit, nämlich das große Rad des ganzen Geschehens, und ist zugleich eine Zweiheit, woher auch sein profaner indischer Name stammt, denn Svastika ist SVA gleich DVA-Zwei und Stick gleich Stock. Zwei gekreuzte Stöcke.

Wenn wir das deutsche Wort für Tugend prüfen, dann finden wir in ihm TUG, einen Stamm, der Zug und Tauchen enthält, also den weiteren Weg ins Unbekannte, und END, also Ende, damit verbunden. Das romanische VIRTU, VERTU etc. ist ein Wort, das von VERTERE, drehen, kommt und das Durchmachen aller Wendungen noch klarer bezeichnet.

Der Mensch nun, der den vier Tugenden folgt, kommt zum WUWEI, dem regungslosen ruhevollen Verhalten im Dasein, das doch alle Bewegungen enthält. Er kommt zur vollen Schweigsamkeit und wird selbst der Pol, um den sich alles dreht. Sein Tao wird dem Tao der Welt ähnlich oder gleich, und so entsteht der Heilige, der schon in der Vorzeit Chinas, vor der buddhistischen Periode, eine große Bedeutung hat. Ich möchte hier die Worte eines alten Denkers, HO-KUAN-TSE erwähnen, wenn ich auch durch weiteres Zitieren von Tschuang, Lao und Mong etc. diese alten Lehren noch viel stärker verdeutlichen möchte:

Es heißt vom Heiligen:
Er hat nicht die Kraft, wie Himmel und Erde, doch er erkennt ihr Wirken.
Sein Atem reicht nicht so weit, wie Yang und Yin, doch gibt er beiden Gesetze.
Er ist Einer und die Wesen sind Zehntausend, aber er ist ihnen allen Führer.
Er vereint nicht in sich alles Beste der Menschheit und hebt doch das Gute und zeigt die Fehler.
Dem Tao gleicht er nicht an Fülle, und übertrifft es doch.
Sein Glanz ist nicht dem der Götter gleich, und doch ist er ihr Herr.
Er ist nicht unsichtbar, wie Kwei und Shen, und doch hat er ihre Geisteskraft.
Er ist nicht fest, wie Metall und Stein, und doch überwindet seine Glut ihre Härte.
Er hat nicht scharfe Grenzen, wie Viereck und Kreis, und doch fand er diese Formen.

Der Heilige spielt eine sehr große Rolle in der Denkart jener Zeiten, und diese Eigenschaften und Kräfte, die man ihm beilegt, sind nicht nur in dichterischer Form gemeint, sondern der Orientale

glaubt an die Möglichkeit der Durchbrechung der physischen Gesetze, die wir als absolut aufgestellt haben. Der Orientale und überhaupt der animistische Mensch nimmt seine Erlebnisse in jedem Augenblick als Wirklichkeiten, er wartet nicht einen Zustand ab, in dem die Ekstase erloschen, der Impuls verebbt ist, sondern die ungewöhnlichen Augenblicke des Daseins sind ihm viel wichtiger, als die gewöhnlichen Zustände, die er im Grunde verschläft. Mit andren Worten gesagt: Der heutige Westeuropäer leitet sein Wissen ab aus der neutralen Beobachtung neutral gewordener, durchschnittlicher Zustände, aber das ältere Denken geht den ungewöhnlichen Erscheinungen nach und baut auf diese seine Hoffnungen und Lehren auf.

Das Wuwei, die Unbewegtheit des Menschen, spielt eine große Rolle im Sein der früheren Menschen, und es liegt eine tiefe Erkenntnis in diesem Weg, der eben in der Weglosigkeit besteht. Das Wuwei bedeutet, daß der Mensch den Erscheinungen und Lockungen nicht nachlaufen soll, denn alles, was man durch Verfolgung erreichen kann, ist tot, wenn man es ergreift: Das ist das Prinzip der Jagd, und der Jäger und Krieger gehören nicht zur obersten Ordnung der Menschen, wohl aber bei den Chinesen ungefähr zur untersten Kaste. Die Regungslosigkeit des Menschen aber ist nichts, als ein Zeichen seiner unbedingten Echtheit, das heißt, das Leben kristallisiert sich an ihm stets erst im Zustand der Reifheit, während die Jäger des Glückes und die Menschen, die immer neuen Plänen folgen, stets in einem unreifen Milieu stecken bleiben. Mit andren Worten: Der Mensch, der in sich selbst nicht die volle Reifheit des Samens erzeugt, wird niemals auf die Mitwelt einwirken, sondern überall abgestoßen werden, als abstoßend wird er empfunden. Der unbewegte Mensch aber ist selbst Same, die Ereignisse wachsen fertig aus ihm und um ihn, und so kann er aus der völligen Unbewegtheit den ganzen Staat von sich aus lenken.

In diesem Sinne werden schließlich Heilige und Herrscher identisch. Man kann heute nicht mehr wissen, in welcher Weise sich die ältesten Völker mit hoher Geisteskultur ihre Herrscher gewählt haben. Die einfache Familiendynastie wird wohl erst eine Erstarrungserscheinung sein, aber sicher ist, daß bis heute die großen Herrscher nun rückwärtig zu Heiligen erhoben werden, wenn das Reich unter ihnen gediehen ist, und so bleibt dem Herrscher in China nach den rituellen Vorschriften fast nichts zu tun: In die Kleinigkeiten der praktischen Regierung soll er sich nicht einmischen, sondern er soll sich in das tiefste Wissen der Zusammenhänge versenken, und es ist dem Orientalen dann sicher, daß das ganze Reich die wohltätigen Einflüsse dieses reinen Denkens und Lernens erfahren wird. In einer animistischen Denkweise ist auch diese Wirkung durchaus wahrscheinlich, und so bleibt das Tun des Kaisers auf wenige zeremonielle Handlungen beschränkt, und in diesen soll er nichts tun, als das Tao des Himmels, das ewige Gleichgewicht zwischen Einatem und Ausatem dem Tao der Menschen mitteilen, und besonders auch in der großen Feier im Ackerbautempel, die bis vor kurzem geübt wurde, vermittelte er die Wohltat der oberen Welt und der innren Erde den Menschen, die ja abhängig sind von dem Gedeihen der Früchte. Daß der Mensch zur Heiligkeit nur kommen kann durch ein Leben ohne Anstrengung des Ehrgeizes und der Sucht, ist selbstverständlich, denn da würde doch jeder Wissende erkennen, daß ein solcher Mensch nicht aus dem Wasser aufsteigen will, wie die Sonne, wenn es Morgen ist, daß er am Mittag nicht den Heimweg beginnen will, obwohl das Joch die obere Grenze im Zenith deutlich fühlbar macht, daß ein Mensch nicht in das Wasser hinein untergehen will, obwohl die Fülle des Lichtes erschöpft ist, und daß er sich nicht in der Nacht wenden will, obwohl eine Neugeburt allein ihm zu neuem Leben verhelfen kann: Wer so den vorgeschriebenen Wegen nicht gehorcht, ohne sich gegen sie aufzulehnen, dem fehlen eben die vier großen Tugenden, er will das Sein nach seinem Willen formen und nicht sich vom Tao beherrschen lassen: Wer Anstrengungen macht, versucht immer nur das Unmögliche, aber wer unbedingt gehorcht und sich tun läßt, ohne selbst zu tun, der ist selbst ein

Zentrum, das nun zentrifugal auf die Umwelt wirkt in kleinen oder großen Kreisen, je nach der Weite seiner Erkenntnisse, und so kann er am Ende seinen Einfluß auf ein ganzes Reich ausdehnen. Wenn nicht, dann werden die fernsten Provinzen zuerst, die andren später von ihm abfallen, wenn er aber in der Gnade des Himmels-Tao steht, dann kann er dasselbe allen Menschen vermitteln und zuteilen.

Wie der Polarstern steht also der Kaiser regungslos in der Welt. Die Menschen bewegen sich um ihn, oder werden von ihm bewegt. Wer weiß das? Sie knien vor ihm und verehren ihn, sie bringen ihm ihren besten Geist, den er veredeln soll und den er mit Gnade erfüllt. Diese Dinge sind im Westen und Osten vollkommen gleich: Sie sind dort und hier oft oder fast immer zur leeren Form geworden, und alle Fremden haben das, was sie im Osten sahen, einfach lächerlich gemacht: Aber das war nur aus ihrer Enge heraus richtig. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß ein paar Menschen, in denen das ganze Sein der Welt atmet, auf Gedeih und Ernte Einfluß haben, es ist durchaus wahrscheinlich, daß dieselben Europäer, die spotten, von den Wissenden oft genug verspottet worden sind, daß sie um die Tempel herum lange in die Irre gingen, daß ihnen die photographischen Platten aus den schönsten Heiligtümern stets verloren gegangen oder zerbrochen sind: Für den dynamischen Menschen gibt es eben andre Gesetze, und gerade in Europa sollten wir aufhorchen, wo das Erlebnis sich nirgend mehr mit den wissenschaftlich gegebenen Gesetzen vereinigen läßt, und dauernd eben die unumstößlichsten Gesetze verschoben werden müssen.

Und was tun wir, wenn wir sagen, daß von einem einzigen Politiker oder Fürsten und seiner Entscheidung über Krieg und Frieden nachher der Tod von Millionen Menschen abhängt: Ist das vielleicht ein kleinerer Aberglaube? Man sieht hier aber die Polarität der Anschauung und wir müssen erst wieder die alte animistische Anschauung in uns zurückgewinnen, bevor wir am Geistesleben andrer Völker Kritik üben wollen. Diese Kritik ist im Übrigen immer nur ein Ausdruck eigner Enge, denn wenn man richtig gelesen hat, dann kann man nur sagen: Diese Erscheinungen sind da, sie sind organisch gewachsen, und zu überdenken ist, welche Wege diese andren Naturen gegangen sind, und was solcher Weg für uns bedeutet.

Der Kaiser entsteht aus dem Volk, er hört auf alle seine Worte und befolgt sie, aber er veredelt sie in ihren Früchten. So also kann das Volk aus ihm blühen, und er ahmt seine Tugenden nach. Kaiser und Volk stehen zueinander in der Wechselbeziehung von Yang und Yin, aber das Yang ist eben auf der Erde das Überlegene. Aus diesem Grunde werden die Gesetze in China vom Kaiser wohl als heilige Gesetze gegeben, aber sie werden niemals mit Strenge durchgeführt, denn man hält sie für unsichrer, als den Willen des Tao, des Weltalls, dem man sich unbedingt unterwirft, und das man immer neu zu erkennen sucht.

Während Yang und Yin die Atemfunktionen in der ganzen Welt bezeichnen, sind als völlig parallel zu bezeichnen die Erscheinungen dieser Funktionen: Shen ist der Gute Geist in jeder Beziehung, auch wenn er von den Toten ausgeht. Kwei ist der Böse Geist, der Dämon, der Teufel, der Krankheitserreger und das Gespenst, der Werwolf und auch der verkleidete Fuchs, der die Menschen zu Unzucht verleitet. Kurz, es ist eine Dualität vorhanden, wie auch im Westen, in gleicher Gestalt, wie er alle Kirchen der Erde durchdrungen hat, und es ist seltsam, zu sehen, wie die Grundbegriffe der Moral in Ost und West kaum divergieren, wie alles Unbequeme als Kwei oder Böses bezeichnet wird, und alles Gedeihen, alle Erleichterung des Seins als Shen gilt.

Ich möchte auch glauben, daß die Lehre vom Shen und Kwei noch aus der Zeit der zur See angekommenen Völker stammt, während die sehr helle und klare Atmosphäre des Tao aus der Welle der Landwanderung entsprang. Daß aber diese Vorstellungen nicht aus dem Süden entsprungen sind, das scheint mir daraus hervorzugehen, daß Nacht, Winter, Kälte und Tod zur Region des Yin und Kwei

gehören. Das kann nur ein Volk, das mit den Schrecken des Nordens lange gerungen und schließlich überwältigt den Weg nach Süden angetreten hat, so stark zur Bewertung der verschiedenen Zonen bestimmen. Dafür aber hoffe ich, in den Sprach- und Schrift-Abschnitten noch weit mehr Beweise zu bringen, und neben den Universismus der Religionen, der in Ost und West gemeinsam ist, den Universismus der Sprachen stellen zu können, der für mich völlig bewiesen ist, und der nur mit weitem Blick nachgeprüft zu werden braucht.

Ich habe also zunächst einen kurzen Abriß einer alten gemeinsamen Lehre aus einer der größten Kulturzeiten gegeben, und jetzt möchte ich mit wenigen Strichen skizzieren, wie diese Lehre beginnt, sich zu versteinern.

Was aus den Gaben der Natur abgeleitet war, was ohne Anstrengung dem Menschen zufiel, wenn auch nur wenigen, wird jetzt zum Dogma, und eine große Zahl von Menschen beginnt die Verbindung mit dem Tao durch eine bestimmte Lebensführung zu erstreben. Diese Periode schafft die großen Asketen, die sich aus den Verlockungen der Mitmenschen in die Natur und Einsamkeit zurückziehen, in Wäldern und Höhlen, in Grotten und Feldhütten leben, und auch wieder auf Waldpfahlhäusern leben. Ihre Einsamkeit aber ist nicht so organisch, wie sie gedacht war, und ihr Ruf breitet sich aus, es scharen sich viele Schüler um sie, die ihnen die Lebensführung erleichtern, und der Beginn des Klosters, die Einsiedelei ist gegeben. Die taoistischen Klöster sind beim Eindringen des Buddhismus, des Mahayana zweifellos vollkommen ausgebildet, und das ist in ihrem Grundriß zu erkennen. Ich will nur die einfachste Form andeuten. Eine große Halle steht da, mit der Front nach Süden gerichtet, und an beiden Flanken haben wir die Nebenhallen. Das aber bedeutet, daß die Haupthalle dem Tao-Ähnlichen Weisen entspricht, sein Gesicht ist, auch wenn er in seiner Einsamkeit in Ruhe lag, nach Süden gerichtet, und das Gebäude, dessen ungeheure architektonische Ruhe uns überrascht, ist ein Symbol der Horizontallinie, die erkennen läßt, wie sich der Weise mit dem Sein im vollkommenen Gleichgewicht befindet. Die Schüler aber gehen noch auf den zwiegespaltenen Wegen des Yang und Yin, ihr Gesicht ist bald dem Aufgang und bald dem Untergang zugewandt, der Hoffnung und der Verzweiflung. Diese beiden Nebenhallen aber fallen im innersten Sinne zu einer Linie zusammen, die quer durch die Haupthalle geht, und dann haben wir den Grundriß des Kreuzes, nach dem alle Kirchen des Westens gebaut sind, und nicht erst seit der Zeit des Christentums.

Nur aus dem Wissen von Yang und Yin ist die ungeheuer starke Symmetrie aller chinesischen Bauwerke zu verstehen.

Der Hof aber, den diese drei Hallen bilden, ist von einem Tor abgeschlossen, das dreiteilig ist, den Gebäuden entsprechend, und wir haben auch bei unserm Kirchenbau die Dreiteilung der Portale. Das Tor aber bezeichnet die bewußte und gewollte Abschließung der Anlage von der Außenwelt, und jetzt ist es eine klare Konsequenz, daß mehrere solcher Höfe hintereinander gelegt werden, wie es den Stufen der Entwicklung entspricht, den immer neuen Welten, die sich dem Weisen erschließen.

Außerhalb des Tores steht die Geistermauer und schließt den Tordurchgang vor der Umwelt ab. Sie verhindert das Eindringen aller beschmutzenden und erniedrigenden Ströme von tieferstehenden Menschen, die der Chinese so sehr fürchtet, daß er die Geistermauer auch vor seinen Wohnhäusern aufstellt.

Die Tore sind durchweg zweiflügelig. Die Grundvorstellung des Tores aber ist in einer Welt, die den Atem zur Grundanschauung macht, natürlich die Nase. In alten Schriften finden wir daher auch die Nase durch das Torzeichen dargestellt, und wie ich schon vorhin bei dem deutschen Wort Nase erklärt habe, besteht dieses Wort aus den Grundsilben: Ein und Aus. Die Torwege also sind geteilt, auch meistens in einer Doppelfliesenreihe, und wir müssen begreifen, daß auch unsre Art, auf dem

Wege rechts zu gehen, einer alten rituellen Auffassung entspricht, die nur merkwürdigerweise verkehrt ist. Der Aufwärtsweg der Sonne beginnt linker Hand, also muß man immer linker Hand gehen, während rechter Hand die Rückkehrenden gehen, aber diese Umstellung bei uns (in England richtig) ist leicht erklärt, gehört nur nicht in diesen Zusammenhang.

Ich will nun auf die Lehre von den Elementen eingehen. Ihre Überlieferung soll von einem Kaiser HUANG stammen, und dieser wieder will sie von einem Weisen KIPO erhalten haben, dessen Namen man chinesisch mit Hoher Mann der Sonne umschreibt.

Wir hatten eine Lehre von den vier Haupttugenden gefunden, die den vier Sonnenwenden entsprachen. Diesen entsprechen ja nach unsren alten Auffassungen ebenfalls vier Elemente: Feuer, Luft, Wasser und Erde. Nun aber haben die Chinesen außer den vier Tugenden als fünfte Wesenheit noch das Wissen gestellt, und sie haben dann auch eine Fünfheit von Elementen, die sicher erst ein späteres Erzeugnis ist, und zwar ist wohl das Metall in dieser Reihe auszuschalten.

Die fünf Elemente in ihrer Übereinstimmung mit den Sonnenwenden und Jahreszeiten sind:

Holz, Ost, Frühling, Wind, Sauer.

Feuer, Süd, Sommer, Wärme, Bitter.

Erde, Mitte, Nässe, Süß.

Metall, West, Herbst, Trockenheit.

Wasser, Winter, Kälte, Nord, Salzig.

Daß die Luft in dieser Reihe fehlt, ist sicher erstaunlich, aber nur für den materiell denkenden Europäer. Unsre Übersetzung aller dieser Worte hat aber im Grunde immer etwas Falsches, denn diese Begriffe sind viel tiefer abstrahiert, als man auf den ersten Blick denkt, und wir müssen daher die Begriffe einmal näher betrachten.

Der Chinese kann sagen:

Holz besiegt Erde und bringt hervor Feuer.

Erde besiegt Wasser und bringt hervor Metall.

Wasser besiegt Feuer und bringt hervor Holz.

Feuer besiegt Metall und bringt hervor Erde.

Metall besiegt Holz und bringt hervor Wasser.

Jetzt sind aber weder Holz noch Erde im ersten Satz als Materie genommen, sondern Holz ist das sich Organisierende und Erde das noch und schon wieder Tote: So besiegt Holz die Erde. Das sich neu Organisierende aber bringt Feuer hervor und zwar Wärme in jeder Form der Erscheinung.

Erde besiegt Wasser, denn es verschlingt die Nässe und macht sie verschwinden, wie oft auch neue Wasser über die Erde hinunterstürzen. Das ist eben eine sinnfällige Erfahrung erster Ordnung, und die Frage bleibt nur, wie weit sich diese Erfahrung etwa in der Heilkunde verwerten läßt.

Daß die Erde Metalle hervorbringt, ist zunächst auch ein äußerliches Bild, trotzdem ist eine bis ins Tiefste gehende Wahrheit darin, daß man sagt: Die Metalle wachsen in der Erde und auch in den Pflanzen, und man wird auf diese Zusammenhänge später noch ausführlicher eingehen müssen, denn sie sind durchaus nicht als oberflächlicher Unsinn zu bezeichnen.

Daß Wasser das Feuer besiegt, ist ebenfalls evident, denn die Wärme geht stets in der Kälte, die zu den Attributen des Wassers gehört, auf, denn es ist eine Weisheit, die unsre ganze Technik im letzten Grunde lähmt, daß man die Wärme oder Sonnenenergie nicht anders, als organisch dauernd akkumulieren kann.

Daß Wasser Holz oder Wachstum hervorbringt, und daß auch der Mensch in einem wesentlichen Teil aus Holz besteht, ist dann eine Vorstellung, die denen des Paracelsus sehr nahe kommt, und auch er fußte wieder auf alten Überlieferungen von ungeheurer Erfahrungs- und Beobachtungsweisheit.

Das Feuer besiegt Metall, denn das Metall schmilzt, das Feuer aber bringt Erde hervor, denn wo es zurücktritt, ist Asche entstanden.

Der fünfte Satz betrifft das Metall und hat die schwächsten Seiten, und ich denke bestimmt, daß man ursprünglich nur mit einer Vierheit von Elementen rechnete, und dann würde ungefähr die alte Grundstellung lauten:

Holz, Ost, Frühling, Wind, Sauer, vielleicht auch Bitter.

Feuer, Süd, Sommer, Wärme, vielleicht Sauer.

Erde, West, Herbst, Trockenheit, Süß.

Wasser, Nord, Winter, Kälte, Salzig.

Ich kann hier auf die Wahrheit dieser Erfahrungsbeziehungen nicht so ausführlich eingehen, wie es nötig wäre, um den Westeuropäer ganz in diese Belebung der Welt in ihren Abstraktionen einzuführen. Der Begriff der Mitte, der in der Vierzahl der Sonnenwenden ursprünglich keinen Platz hat, ist erst später eingefügt, und zwar ist er zunächst mit dem Süden identisch und das Metall ist noch nicht bekannt. Das Metall aber wurde wohl sicher schon gefunden, als der Weg nach Osten begann; und es ist jetzt die Frage, wie der Begriff vom Reich der Mitte entstand.

Das Zeichen für Mitte ist ein senkrecht durchstrichener Kreis, später ein Viereck. Wie kann man nun so töricht sein, zu glauben, daß ein Mensch seine Welt als Mitte bezeichnet, ohne überhaupt von Ausdehnung eine Ahnung zu haben: Es ist psychisch so ungemein klar, daß den Begriff vom Reich der Mitte nur die großen Ostwandrer fixieren konnten, als sie an den stillen Ozean oder seine Nebengewässer kamen, oder aber die Westwandrer, zu denen als spätester Columbus gehört, als er den Atlantik überkreuzt hatte.

Reich der Mitte, das bedeutet: Wir haben nach den Überlieferungen den ungeheuren Weg vom Westmeer der Sonne entgegen zurückgelegt: Wir stoßen wieder an das Meer, und es ist dasselbe, das wir verlassen haben: Also ist der Umfang der Erde ein Kreis, und an der Küste des Meeres ist die Mitte, denn das Meer muß ebenso breit sein, wie das Land, durch das wir kamen.

Und wenn man jetzt etwa Island als den Punkt der westlichsten Erfahrung annimmt, und Korea als den der östlichsten, wenn man denkt, eine wie ungeheure Summe von astrischen Beobachtungen auf dem langen Weg der Land- und Seewanderungen von Island bis Korea gesammelt wurde, erst dann kann man begreifen, daß eine Beobachtung der Sterne und der Erdmaße hier im Osten möglich wurde, kann verstehen, welche große astronomische Arbeit hier geleistet worden ist, erst dann kann man daran gehen, die chinesischen Leistungen vollkommen zu würdigen.

Auf die Geomantik und Astromantik im Bau der chinesischen Tempel etc. in der späteren Periode kann ich hier nicht ausführlicher eingehen, weil dafür zu viel wissenschaftliches Material herbeizuholen wäre, das doch nur einen kleinen Kreis von Menschen interessiert. Ich muß mich zunächst mit der Vervollkommnung der äußeren Umrisse des Bildes von China befassen.

Ob die Chinesen, als sie am Ostmeer ankamen, schon Spuren vorfanden von den Westwandrern ihrer eignen Urkultur, die über Mexiko gekommen waren, das will ich hier ebenfalls nicht näher behandeln, aber man bemerke, daß es die unbedingte Voraussetzung für die Selbstbezeichnung vom Reich der Mitte ist, daß man die halbe Welt hinter sich gelassen hat, und die andre Hälfte richtig hypothetisch voraussetzen kann.

China hat vielleicht in der gleichen Zeit, wie etwa Griechenland oder dessen Väter eine vollkommene Theogonie ausgebildet, wie immer eine abstrakte Lehre, wenn sie dem Volk vorstellbar und jederzeit erinnerbar gemacht werden soll, durch sagenhafte Vorgänge zwischen menschlich gemachten Gewalten und den Verwaltern der verschiedenen Entwicklungshimmel sachlich vorstellbar gemacht wird. Das sind Verfallzeiten, aus deren Tradition man aber die älteren Gedanken leicht ablesen kann, und da ich mich nur mit der Darstellung dieser ältesten Perioden befassen will, verzichte ich auf die Einzelheiten der Götterwelt des Tao, denn schon dieser Begriff ist widersinnig, ebenso, wie die Heiligenwelt für das Christentum in seinen Grundgedanken völlig unwesentlich ist.

Dagegen muß ich einige Worte sagen über das Wesentliche im Ahnenkult, von dem ja auch genug an Einzelheiten berichtet ist.

Es ist eine monumentale Selbstverständlichkeit für die vorgeschichtlichen Menschen, die das Atmen des Tao als die einzige wichtige Funktion des Weltall empfanden, daß ihr Verhältnis zu den Gestorbenen die tiefste Lebenswichtigkeit vorstellte. Warum?

Alles Lebende ist die halbe Welt, alles Atmende ist die Funktion der unendlichen großen Ausgabe von Kräften, Funktion der Ausatmung, Auswirkung von Energien, die in einer vorhergehenden Periode gesammelt worden sind.

Alles Tote dagegen steht im Zeichen der ungeheuren Ruhe, der tiefsten Einatmung, der Sammlung neuer Kräfte, wie sie jeder Mensch während der kurzen Nacht neu empfängt, und nun stehen diese beiden Welten in allertiefster Verbindung miteinander, denn das ist ja deutlich an allen Lehren der Vererbung zu erkennen, wie sie im täglichen Leben sichtbar werden.

Alles Gestorbene stellt also eine unermeßliche Fülle an lebendigen Vorräten dar: Wer kann etwa denken, daß diese ganzen schlafenden Energien für das Dasein ausgeschaltet und verloren sind? Sie sind da, die Gestorbenen kommen als die Personen, die sie waren, nicht wieder, aber was in ihnen ruht, das muß von den Lebenden wieder eingeatmet werden, denn sonst müssen Alle an Hunger des Leibes und Geistes sterben.

Der Ahnenkult ist die größte und klarste, die schönste und tiefste Folge des Wissens vom großen Yang und Yin: Mit den unermeßlichen Schätzen des Unbewußten, des Schlummernden muß sich der Mensch, der gedeihen will, in Verbindung setzen, von ihnen kann er Wissen und Kraft erhalten, und wer seine Ahnen völlig wieder zum Sein erweckt, wer alle Erfahrungen, die jene gemacht haben, wieder einsammelt, der muß ein tiefes Wissen besitzen. Die lebenden Mitmenschen geben das Wissen und die Lebenskraft nicht her. Sie muß man umbringen und erschlagen, muß nach ältesten Lehren ihr Herz und ihre edlen Organe essen, wenn man ihre Kraft erwerben will, aber Gewalt bringt Gewalt und rächt sich: Die schlafenden Kräfte der Ahnen aber wieder zu beleben, daran hindert niemand den Sohn, und so bringt er ihnen seine Opfer, um am Ende, so widersinnig das uns äußerlich scheint, eine hohe Stellung im Staat zu erlangen.

Leider betrachten wir Westeuropäer den Begriff des Opfers so oberflächlich äußerlich, wie alle andren Dinge. Ein Opfer ist ein Zeichen des Bewußtseins, daß man nicht gefüllt und überfüllt sein darf, wenn man etwas Neues in sich aufnehmen will. Geliebte und wertvolle Dinge machen alle Menschen in ihren wichtigsten Funktionen stagnierend, der Besitz bindet und ein Gefäß, das voll ist, kann nichts Neues in sich aufnehmen. Deshalb muß also eine Ausgabe gemacht werden, um eine Einnahme möglich zu machen. Für den Menschen, der sein Wissen auf den Atem aufbaut, ist das eben durchaus selbstverständlich, und aus dem Wissen vom Atem sind alle Opfer entstanden. Auch die Ausgabe von

Körpersubstanz in der Askese ist nichts anderes, als solches Opfer, auf das eine neue Einnahme erfolgen kann, und die neuen Welten, die durch die Askese erworben werden, die Fähigkeit zur Abstraktion aus Erfahrungen, die nicht in einer Existenz gesammelt sein können, ist im Zustand der Askese allerdings außerordentlich.

Wie ist aber im Westen unsre Beziehung zu den Ahnen? Von dem Augenblick an, in dem sie tot sind, beginnt eine Läuterung unsrer Meinung von ihnen, in der keine Schlacke übrig bleibt, wir bauen, wo je die Tradition ausreicht, die Reihe dieser Ahnen auf bis in die fernste Vergangenheit, und es ist der größte Stolz aller, selbst unter bedenklichen Fälschungen seinen Zusammenhang mit irgend einem mythischen Helden oder Kaiser zu konstruieren.

Jede alte Familie bringt ihren Ahnen das große Opfer einer durch die Stellung der Ahnen allein bedingten Lebensführung, und jede Abweichung von den Tendenzen der Vorfahren wird verheimlicht und in den Annalen nicht gebucht. Unsre Beziehung zu den Ahnen ist natürlich nur noch durch die letzten Ausläufer eines früheren Ritus zu erkennen. Dem Ritus selbst stehen wir eben in jeder Kolonie näher, weil sie stets den Geist der Heimat besser erhält als diese selbst: Das ist eine Erfahrung, die sich überall bis ins Kleinste nachprüfen läßt, aber Besuche der Kaiser an den Gräbern ihrer Vorfahren spielten bis zuletzt eine große Rolle, jede Familie besucht ihre Toten und bringt ihre Opfer in Blumen und andren Dingen, und wenn man diesen bei uns nicht mehr erhaltenen Ritus aus allen Einzelheiten rekonstruieren will, wird man zu einem durchaus vollständigen Gesetz aus der alten, universistischen Heidenzeit kommen, von der im Christentum nicht die geringste Spur erhalten ist.

Es würde sich also durchaus lohnen, auf die realen Einflüsse einzugehen, die wir in unsrer Beziehung zu den Toten erfahren, eine durch kein vorheriges Urteil beschwerte Nachforschung über die Erlebnisse der Kinder zu ihren Vätern wäre zu sammeln, denn alles, was in der Vorzeit zu rituellen Gesetzen, zu einem geschlossenen System des Wissens geworden ist, hat seine Wurzeln im Zusammenleben mit der Erfahrung. Diese Untersuchung aber kann hier nicht durchgeführt werden, sondern es soll nur der Anreiz gegeben sein zu dem alten Sprichwort: Der Segen des Vaters baut den Kindern Häuser und seiner Nachprüfung im Erleben der persönlichen Wirklichkeit.

Vor den Toten und ihren Altären wird Weihrauch gebrannt, wie in unsren Kirchen. Es wird Papiergeld verbrannt, und bevor es in China dieses Papiergeld gab, wird man wohl Dinge von persönlichem Zuneigungswert dargebracht haben. Außerdem wird dann Wein vor dem Altar vergossen, und die Symbolik dieser drei Handlungen kann nicht tief genug gedeutet werden, wenn man der Vorzeit nur einigermaßen gerecht werden will. Weihrauch ist das Harz eines Baumes oder Strauches. Gemeint ist damit das Fleisch und Blut der Pflanze, die zu irgend einer Zeit an die Stelle des Fleisches der Tiere getreten ist. Es wird Fleisch verbrannt, und zwar im Grunde das Fleisch des Opfernden selbst.

Wein mit seiner uns heute noch unverständlichen Identität mit Blut und seinem großen Einfluß auf das Blut bedeutet das Blut des Opfernden selbst, und hier haben wir also nur eine andre Form der Askese, in der der einfachere Mensch, der nicht fähig ist, sich selbst preis zu geben, ein Symbol statt seiner selbst zum Opfer bringt.

Wer sein Fleisch und Blut aufgibt, wird mit dem neuen Wachsen neuen Geist aus den unerschöpflichen Vorräten der Väter in sich aufnehmen, das ist die Lehre, und nun sehen wir, wie in den Geheimweihen von Eleusis und später in der Lehre von Jesus der Sohn sein Fleisch und Blut preisgibt, wie er es dem Vatergott in erster Linie, alsdann aber den Mitmenschen opfert, um dann in eine höhere Welt aufzusteigen, und alle Märtyrer folgen.

Kultstätten.

Ich möchte denken, daß bis hier die Grundlagen des alten Denkens schon ungefähr klargelegt sind, und jetzt sind die Hauptkultstätten kurz zu besprechen.

Das Opfergelände des Himmels ist als heutige höchste Kultstätte anzusehen. Es hat aber keinerlei Bedeutung, nun zu erforschen, ob diese Stätte eine mehrfach erneuerte Anlage aus alten Zeiten ist, ob diese Stätte aus relativ junger Zeit herrührt und vorher in einem andren Teil des Landes, also etwa in KUA-TSHOU lag. Die Chinesen lassen heute wie auch wohl sicher seit je ihre Tempel und Kultstätten verfallen, wenn sie einmal vollendet sind, sie flicken nicht aus und stützen nicht das Fallende, denn sie empfinden das wohl mit der einzigen echten Klarheit als eine Entweihung. Sie bauen aber, sobald die Mittel vorhanden sind, einen Tempel in einer ungeheuer getreuen Form wieder auf, denn alle geistigen Vorstellungen, die zu den Symbolen jener Vorzeiten führten, sind nicht zu überbieten, nicht zu ergänzen: Es käme nur eine völlig neue Schöpfung in Frage, und zu einem solchen ganz neuen organischen Vorgang entsteht eben in jenen Ländern garnicht die Keimkraft.

Man kann also im Großen und Ganzen alles Heutige ebenso gut als Beispiel nehmen, wie ein Werk, das zwei oder mehr Jahrtausende alt ist: Das erleichtert wohl in gewissem Grade unsre Aufgaben und Interessen in China.

Der Grundgedanke der Kultstätten von Peking ist nun der folgende: Wie das Yang dem Weg der Sonne von Ost bis Süd am meisten entspricht, so liegt die Opferstätte des Himmels, die TIEN TAN heißt, im südlichen Vorgelände von Peking.

Dagegen liegt im nördlichen Vorgelände von Peking das Opfergelände der Erde, der Kaiserin Erde, die in jeder Hinsicht das Yin darstellt, und es ist, wenn man anfängt, die Teile der Atemeinheit näher zu beschreiben, das Richtigste, zu sagen: Der Yang und die Yin. Yin ist dabei das gleiche Wort, das wir in griech. Gyne genau so vor uns haben, wie in schwed. KON und engl. Queen. Das Wort Yang aber wird ohne Zweifel das Gleiche sein, wie das uralte Wort KUNG, KANG etc., das den König bezeichnet.

Aus diesem Kung entstand schließlich Kung-Tse, dessen späten Einfluß ich deshalb in dieser Betrachtung über Ältestes ganz übergehe.

Der Kaiser Himmel und die Kaiserin Erde sind also die höchsten Verkörperungen von Yang und Yin, den wechselseitigen Atemfunktionen, und zwar jetzt schon in das Menschenähnliche übersetzt.

Die Himmelsstätte TIEN TAN und die Erdstätte TI TAN sind nun in ihrer Bauart so außerordentlich ähnlich, daß es im Grunde schon genügen würde, wenn einer dieser Komplexe besprochen würde, aber es ist mir zugleich klar, daß das Himmelsgelände für sich schon die Kultstätte für Himmel und Erde umfaßt, und daß die Verdopplung der Anlage ein ganz spätes Produkt ist. Deshalb genügt es, Tien Tan allein zu prüfen.

Wenn wir nun daran denken wollen, daß jede Einzelheit dieser Anlage mit tiefster Konsequenz aus den Erkenntnissen heraus gebaut ist, und nicht das Geringste an ihr zufällig, dann ergibt sich das folgende Resultat, das nach der Einleitung auch in keiner Weise überraschen kann.

Das Gelände von Tien Tan ist von starken Mauern umgeben. Nach Süden ist eine gerade Mauer, nach Osten desgleichen. Nach Westen ist eine Mauer, die zwei Tore enthält, und nach Norden ist eine nördlich gewölbte Mauer. Das bedeutet nach meiner Meinung Folgendes: Viereck ist bei den Chinesen die Erde. Kreislinien stellen das Unendliche dar, und zwar nicht nur den Himmel, sondern auch das Meer. Wir haben also die älteste Karte des bekannten Landes mit diesem Grundriß vor uns und zwar einen Komplex, der im

Norden das Meer hat und auf allen andren Seiten Land. Weiter aber sind die Tore zu diesem Komplex im Westen, das heißt also, daß die Menschen das Gebiet, in dem dieser Tempel zuerst gebaut wurde, von Westen her betreten haben. Daß ihnen im Osten das Meer nicht bekannt war, ist auch deshalb wahrscheinlich, weil es auf den ältesten chinesischen Karten nicht angegeben ist. Kua Tshou ist als ältere oder älteste Hauptstadt am Loch-Nor weit im Westen von Peking gelegen, und das Meer war auf der Wanderung nicht erreicht. Ob es damals noch über die Grenzen von China bis zu den japanischen Inseln zurückgedrängt war, ist allerdings unwahrscheinlich, doch nicht so vollkommen ausgeschlossen.

Das Westmeer ist nicht vermerkt, kommt aber auf den ältesten chinesischen Karten zum klarsten Ausdruck.

Die äußere Mauer des Tien Tan schließt eine zweite gleiche ein. Diese aber hat ein Südtor, wie jeder chinesische Tempel, dessen Gesicht stets genau nach Süden gekehrt ist. Außerdem hat die zweite Mauer auch je zwei Tore im Osten und im Westen.

Ich glaube mit Sicherheit sagen zu dürfen, daß innerhalb der bekannten Erde nun der Mensch hier als Makrokosmos eingezeichnet ist, der die Erde beinahe ausfüllt. Dieses Mitteltor entspricht dem Haupt und die beiden Torpaare den Armen und Beinen.

Der innre Kultkreis ist nun durchzogen von einer Mauer, die ebenfalls, der Nordmauer entsprechend, doch weniger stark nach Norden ausgebuchtet ist, und ebenso gut jetzt das Zwerchfell des Menschen, wie auch die Oberfläche der Erde darstellt.

Ich möchte nun die Beziehung zum Grundbau des Menschen nicht weiter durchführen, denn zu seiner Bestätigung wäre eine gesonderte und sehr ausführliche Arbeit notwendig, während ich mich doch nur auf die großen Züge beschränken will. Ich könnte noch sagen, daß der Nordteil der ganzen Anlage, der also dem Unterkörper des Menschen entspricht, einen Zentralbau enthält, der auf dreistufiger Grundlage einen dreidachigen Bau zeigt, und dieser ist von einem goldenen Knopf gekrönt, den ich bestimmt für eine Darstellung der Glans, das ganze Bauwerk aber mit seiner Grundstimmung auf die Zahl Drei für den Phallus halte, denn Drei, Tar, Tor sind eben die ganz ausdrücklichen Bezeichnungen der Zeugung. Es kommt aber noch zur Wahrscheinlichkeit hinzu, daß in diesem Kultbau für die Fruchtbarkeit, für eine gute Jahresernte gebetet wird.

Im Fall dieser Grundbeziehungen zum menschlichen und auch zugleich himmlischen Organismus würde der kleinere Rundbau, der in die Zwerchfellmauer eingewölbt ist, dem Herzen entsprechen, aber wie gesagt, ich will mich zunächst begnügen mit der kosmischen Interpretation. Auch auf die Vergleichungen mit westlichen Bauwerken will ich verzichten, obwohl der große englische Opferplatz von Avesbury in mancher Hinsicht hier ganz überraschende Vergleiche bieten könnte. Zunächst enthält das rein Sachliche schon ein sehr großes Interesse.

Der Tien Tan ist absolut auf unpaarige Zahlen aufgebaut, der Ti Tan aber auf die paarigen. Wie ich nun an andren Orten genau erklärt habe, ist die Zahl Eins mit den Namen Un, One, En etc. identisch mit Neu, Ny, Né etc., also der an den Tag gekommenen Neugeburt. Die Zahl Drei mit allen Tar-Varianten ist Da-Ra: Dort ist die Sonne wiedergekehrt.

Wenn wir weiter sehen, daß die aufgehobene Hand mit der Fünfzahl der Finger das Zeichen des Aufganges sowohl in den schwedischen Felsbildern ist, wie auch das Zeichen der Eos und Ushas, also der Morgengötter von Hellas und Indien, dann wird man auch hier die vollkommene Logik und den Sinn aller alten Zahlbegriffe sehen.

Zwei, Two, Dva ist To Wa, also zu Wasser.

Vier, Fyra etc. ist Weg -Ra, also die verbrennende und untergehende Sonne etc., und jetzt ist eben das Geheimnis der ältesten Zahllehre, daß zu einem Ungeraden immer erst ein Untergang kommen muß,

bis ein neuer Aufgang daraus werden kann, und die Zahl Neun ist deshalb als dreifache Drehung das Symbol der Kindwerdung, und die neun Monde, die zu seiner Entwicklung gehörten, haben unsren Ahnen nur ihr Wissen bestätigt. Wenn also die Untertanen des chinesischen Kaisers dreimal vor ihm knieen, neunmal aber den Boden mit der Stirn berühren, so heißt das, daß sie ihm gegenüber die Monde sind, daß sie sich dreimal auf den Kopf gestellt haben oder untergegangen sind, bevor sie in ihm, dem sie dann ins Auge schauen dürfen, ebenbürtig oder wesensähnlich geworden sind. Es handelt sich also um bis ins Kleinste bewußt kosmisch wichtige Zeremonien, und nicht um einfache sklavische Symptome.

Der Südbau des Tien Tan ist nun ein reiner Rundbau, ein dreistufiger Hügel und ganz oben liegt eine große, kreisrunde Steinplatte, blau eingefaßt, und es ist keine Frage, daß dieser Himmelsaltar gleichzeitig ein Sonnenaltar ist. Die Aufgänge zu seiner Spitze liegen immer auf den Achsen der vier Himmelsrichtungen. Daß oben auf dem Zenith alles auf die Zahl Neun gestellt ist, also auf eine Neugeburt, ist aber nicht nur an sich selbstverständlich, sondern ich greife dem Sprachabschnitt vor und erwähne, daß der Süden oder Zenith den Namen NAN hat, weil hier die eigentliche Kindwerdung vor sich geht, wie sie durch die abendländischen Kindworte: Niño im Span. und Nain im Franz. kommentiert wird (Zwerg und Kind sind das Gleiche in diesem Fall). Das ausgetragene Kind kommt dann neun Monate später, also im Frühjahre zur Welt und bewirkt das neue Jahr.

Das Nordbauwerk des Tien Tan ist nun in seiner Umfassung ein Viereckbau und hat als solcher unter allen Umständen die Kaiserin Erde dargestellt. Ich wiederhole: Der Tien Tan war einst oder in seiner Vorlage das, was heute Tien Tan und Ti Tan zusammen sein sollen. Also Altar der Sonne im Süden, Altar der Erde im Norden.

Und jetzt ergibt sich sofort wieder der klare Sinn des Tao: Im Süd-Sonnenaltar findet das größte Fest des Volkes oder der Herrscher statt am Tage der Wintersonnenwende. Man stellt sich also auf den Gegenpol, der Kaiser in aller seiner Konzentration, um die versunkene Sonne zurückzuholen. Im Ti Tan aber findet das große Erdopfer am Tage der Sommersonnenwende im Norden, im Sitze des Yin statt, um in der Gefahr eines den Menschen tötenden, übermäßigen Yang die Sonne zur Umkehr zu bewegen, und in beiden Fällen ist der Kaiser der Vertreter des ganzen Tao und der vier Tugenden auf der Erde: Er kennt die rechte Zeit der Wendepunkte und läßt die Sonne nicht entgleiten.

Man handelt also durchaus bewußt polar im Sinne der Atmung. Jetzt aber ist zwischen dem südlichen Kreis und dem nördlichen Viereck noch der kleine Kreis kosmisch zu bestimmen, und es kann wohl kaum ein Zweifel bestehen, daß dieser Tempel, der wieder auf dem Boden eines Kreises steht, ein Himmelselement, also der Mond gewesen ist. Dieser kleine Tempel hat den Namen: Kaiserliches Gewölbe. In diesem Gewölbe stehen die Seelentafeln des Himmels oder der Sonne und die Seelentafeln der verstorbenen Kaiser. Es muß hier also eine Vorstellung im tiefsten Grunde liegen, daß der Mond das Land oder Reich der Seelen ist, und man hat also die Sonnenfinsternisse durch den Mond richtig dahin gedeutet, daß der Mond zwischen Erde und Sonne steht. In späteren Zeiten ist der Mond als zum Yin gehörig und die Frau darstellend auf viereckigen Altären verehrt worden, man hat ihm auch im Westen seine Altäre angelegt, und zwar in Vertiefungen als Gegensatz zu den erhöhten Sonnenaltären, aber ich möchte glauben, daß der kleine Mittelbau im Tien Tan dem Monde zugedacht ist. Ich möchte im Vergleich zum menschlichen Organismus nur sagen, daß im Westen es die Lunge und nicht das Herz ist, das mit dem Monde in Beziehung gesetzt wird. Vergleiche: Lunge und Luna, Vergleiche: Moon, Mond und Pulmones (sp.) statt Vollmonde.

Wenn aber nun der Kaiser der Sohn des Himmels oder der Sonne vergleichbar ist, so wird die Frage außerordentlich wichtig, wer denn die verstorbenen Kaiser werden, sobald ihr an sich schon geringes spezifisch Menschliches vollkommen abgestreift ist. Da möchte ich nun für eine sehr fern

liegende Zeit bestimmt annehmen, daß die heute mit den fünf Elementen gleichgestellten Planeten wohl die gestorbenen Sonnen sind und bewertet wurden nach ihren Umlaufzeiten. Diese Frage aber ist von größter Wichtigkeit, wenn wir zu dem Kernteil unsrer Bilder, zu den Lohanen eine Einstellung finden wollen. Ich möchte für diesen Komplex den Boden vorbereiten, denn es scheint mir ganz sicher, daß die Lohan, obwohl sie im buddhistischen Tempel stehen, doch keine fremden, sondern Symbole durchaus eigenlebiger Vorstellungen der Chinesen gewesen sind, und dahin hat mich zunächst ihr Name geführt. Was man über ihre Beziehung zu den Arhat sagt, scheint mir sehr zweifelhaft. Nun aber haben wir gesehen, daß fast auf der ganzen Erde die Sonne Ra heißt, und daß sich die Könige entweder selbst RA, RE, REY, ROI, REX etc. nennen oder sich bezeichnen als von Ra stammend, als von ihm geboren, und dann RA-GO, RAYA, ROGAN, ROHAN etc. heißen. Da aber der Chinese für R immer ein L setzt, ist LOHAN eine Variante von ROHAN. In malayischen Sprachen heißt Lohan: Häuptling, Unterfürst, was sicher nicht auf chinesischem Einfluß beruht. Dieser alte Name für die Kaiser der Ario-Chinesen wäre durchaus verständlich und es ist auch durchaus glaubwürdig, daß der Buddhist nicht wagen konnte, diese höchstverehrten Führer der Vergangenheit einfach aus dem Tempel zu werfen, sondern er hat sie zu den Aposteln des Buddho umgewandelt und sie damit nicht in ihrem Rang herabzusetzen brauchen. Darauf will ich später einmal eingehen, und hier nur andeuten, daß in den eigentlich bildlosen taoistischen Kultstätten die Seelentafeln der gestorbenen Kaiser an der Stelle der Lohan stehen, aber diese verstorbenen Kaiser sind zugleich Gestirne, wie das ja auch in abendländischen Kulten vorgekommen ist.

Das System der Himmelsaltäre und höchsten Opferfeiern ist ungeheuer weit ausgebaut worden. Mit Worten aber ist es nicht möglich, eine Himmelsopferfeier in der Begründung aller Einzelheiten zu schildern. Es ist die höchste Weihefeier, die es auf der Erde gibt, die in Peking in jeder Wintersonnenwende zelebriert worden ist. Jede Geste hat ihre Bedeutung. Die Zahl der neun Vorgänge bei dem Opfer bezeugte schon, daß es sich um einen Akt der Geburt handelte. Die Zahl der fünf Töne, aus denen die ganze Musik bestand, entsprach den Elementen, über die ich schon gesprochen habe, und beweist, daß diese Geburt aus dem Konzert der Elemente allein möglich ist.

Die fünf Farben wieder stimmen mit Tönen und Elementen genau überein, in jedem Stück Seide, das geopfert wird, in jeder Platte der Lasurziegel des Gebäudes: Die Harmonie ist vollkommen durchgeführt aus den animistischen Erlebnissen, die zum Ritual geführt haben, und im Reich der Mitte ist ohne Zweifel der Kristall der vollkommensten Reinheit für die Erlebniswelten der vergangenen Jahrtausende erhalten gewesen.

Wann und wie nun die Verehrung des Himmels und der Sonne getrennt worden sind, sodaß die Sonne in ihrer mehr weiblichen Eigenschaft mit der Erde vereinigt die Funktionen der Geburtsgöttin erfüllte, und andre trennende Konsequenzen gezogen wurden, das braucht hier nicht weiter erörtert zu werden, denn wie sich Kleineres im Größeren unterordnet, das ist leicht zu verstehen, aber wie der größte Umkreis einer Weltweisheit entstand, die der unsren völlig entgegengesetzt ist, das sollte einmal skizziert werden. Der spezifische Sonnendienst ist Morgenandacht, Frühlingsempfang, grüne Farbe auf den Ziegeln der Mauern und Dächer. Es ist vielleicht schon im Namen der Sonne, der SHI lautet, also auch mit dem nordischen weiblichen Pronomen identisch ist, die ganze weibliche Natur dieser besonderen Frühlingssonne bezeichnet. Die Frau des Yin erscheint im Gebiet des Yang, und vielleicht ist nur deshalb ihr Bildzeichen des Doppelquadrates zu verstehen, denn die Zweiheit ist eben das Symbol der Frau im besonderen geworden.

Alle bisher behandelten Vorstellungen des Wissens sind bestimmt vor Kung-Tse völlig ausgebildet gewesen. Entweder nun er ist eine durchaus mythische Inkarnation des Yang, und diese Möglichkeit wäre bei den sehr vagen Persönlichkeitsgrenzen der Chinesen vielleicht mehr als bisher in Erwägung zu ziehen. Im andren Falle war Kung ein Genie der Erhaltung, und wir haben über ihn nichts weiter zu sagen, als zu lernen, was zu lernen ist.

Das Bauwerk.

Ich gehe nun auf die Zeit zurück, in der die Menschen vom Westen herkamen, und vielleicht nach schweren Wüstenwanderungen in ein neues Land kamen, in dem sie sich halten konnten. Eingehende Vorstellungen darüber zu konstruieren, ist völlig sinnlos, aber das Eine ist klar zu erkennen: Das Land, in das sie kamen, war über und über reichlich bewaldet, und es hat sich ein üppiger Holzbaustil entwickeln können. Daß dieses Land, in dem der Tiger zum Symbol des Windes geworden ist, von wilden Tieren und allen Gefahren des Waldes zunächst überfüllt war, ein Paradies der Tiere, möchte ich für wahrscheinlich halten, und nun ist die Frage: In welcher Form hat sich die erste Baukunst, wenn nicht selbstständig, so doch in spezifischer Fortbildung einer der im Westen gesammelten Traditionen entwickelt?

Ich habe schon erwähnt, daß man noch heute in den isolierten Teilen des Landes und auf den Inseln den Pfahlbau vollkommen erhalten findet. Es mag auch hier sein, daß sich diese Bauform erhalten hat, weil hier stets die Möglichkeiten der Überschwemmungen bestehen blieben, aber das sagt über den Pfahlbau als Produkt der Wasserlandschaft so wenig aus, wie alle Funde in den schweizer Seen.

Wenn man ein Waldland denkt, so gibt es in ihm keine andre Möglichkeit, als daß ein Mensch, der sich zur Ruhe begeben will, auf den Bäumen Schutz finden kann, und er wird sich nach kurzer Zeit den Wipfel des Baumes wohnlich herrichten. Dazu gehört nur, daß er ein Stockwerk einbaut in einer Höhe, die sich um einen Tiersprung über den Erdboden erhebt, auch über die Reichweite einer Handwaffe, Axt etc., und ich möchte sagen, daß unser Wort Stockwerk schon deutlich genug sagt, um was es sich dabei handelt, denn Stockwerk, wie auch frz. étage, Stage, engl. Stage für Bühne sind eine erhöhte Stock- oder Balkenlage, auf der sich das Leben abgespielt hat. Die Tiere, sobald man solche besaß, wurden in einer Umzäunung zwischen den Baumstämmen gehalten, auf denen man das Stockwerk angebracht hatte, und dort mag man auch wohl oft genug den Tieren und bösen Geistern ein Opfer hingestellt haben, um ihnen den Geruch der menschlichen Spur, die nach oben führte, zu verderben.

Das Waldpfahlhaus als einziges Wohnbauwerk für eine der größten Perioden der Vergangenheit, ist für mich nicht Wahrscheinlichkeit, sondern absolut beweisbar.

Es ist einfach eines der psychischen Grundphänomene der Menschen, daß sie den Toten zum einwandfrei guten und besten Exemplar machen, daß sie die Vergangenheit immer golden finden statt der Gegenwart, die von Eisen oder Stein sein soll. Die Helden der Vorzeit sind in keiner Hinsicht mit denen des Tages zu vergleichen, und die Profanbauten des alltäglichen Bedarfes werden später zu den Sakralbauten ersten Ranges. Das sind Tatsachen, die man zunächst einmal als unabänderlich hinzunehmen hat. Es mag als geringer Beweis angedeutet sein, daß alle Steintempel von Zeiten, in denen das Holz anfängt, knapp zu werden, vollkommen den Holzstil der Vergangenheit wiedergeben: Das gilt für China wie für Hellas oder Aigypten. Einen richtigen Begriff vom chinesischen Tempel der Vorzeiten wird man sich nur in Japan machen können, denn dort sind dieselben noch

überwiegend in Holz gebaut: In China kaum mehr einer, und es ist klar, daß die Materie den Stil in seinen Dimensionen und seiner Schwungkraft ganz entscheidend beeinflußt.

Der andre Band des Chinawerkes enthält sehr wichtige und klare Betrachtungen über die realen Bauprobleme in China. Hier will ich nur kurz erwähnen, daß alles Bauen nicht aus dem Prinzip der Mauer, sondern aus dem Prinzip der vier Pfähle hervorgegangen ist, daß aus den vier Pfählen bei einer ersten Erweiterung acht Pfähle geworden sind, und daß dann eine Vorhalle durchaus im Sinne der altnordischen Laube den Weg fortgesetzt hat. Die Laube hat schon ihren Namen von dem Laubdach der Bäume, die das obere Stockwerk tragen. Das Laubdach ist in ein festes Dach umgewandelt und die Laube entstand, sobald ein zeitweiliger Aufenthalt zu ebener Erde möglich geworden ist, was wohl sicher schon früh der Fall war, da ja der Oberbau für den Nachtaufenthalt bestimmt war. Die chinesischen Tempel zeigen genau so deutlich, wie die griechischen, daß der Fries über der untersten Balkenlage die eigentliche Zimmerwand gewesen ist. Die Metopen sind die ehemaligen Fenster, die zwischen den Querbalken liegen, die den Fußboden tragen. Die Köpfe dieser Querbalken sind die Triglyphen geworden.

Es steht aber fast in jeder größeren tempelartigen Anlage Chinas eine größere Pagode, und auch der Sinn dieses sehr schönen Bauwerkes geht klar aus dem Waldbegriff hervor. Nadelhölzer sind damals, wie auch heute aus den Resten sichtbar, der Hauptbestand der chinesischen Forsten gewesen, und wo nun ein Wohnbezirk angelegt war, da hat man aus mancherlei Gründen, vor allem aber zur Besteigung und Übersicht, auf weitere Entfernungen eine besonders hohe Fichte stehen lassen, die aber auch zugleich die ersten Sonnenstrahlen auffing, und auf diese Weise den Obelisken oder Sonnenbeobachtungsmast darstellt. Diese Fichten werden in vieler Hinsicht von sakraler und praktischer Wichtigkeit gewesen sein, und es wundert mich daher wenig, daß man diese heilige Fichte dann in den Tempelbezirk mit aufgenommen hat, wo sie heute als die spezifisch chinesische Pagode vor uns steht. In dieser Fichten- oder Tannenbaumform steht die Pagode da. Ihre Zweige hängen in schöner Geneigtheit herab. Die Zweigenden sind mit kleinen Glocken versehen zur Erinnrung der Singvögel, die einst die Wohner im Tempelbezirk erfreut haben, und weithin beherrschen diese versteinten Bäume nun die Landschaft.

Das Problem der Pagoden in China und Indien ist von vielen Seiten geprüft worden. Zwei Bedeutungen derselben wurden festgestellt: Die Pagoden oder der Stupa sind in erster Linie ein Bauwerk über Reliquien von Buddho selbst oder eines großen Heiligen. In zweiter Linie ist der Stupa besonders in seinen kleinen Formen ein Grabmal auf den Überresten von Menschen verschiedenen Ranges. Diese Ergebnisse der Forschung sind für die jüngste Zeit selbstverständlich richtig, aber sie widerlegen nicht, daß die ältere Deutung, die ich für die Pagoden der Baumform oben gegeben habe, in Kraft bleibt. Es ist noch heute in Westeuropa eine feststehende Tradition von größter Ausbreitung, daß auf den Gräbern der Gestorbenen Bäume gepflanzt werden. Das ist natürlich keine ästhetische Angelegenheit, sondern das Ergebnis einer konkreten Vorstellung. Man wußte sehr wohl, daß auf jeder Art von tierischen Exkrementen und Überresten die Pflanzen besser aufgehen, als ohne eine solche Düngung. Man wußte ebenso, daß die Qualität eines Baumes einen engen Zusammenhang hat mit der Qualität der Leiche, aus der er hervorgegangen ist. Wenn es in unseren Sagen heißt, daß an den Orten, an denen ein von Räubern erschlagener Mensch begraben wurde, eine Blutbuche aufwuchs, so ist das nur ein Beispiel dafür, daß man wußte, daß bestimmte Kräfte aus den Toten durch die Vermittlung der Pflanzen wieder ins Leben zurückkehren. Wenn nun an irgend einem Ort ein Heiliger stirbt, so wirken seine Kräfte über das Grab hinaus und zwar werden sie, soweit es sich um psychische Ausströmungen handelt, vermittelt durch den Baum, der über seinen Gebeinen

gewachsen ist. Wenn jetzt die Überreste eines Heiligen, wie die von Buddho, in viele Reliquien aufgeteilt wurden, so ist dieses schon eine späte Form der alten Baumverehrung und es ist leicht zu verstehen, daß man nicht einen Baum über den Reliquien pflanzte, sondern daß man die Reliquien in einen Schrein tat, der die Stelle des Sarges vertrat, und daß man den Schrein in ein Monument einschloß oder einbaute. Es ist aber bezeichnend, daß die Pagoden und Stupas ursprünglich eben nicht als Hohlräume, sondern als gewachsene Bäume gedacht waren.

Ich glaube, daß die Vorstellungen über den Pagodenbaum noch dahin weiter gehen oder gegangen sind, daß sich von den Früchten des Baumes allerlei Tiere jahrhundertelang genährt haben und daß diese Tiere in stetiger Wandlung sich über den Menschen und über die Vielheit der Menschen langsam wieder konzentriert haben zu dem Heiligen, der dann unter dem Baume seine große Erkenntnis wieder findet. Das ist für mich die Grundbedeutung des Buddho unter dem Bo-Baum.

Ich möchte immer wieder betonen, daß das Christentum auf dem Rückwege zur heidnischen Mutterkultur im Norden und der Buddhismus auf dem Rückwege zur älteren Zweigkultur in China nichts anderes tun konnten, als die wesentlichen alten Elemente der Urvorstellungen wieder in sich aufzunehmen. Es wäre für mich eine Parallel-Untersuchung wesentlich darüber, durch welche ältere Elemente die christliche Kirche sich in Westeuropa soweit aufbauen konnte, wie sie es getan hat und ich bin der festen Überzeugung, daß nur ein ganz winziger Bruchteil übrig bleibt von wirklich orientalischen Kultformen, die schon mitgebracht wurden.

Über die späteren Bedeutungen der Pagoden findet man außerordentlich viel Wissenswertes in der Arbeit „Der Tupa" von I. I. M. de Grooth, auf die ich verweisen möchte wie auf alle anderen Schriften des Verfassers.

Mit Bezug auf die sonstigen Bauformen möchte ich noch erwähnen, daß die Form der Dächer meiner Meinung nach mit Sicherheit zurück zu führen ist auf die Gestalt eines umgekehrten Schiffes und diese Form wäre sogar für viele Länder nachzuweisen, aber im besonderen für die Malaien-Inseln etc.

Die Ziegel der Häuser sind ohne Zweifel halbe Baumrindenschalen, die wechselweise übereinander gelegt wurden und dieses selbstverständliche Material wurde später in Ziegeln nachgemacht.

Eine sehr wesentliche Erscheinung ist der Drache auf allen vier Seiten des Hausdaches. Der Drache ist ohne Zweifel ein Saurier, den die Einwanderer in den Urwäldern des Ostens wieder fanden, nachdem sie beinahe die Sagen von den Sauriern ihres eigenen Landes vergessen hatten. Diese Drachen lebten in Sumpf und Urwald, das heißt in Landstrecken, von denen die ganze Nebel- und Wolkenbildung des Landes ausging. Diese Wolken bekämpften die Sonne, man sah in ihnen ebenfalls die phantastische Drachengestalt und so war eigentlich der Drache ein Feind der Sonne. Die Austrocknung Chinas hat aber wahrscheinlich schon in sehr frühen Zeiten begonnen und die Sonne wurde deshalb zu einem gefährlichen Prinzip, denn sie verhinderte Pflanzenwuchs und Ackerbau und so geschah es denn, daß der Drache zu einem wohltätigen Prinzip erhoben wurde und mit ihm der Wind. Wenn über den Sümpfen und Wäldern, die sich erhielten, die großen Wolken aufstiegen und günstige Winde wehten, so wurden auch weite Landstrecken von dort her bewässert. Wenn die Sonne allein ihre Gewalt ausübt, so bleibt schließlich alles Leben stehen. Die Pflanzen gehen nicht auf, die Tiere finden keine Nahrung und Weide, die Menschen, die tot sind, können nicht ins Leben zurückkehren und der Kreislauf des Yang und Yin wird ungeheuer verlangsamt. Deshalb ist es von großer Bedeutung, daß jede Grabstätte an einem Ort liegt, an dem Wasser und Wind in günstigem Gleichgewicht Zugang haben, denn nur dadurch ist eine Sicherheit gegeben, daß der verstorbene Vorfahr in seinen wesentlichen Kräften wieder aufgeht, daß seine Kräfte wachsen und sich so dem Leben mitteilen.

Wenn nun der Drache die Sonne bekämpfte, so geschah es durch Donner und Blitz und man setzte die kleinen Drachen auf die Enden des Daches, damit sie ihrerseits den Blitz, der das Haus treffen sollte, abwenden helfen. Es gibt zwei Vorstellungen, die wahrscheinlich schon in frühester Zeit nebeneinander herliefen: Entweder war der Blitz eine Waffe des Drachen und da ein Tier dem kleineren Tiere gleicher Art kein Leid antut, so war nicht zu fürchten, daß der Blitz das Haus traf, wenn die kleinen Drachen von dem großen Bekämpfer der Sonne als eigene Kinder geschont wurden. Wenn man aber glaubt, daß der Blitz die Waffe der Sonne sei, so konnten die Drachen, die gemeinschaftlich mit dem großen Wolkentier den Kampf führten, die Gefahr abwenden. Man hat die Drachen schon zu früher Zeit aus Metall hergestellt und ihre Anbringung auf den Enden der Dächer läßt darauf schließen, daß der Blitz in Wirklichkeit von diesem weiten Vorsprung aus die Verbindung zur Erde gefunden hat, ohne das Haus zu berühren, und so ist es wohl möglich, daß China schon seit Jahrtausenden das Prinzip des Blitzableiters praktisch verwertet hat, auf dessen Verständnis es durch die organischen Verhältnisse geführt worden war.

Ich habe in diesem kurzen Text nur versucht, einmal das organische chinesische Denken, das mit dem aller älteren Völker zusammenfließt, anzudeuten, weil ich glaube, daß man dadurch vielfach unendlich viel näher kommt, als wenn man dauernd von chinesischem Aberglauben spricht. Ich finde, daß wir durchaus nicht das Recht haben, die Vorstellungen fremder Völker von vornherein als beschränkt anzunehmen. Ich habe das vielleicht schon zu oft wiederholt, aber wenn wir uns immer wieder vorhalten, daß der ursprüngliche Sinn heute versteinerter Formeln in China und in anderen Ländern einen außerordentlich tiefen Sinn von reinster Wirklichkeit enthält, können wir von der Geschichte etwas lernen.

Zu den Bildern:

Der Verfasser des zweiten Bandes, der lange Jahre in China weilte, sagt über die von mir gewählte Bilderfolge, daß dieselbe außerordentlich barbarisch ist und er hat vollkommen recht. Ich habe nur versuchen können, einem größeren Publikum auf dem vorgeschriebenen Raum einen skizzenhaften Begriff von China zu geben, indem ich eine große Reihe von bedeutenden Punkten zeige. Mir scheint aber, daß die Vorstellung von China in Westeuropa in breiteren Kreisen noch so ungeheuer vage ist, daß alle speziell wissenschaftliche Arbeiten über einzelne Komplexe, von denen zwar Manches vorhanden, aber Weniges verbreitet ist, einer Vorbereitung bedarf. Der Leser von heute liebt den schnellen Überblick und ich bin ihm gerade entgegen gekommen und habe doch gleichzeitig versucht, ihm diesen Überblick dadurch zu vertiefen, daß ich auf die Wurzel der Zusammenhänge hinzuweisen suchte.

Zu den Bildern wäre unendlich viel zu sagen. Ich habe dieselben etwas ausführlicher beschriftet, wo es möglich war, um auf die Zusammenhänge mit dem vorliegenden Text hier und dort hinzuweisen. Über Felsskulptur, Hansteine und manches Andere wäre noch viel zu sagen, aber wir haben zunächst das Prinzip verfolgt, so viel Material wie möglich zu zeigen, damit auch wissenschaftliche Bearbeiter von einzelnen Themata auf dieses Material Bezug nehmen können, wie wir selbst in den folgenden Bänden tun werden, falls wir sehen, daß das Interesse für China ausreicht, um weiteres Material folgen zu lassen.

Der Verlag versucht gleichzeitig mit diesen Buchausgaben ein photographisches Zentralarchiv für Deutschland zu schaffen, indem alles kunst- und kulturgeschichtliche Material nach Möglichkeit vereinigt werden soll. Der Verlag stellt sein Bilderarchiv von großem Umfang allen Universitäten und Forschern, allen Vortragenden und privaten Sammlern zur Verfügung und gibt Lichtbilder und Abzüge ab. Der Verlag bittet aber zugleich, ihm bei der Vergrößerung des Archivs behilflich zu sein und nach Möglichkeit alles wesentliche Material, das verborgen in privaten Händen ruht, zugänglich zu machen.

Die chinesische Bildschrift.

Die chinesische Schrift ist ein Werk, dessen Entstehung ich rein hypothetisch auf 5000 vor Chr. ansetzen möchte.

Was gleich im ersten Augenblick geschaffen ist, muß ganz außerordentlich gewesen sein. Die darauffolgenden Jahrtausende haben manches weitergebildet, im Sinne der ersten Erfindung. Das anfangs geschaffene Werkzeug hat aber der Spezialisierung der Sprache und der Gedanken schließlich nicht mehr genügen können. Die Grundgedanken der Zeichen wurden vergessen und der Wert der Schrift für die Erkenntnis der Psyche der vorgeschichtlichen Menschen hört später vollkommen auf. In dieser Hinsicht ist die chinesische Schrift schon vor Christi Geburt leblos geworden. Was ich in der folgenden Betrachtung untersuchen möchte, sind nur die ältesten Formen, die man teilweise aus den Kommentaren, teilweise auch auf Grund der Ähnlichkeit, die noch heute vorhanden ist, erkennen kann.

Wertvolle Vorarbeiten hat vor allen Dingen Bruno Schindler in Aufsätzen der ostasiatischen Zeitschrift niedergelegt. Er nimmt aber den Schöpfer der Schrift als einen primitiven Menschen an und ich möchte dagegen zeigen, daß er ein Denker war. Weiter möchte ich zeigen, daß die chinesischen Bilder im höchsten Grade mit den Vorstellungen übereinstimmen, die sich aus den Erforschungen der vorgeschichtlichen Sprachbildung im Westen von Europa ergeben haben.

Die chinesische Schrift ist in jeder Hinsicht aus einer Sonnenreligion hervorgegangen. Sie beherzigt alle Lehren des Tao, die ich im ersten Abschnitt dargelegt habe und ihr Ausdrucksmittel für die Bewegung des Atems ist der zunehmende und abnehmende Mond geworden. Das wird sich aus den einzelnen Bildern ohne Schwierigkeiten zeigen lassen.

Neu | Alt

上 — Zeichen für oben. Es ist der obere Teil eines Sonnenkreuzes, wie es auch der Svastika zugrunde liegt. Der Wagebalken ist der Horizont der Erde, oder auch die Richtung von Ost nach West, denn das ist dasselbe. Der stehende Balken ist das Lot vom Zenith, vom Mittag, vom Süden herab, das dann bis zum Punkt der Mitternacht oder des Nordens durchgeführt wird.

下 — Zeichen für unten. Hier die untere Hälfte des Sonnenkreuzweges. Das unter dem Horizont Liegende.

日 — Zeichen für Sonne. Ungefährer Kreisschild, der in der Mitte durch einen Wagebalken getrennt ist. Auch hier ist der Wagebalken der Erdoberfläche gleich zu setzen oder der Ostwestlinie. Die obere Kreishälfte ist der Tag. Die untere Kreishälfte ist die Nacht. Die Sonne ist das eigentliche Bild des Tao, in dem eine Zweiheit der Atemfunktion in einer Einheit verbunden ist.

旦 — Zeichen für Früh. Hier steht die Sonne dicht über dem Horizont, ist also eben aufgegangen.

中 — Zeichen für Mitte. Der Sonnenkreis, in einigen Bildern auch der Mond, von der Zenithlinie durchschnitten.

月 — Zeichen für Mond. Der Mond stellt nur eine halbe Scheibe dar. Er ist in der Zunahme gezeichnet.

口 — Zeichen für Mund. Hier ist genau das gleiche Zeichen, wie für Mond, nur um 90 Grad verdreht und zwar so, daß der Wagebalken den feststehenden

Oberkiefer bezeichnet, während der untere Halbkreis den bewegten Unterkiefer andeutet. Wenn man nicht weiß, daß bei uns Mond und Mund der gleiche Begriff sind, wird man viele andere Zeichen, welche diese Form verwenden, falsch verstehen.

Neu	Alt	
屮		Zeichen für Keim. Die senkrechte Linie bezeichnet das Aufwärtswachsen. Der Halbkreis bedeutet die Verzweigung über der Erde.
木		Zeichen für Baum. Hier kommt zu dem Bild vom Keim nur noch der untere Halbkreis hinzu: die Verwurzelung unter der Erde. Die beiden Halbkreise dieses alten Bildes sind schon die Zeichen der beiden Mondphasen, welche das Zunehmen und Abnehmen, das Einnehmen und Ausgeben andeuten.
杳		Zeichen für Dunkel. Hier steht die Sonne in der Wurzel eines Baumes. Es ist aber nicht nur ein Baum an sich gemeint, sondern es ist der Baum, der die ganze Welt bezeichnet. Unser Yggdrasil. Der Wurzelhalbkreis in diesem Bilde ist derselbe nach unten offene Halbkreis, der dann später alle Hausformen etc. andeutet.
宀		Zeichen für Dach. Dem Sinne nach ein umgekehrtes Gefäß. Es ist die Grundvorstellung, daß die Sonne im Schiff über das Wasser und durch das Luftmeer fährt. Im Westen stürzt das Schiff um und die Sonne wird darunter vergraben. Deshalb wird auch jedes Dach ein umgestürztes Schiff oder Gefäß sein und das ist aus den chinesischen Dachbildungen besonders deutlich zu erkennen.
杲		Zeichen für Zenith. Hier steht die Sonne über dem Weltbaum, das heißt, dort, wohin die Wipfel aller Bäume streben.
東		Zeichen für Osten. Man müßte zunächst sagen, daß hier die Sonne hinter dem Baum steht, oder hinter dem Wald. Daß dieser Ausdruck gefunden wird von einem Volk, das auf seinem Weg nach Osten immer wieder unendliche Wälder vor sich hat, ist wohl möglich. Ich glaube aber, daß der Baum hier wiederum als ein Abstraktum genommen ist. Wenn die Sonne zwischen Wurzel und Ast steht, so ist gemeint, daß sie zwischen Aufgang und Untergang, also in der Mitte sich hält. Der Osten ist für den Chinesen in Wirklichkeit die Mitte und dieses Zeichen setzt voraus, daß ein Volk die halbe Erde umwandert hat und nun eigentlich keinen Osten mehr kennt, sondern die Relativität dieses Begriffes verstanden hat.
西		Zeichen für Westen. Hier ist die Sonne noch von zwei Strichen gekreuzt. Zwei Striche bedeuten Wasser. Über der Sonne steht der westliche Teil eines Kreuzes und es ist mit diesem Bild also gezeigt, daß man wohl wußte, daß im Westen die Sonne im Wasser versinkt.
車		Zeichen für Wagen. Man muß dasselbe um 90 Grad drehen, dann hat man eine einfache einachsige Karre.
舟		Zeichen für Schiff. Auch dieses Bild ist um 90 Grad zu drehen. Alsdann zeigt es das einfache Bild des alten nordischen Schlittenschiffes, wie es in den schwedischen Felsbildern ausschließlich vorkommt. Sonst ist es auf der ganzen Erde nur in entfernten Andeutungen zu treffen.

Neu | Alt

門 Zeichen für Tor. In dem phonetischen Teil habe ich erwähnt, daß das Tor Men heißt und daß dasselbe auf den Mond zurückzuführen ist. Es ist nicht der Sinn dieses Bildes, daß ein Tor zwei Flügel hat, denn ein solches ist immer eine sehr späte Konstruktion. Das Bild soll nur zeigen, daß ein Tor sich öffnet und schließt, also eine Mondfunktion ausführt. Unser Wort Tor bedeutet Drehung, geht also auf eine gleiche Abstraktion zurück.

問 Zeichen für Fragen. Hier ist unter dem Torzeichen das Mond- oder Mundzeichen abgebildet. Frage ist eine Erkundigung, ob etwas aufwärts oder abwärts geht. Häufiger aber noch ein Ausdruck dafür, daß man nicht weiß, was man aus den bekannten Tatsachen schließen soll. Das heißt also: Wo bleibt die Sonne, wenn sie im Wasser versunken ist? Englisch Ask ist Ash-go, also Aschengang. Frage ist Far-Go, also Ferngang und wiederum die Erkundigung darnach, was aus der Sonne wird.

古 Zeichen für Alt. Mond- oder Mundbild, darauf ein Kreuz. Das deutsche Wort Alt ist gleich dem spanischen Alto und bedeutet: hoch. Das Kreuzzeichen ist nun die Vollendung des vierfachen Weges und das ganze Bild bedeutet also den Mond, der seinen Weg vollendet hat und der verschwindet, wie ein Greis.

山 Zeichen für Berg. Während zwei parallele Linien wagerecht das Wasser bezeichnen, bedeutet ein dreistrahliges Zeichen das Feuer und zwar als Wärme und Flamme, nicht als Untergangsfeuer des Westens. Das Bergzeichen hat unbedingt zur Grundlage die Mundlinie, aus welcher das Feuer herauskommt. Das französische Wort Mont ist mit dem deutschen Wort identisch, denn der Berg ist hier gedacht als ein Mund, aus dem das Feuer der Erde herauskommt. Durchweg ist die Erfahrung von feuerspeienden Bergen, die durch das Speien selbst gewachsen sind, bei Südvölkern wahrscheinlicher, als im Norden. Das deutsche Wort Berg ist englisch Break oder Bruch. Es ist hier also der Berg aus dem Einbrechen einer Talsenkung etc. gedacht und ist auch wohl klar, daß wenn einerseits die Haut der Erde sich aufwirft, andererseits Einsenkungen entstehen müssen und Süd und Nord stehen sich hierin polar gegenüber.

水 Zeichen für Wasser. In der Mitte ein Bogen, der zusammengesetzt ist aus Flut und Ebbe, also wieder aus den beiden Phasen des Mondes. Rechts und links sind dann die einzelnen Wellen noch einmal wiederholt. Das Bild muß um 90 Grad gedreht werden und ergibt alsdann in der festen Mittellinie die dichte Wasserschicht als ein fortgesetztes Element an der Oberfläche der Erde, während darüber die Wolken und darunter die sickernden Tropfen in den Bergen dargestellt sind. Diese drei Linien des Elementes sind nichts Zufälliges, sondern kommen auch in Ägypten zum Ausdruck.

火 Zeichen für Feuer. In der Mitte der Dreistrahl bedeutet Drehung, Reibung, Wärme. Dauernde Verschmelzung der Zwei in Eins. Rechts und links sind wiederum die Mondphasen für Zunahme und Abnahme richtig angegeben.

冫 Zeichen für Eis. Daß dieses Zeichen, daß der Dreistrahl hier als Zwilling steht, bedeutet, daß er sich auf Wasser bezieht. Die untere Berglinie ist das Auf und Ab der Welle, das dann in der oberen Linie zum Eis erstarrt ist,

also in Eins verschmolzen. Eis bedeutet also wiederum vereinigte Zweiheit. Man kann glauben, daß die merkwürdige Beziehung zwischen großer Kälte und Wärme aus den Erfahrungen an Frost und Brandwirkung hier verstanden ist.

Neu Alt

雨

Zeichen für Regen. Das umgestürzte oder umgeschüttete Gefäß des Himmels. Das Wasserzeichen hier ebenfalls in den Bogenlinien des Mondes und zwar in der Anzahl sechs, welche immer Niedergehendes bedeutet.

气

Zeichen für Luft. Die untere Linie wird zweifellos Wasser bedeuten. Darüber: sich Erhebendes. Luft heißt russisch Wosduch. Das heißt: Aus dem Wasser Tauchendes.

川

Zeichen für Fluß. Hier sind die drei Wasserlinien als fortgesetztes Element. Das vorgesetzte Bild ist im unteren Teil die Wurzel des Baumes, also zugleich die Quelle. Die oberen Kreise kommen vor in dem Zeichen für Rückgrat. Sie bedeuten Wirbel, genau wie bei uns im Sinne für den Körper, als auch für das fließende Wasser.

石

Zeichen für Stein. Der Haken ist der nordwestliche Teil vom Sonnenkreuz. Das Zeichen darunter ist die Sonne. Die Vorstellung geht also dahin, daß die Sonne im Westen ins Wasser gefallen ist und wie alles Glühende im Wasser erstarrt. Man vergleiche spanisch Piedra, das aus Pet-ra oder Wat-ra entstanden ist und Ra im Wasser bedeutet. Man vergleiche auch alle Märchen vom Verschlingen der Sonne durch ein Ungeheuer, in dem die Sonne dann in einen Stein verwandelt wird.

丁

Zeichen für Nagel. Nagel heißt: On-Kol. Auf dem Gipfel (nämlich des Fingers).

矢

Zeichen für Pfeil. Die mittlere Linie bezeichnet wieder die Erdoberfläche. Darüber steigt der Pfeil auf. Darunter sind wieder die beiden Mondphasen angedeutet, welche Herauf und Hinunter bezeichnen.

芻

Zeichen für Heu. Oberer Teil einer Pflanze ohne Wurzel in einer Umhüllung, also untergegangen und nicht mehr wachsend.

韭

Zeichen für Lauch. Merkwürdigerweise aus zwei Teilen gebildet, die auf der Erde wachsen. Da unser Wort Zwiebel: Zwei-Fell bedeutet, so ist hier die mehrfache Beschalung nun auch im Bilde gegeben.

毛

Zeichen für Haar. Dasselbe wird auch für den Begriff Wolle angewandt. Es scheint ein vegetatives Bild von etwas Wachsendem zu sein. In der Mittellinie wieder der zweifache Bogen.

手

Zeichen für Hand. In der alten Form zwei Hände übereinander gestellt. Es kann aber auch sein, daß hier der Armknochen etwa als Stamm gesagt ist und der Mittelfinger als Wipfel dieses Stammes. Zeigefinger und Ringfinger sind dann die oberen Äste, während Daumen und kleiner Finger die unteren Äste darstellen.

Aber auch hier ist die zunehmende Mondsichel im Grunde mitgedacht, wie es ja auch dem Fassen der Hand entspricht.

Neu Alt

人 Zeichen für Mensch oder Mann. Dem einfachen Augenschein nach ein Knieender, nach Osten gewandt, der sich auf die Arme stützt. Mir scheint aber, daß die Bogenlinie wieder aus den beiden Mondhälften zusammengesetzt ist, so, wie der Mensch vollkommen im Zeichen des Tao gedacht wird.

大 Zeichen für Großer Mann. Hier sind die beiden Mondlinien besonders deutlich ausgesprochen und es mag wohl sein, daß nur ein großer Mann, also ein nordischer Einwanderer, aufrecht stehen darf, während die gewöhnlichen Sterblichen genau wie in Indien als Sudras und als Hunde bezeichnet werden. Auf die Abstammung des nordischen Wortes Mann vom Mondbegriff brauche ich wohl hier nicht weiter einzugehen.

子 Zeichen für Sohn. Das Bild einer Blume, sowie auch der aufgehenden Sonne. Vollkommen richtig gedacht, wie das Kind und die Pflanze aus dem Samen hervorgehen.

鼻 Zeichen für Nase. In der Mitte des Sonnenzeichens. Unter demselben die Mondlinien, die das Aus- und Eingehen des Atems bezeichnen. Oben ein Gefäß, das unten in zwei Linien Wasser enthält und oben das Feuerzeichen. Dieses Gefäß ist aus der Mondsichel entstanden und bezeichnet die Lunge, die ja ein Luna-Wort, also ein Mondbegriff ist.

目 Zeichen für Auge. Der ganze Kreis wird wohl den Kopf bezeichnen. Die beiden Striche sind wieder Mondbogen. Der Punkt darunter stellt die Sonne dar, die stets mit dem Auge gleichgestellt wurde.

身 Zeichen für Körper. In der Mitte die Sonne. Sie steht über der Erde oder besser gesagt auf der Erde. Damit ist der Körper als Tagwesen bezeichnet. Darüber ein gebeugter Mensch, der wohl den vergänglichen Teil des Lebens bezeichnen soll. Merkwürdig ist, daß unser Wort Körper, französisch Corp, schwedisch Kropp etc., hervorgegangen ist aus dem Stamm Corvo für gebeugt, wie es in Kurve, Korb etc. erhalten ist. Kurve bedeutet Kur ~ Herauf und Ve englisch Way herab. Hiermit ist also der Begriff des Körpers außerordentlich gut definiert.

母 Zeichen für Mutter. Das gleiche Bild wie Mitte, das also Umdrehung, Kreise etc. bedeutet. In dem länglichen Viereck stehen zwei Punkte und es würde wohl genügen, dieses Bild durch die Brüste zu deuten. Dagegen aber spricht, daß unser Wort Mutter: Mutare oder Umdrehen bedeutet. Die Mutter ist der reale Begriff der Mitte zwischen den Generationen. Die Mutter erhält die Geschlechter, während die Väter aus sich selbst keine Vermehrung hervorbringen.

女 Zeichen für Frau. Sehr schwer zu deuten. Wahrscheinlich Vulva.

言 Zeichen für Rede. Unten der Mund oder Mond, darüber das Zeichen Sohn. Genau wie bei uns Wort, gleich Burt, Geburt, Frucht etc. ist. Oben zwei Striche, welche Wasser bedeuten. Der Sinn des ganzen Zeichens ist: Die aus dem Munde fließenden Geburten.

父 Zeichen für Vater. Der senkrechte Strich bedeutet Aufgerichtetes, nach oben Strebendes. Die Hand bedeutet: Drei, Drehung. Wiederkehrende Sonne,

da sie nach links zeigt. Das europäische Wort Pater bedeutet Uptra, das heißt Aufwärts-Drehung, es ist also hier vom Vater die Aufwärts-Entwicklung der Menschen erwartet, sodaß auch die spätere Festsetzung des Begriffes Gottvater nur auf diese Weise zu verstehen ist.

Neu Alt

Zeichen für Tal. Oben Wasser in Tropfenform. Unten der Mund oder Mond. Dazwischen das Dach. Ein verborgener Mund, in den die Wasser eingehen. Der Berg ist also in seinem Innern als Wasserbauch gedacht. Die Übersetzung des Bildes mit Tal ist also nicht ganz richtig.

Zeichen für Streit. Linke und rechte Hand gegeneinander gekehrt.

Zeichen für Gefahr. Der Nordwest-Teil vom Sonnenkreuz. Darüber der gebeugte Mensch, der also im Begriffe ist, zu versinken.

Zeichen für Helfen. Eine Hand, die nach links zeigt und darunter das Mond- oder Mundzeichen. Das heißt also ein Hinweis auf den aufgehenden Mond. Das Aufgehen des Mondes ist Hilfe für den Menschen, der die Nacht fürchtet. Englisch Help bedeutet Hell-Op, also Hellwerdung.

Zeichen für Muschel. Die beiden wagerechten Striche bezeichnen das Wasser, darunter die beiden Mondlinien für Aufgehen und Schließen. Muscheln (Kauri) sind das Geld der Südsee, der Malaien, Chinesen, Afrikaner etc. Sie sind der Begriff für Vielheit geworden, so, wie das englische Wort Money dasselbe ist wie Many. Als Tauschmittel ist eine intime Beziehung zwischen Muschel und Mond ganz selbstverständlich. Die Muschel wird durch die Flut auf das Land geworfen, ist also selbst ein Produkt des Reichtums. Ich werde an anderer Stelle noch ausführlich darlegen, daß im ganzen Norden in früherer Zeit die Muschel ebenfalls das Tauschmittel war, und Perlen ein höherer Wert vor dem Gold.

Manche chinesische Bilder sind gewiß auch einfache Darstellungen, wie besonders beim Pferd und beim Vogel. Alle übrigen Zeichen aber sind nur zu verstehen aus den ideellen Zusammenhängen. Die Abstraktion, welche den Bildern zugrunde liegt, entspricht vollkommen unserem uralten Sprachbau. Das Material, von dem ich hier nur ein paar Andeutungen geben kann und will, weil es sich nicht um eine wissenschaftliche Spezialarbeit handelt, ist von einem unerschöpflichen Reichtum. Man wird darnach mühelos eines Tages die Weltanschauung der Chinesen in vorgeschichtlicher Zeit bestimmen können und aus den chinesischen Bildern heraus die Beweise finden für die ganze Analysis der Sprache, die ich neu in die Forschung eingeführt habe. Die chinesische Bildschrift hat verschiedene Perioden natürlich durchgemacht. Man darf aber nicht sagen, die Zeichen hätten sich im Laufe der Zeit verändert. Die Änderungen, die an ihnen gemacht wurden, beziehen sich stets auf eine Neuauffassung des Begriffes, mit dem man sich gerade beschäftigt. Der Wandel dieser Ansichten ist vollkommen rituell und nach unseren Begriffen sogar wissenschaftlich zu nennen. Einer Änderung des Bildes entspricht auch eine Änderung des Wortlautes und nur so lassen sich auch die verschiedenen Formen der Worte erklären, die wir in Europa für gleiche Begriffe haben.

Solange aber nicht die hier angegebenen Grundlagen zur Kenntnis der chinesischen Bildschrift ausgebaut sind, wird jede Übersetzung aus wirklich alten chinesischen Texten sinnlos bleiben. Ein Studium der alten chinesischen Bildschrift oder besser gesagt Symbolschrift ist aber das Erfreulichste, was es überhaupt an Arbeit auf dem Gebiet der Vorgeschichte gibt.

Wer über China schreiben will, muß wissen und im voraus sagen, daß er von einem Komplex sprechen wird, der an Wichtigkeit der Kultur nur mit dem ganzen Europa in Vergleich zu setzen wäre.

Ein Buch über Europa schreiben wollen, heißt, nur Weniges gesehen haben, aber einige Zusammenhänge von größter Bedeutung zu verstehen und nun aus diesen großen Lebensströmen die Wechselfälle des Lebens so aufzubauen, wie etwa ein Weiser aus den Wechselwirkungen der Elemente alle Erscheinungen zu erklären weiß. Daß diese Erklärungen nur Mittel sind, das Erlebnis zu spiegeln, ist immer sogleich zuzugeben, denn das Leben geht von Wirklichkeit zu Wirklichkeit und nicht von Abstraktion zu Abstraktion. Die großen Lebensströme aber kann kein Mensch sehen, solange er sich selbst in diesen Strömen bewegt. In einem Zustand von Klarheit haben sich diese Wurzelkräfte vielleicht vor Jahrtausenden befunden: Darüber wissen wir nichts. Heute ist ein unentwirrbares Netz das Einzige, was die Reisenden wahrnehmen können: Von der fernen Vergangenheit ist fast nichts mehr vorhanden, und so halte ich es für die wichtigste Aufgabe, das große China zu erraten, wenn auch nur in einigen seiner wesentlichen Erlebnisse von Jahrtausenden, und diesem Plan will ich folgen.

Denn im Grunde haben alle, oder fast alle, Wanderer, die dorther kamen, unendlich viel gesagt von dem, was ihnen unsympathisch war, also Schmutz, Ungeziefer, seltsame Speisen, Beamtenwirtschaft, törichte Arten des Aberglaubens, aber mir scheint, man würde etwa den Gedanken der christlichen Kirche schlecht beschreiben, wenn man damit begänne, zu sagen, was man von ihren Wirkungen im Europa von heute fand auf einigen kurzen Reisen: Man muß versuchen, der Quelle näher zu kommen und nicht das Mündungswasser destillieren.

Die Phonochinesische Sprache.

Zu der chinesischen Bildschrift gehört eine mehrsilbige Sprache, und es ist wahrscheinlich, daß diese Sprache die der Mantschu ist. Diesen Nachweis anzubahnen, überschreitet aber die Grenzen dieser Arbeit.

Auch die Betrachtungen über die phonochinesische Sprache will ich kürzer halten, als im wissenschaftlichen Interesse nötig ist, weil ich nur eine Andeutung geben will, daß sprachliche Forschungen eine Sache aller Menschen sind.

Wir haben in China die genau gleiche Erscheinung, wie in Europa. Die heutige Aussprache in Nordeuropa zeigt die Nonchalance alter Besitzer. Viele stets geschriebenen Konsonanten werden nicht mehr oder kaum mehr gesprochen, und ein etwas verwaschener Vokalismus beherrscht die Dialekte. Die europäischen Südsprachen dagegen haben ihre Konsonanten anders rangiert und vorzüglich erhalten. Daß in der Art ihrer Vokalrangierung ein bewußter Vorsatz liegt, ist sehr wahrscheinlich.

Nur in Südchina ist es möglich, die ehemalige Konsonantensprache Chinas noch zu erkennen, und auf diesem Gebiet ist noch viel zu sammeln.

An meine besonderen Sprachgesetze kann ich hier nur kurz erinnern. Wichtig sind alle Umstellungen von dem ersten und zweiten Konsonanten eines Wortes und auch die überall bekannten Vertauschungen von B-W mit M oder von P und F mit B oder von G mit K. Sie sind auch in China nachzuweisen. R ist in China fast garnicht, L nur sehr selten vorhanden. Man wird also besonders das R aus europäischen Worten oft ausschalten dürfen, um eine ältere Form zu finden.

Der U-Laut ist, wenn im Diphthong, überall auf der Erde sehr oft in V oder W zu verwandeln. Anlautendes H ist oft durch K oder SH zu ersetzen, weil die Kehllaute von der anatomischen Anlage

des Sprachorgans besonders bedingt sind. Sonstige Einzelheiten lese man in andren Sprachabhandlungen von mir nach. Im Druck konnte bisher leider nicht viel erscheinen.

Ich gehe also nunmehr auf die Besprechung einzelner Worte ein, deren Begriff an sich schon das absolute Alter des Wortes sichert, denn man wird niemals die Namen klarer Dinge verwandeln oder verschleißen lassen.

HAU, KAU-Mund. Älter sicher KAW, KAWA. Zu vergleichen: russ. Gawaritj für reden, dtsch. Kauen für Mundbewegung. Daher auch Kauderwelsch als Kau-Tar-Welsch ein Wort Kau-Tar ergibt, das Munddrehung bedeutet. Man vergleiche ferner Kusen für Zahnreihe, also: Kau-Zahn.

Hierzu noch poln. GEBA für Mund, suaheli KIUWA etc.

Die Inversion VAKA, BAKA überaus häufig, z.B. Bouche, Boca, Bocca, Vocare, Voz. hebr. Phech, haussa Baki, siam. BAK, etc.

MUN-Tür. In keiner mir bekannten Sprache eine Parallele; das aber sagt nichts. Tor, Tür sind TAR-Worte und bedeuten Drehung. Da nun auch das chin. Schrift-Bild eine zweiteilige Pforte zeigt, so ist sicher MUN unser allgemeines Mondwort, bedeutet also: Auf- und Zugehendes, der Abnahme und Zunahme des Mondes entsprechend. Mond also als Zugang zum Haus des Himmels oder der Nacht gedacht.

YAT-Eins. Slav. JEDEN, auch dtsch. Jed und span. Cada gehören hierher. Stammform GAT und seine Inversion TAG sind hiermit identisch, und an GAT-Formen für die erste Zahl vergleiche man: Südsee: TAHI, syrjänisch OTIK, Ewe DAKA, Gallas, Ostafrika TOKO und andre sämtlich sehr alte Formen.

YAT heißt aber auch: Sonne, was uns bestätigt, daß mit Ein der Tag, das Gute und der Gott gemeint sind, was auch in der Gottstellung des TAO seinen Ausdruck im Primitiven findet.

Für einen TG- oder GT-Stamm in andren Sonneworten setze ich her: Tscherkess. DYGA, DIGGA, während sonst wohl noch viele Tag-Worte herzubringen wären, da ja Tag eben die Zeit der sichtbaren Sonne ist.

KAM YAT heißt dann heute und bedeutet: Helle Sonne. KAM heißt allein Gold und ist damit die Farbe der leuchtenden Sonne. Im Etruskischen gab es ein Wort ZAMA für Gold. Dasselbe in Haiti KANUA und KAONA.

LIUNG ist das Wort für Zwei, Beide etc. Da uns hier das NG zuerst begegnet, möchte ich sagen, daß es kaum einen Wert von Doppelkonsonanten haben wird, wo selbst einzelne Konsonanten kaum erhalten sind, und wir haben daher für zwei wohl eine ältere Form LIUM, RIUM oder LIUN, LUN, RIUN, RUN anzunehmen. Gewiß ist das ALANA für zwei bei den Tagalen der Philippinen und LAMA bei den Gallas von Ostafrika nur eine schwache Belegung, aber wir haben auf der andren Seite wieder zwei Faktoren zu bedenken: Erstens ist ja LUNA-Mond ein Begriff von Zweiheit in äußerst tiefem Sinne, besonders wenn man gesehen hat, daß die Sonne mit der Ein identisch war. Das Wort LUNA ist bei uns in Begriffe wie LUNGE (weil sie wie der Mond arbeitet) übergegangen, und auch Laune ist analog gebildet. ~ Eine andre Frage ist aber auch nicht das Wort LUNG für den Drachen, den Beherrscher der Riten in China. Seine Beziehungen zu Wolken, Regen und Wasser sind schon erwähnt worden. Unser deutsches Wort Drache und Draco (alter gemeinsamer europäischer Bestand ist TAR-GO oder Drehgang). Da aber auch die Drachen stets mit den Helden kämpfen und sie zeitweilig überwinden, wie der Mond die Sonne in den Finsternissen verschlingt, so ist der Drache der typische Mondvertreter, und die Drachensagen sind Mythen von Mondfinsternissen, weshalb auch die Drachen so schwer zu finden sind in ihren Höhlen, denn sie tauchen plötzlich am Taghimmel auf und sind vorher und nachher spurlos verschwunden. Vergl. BEOWULF/GRENDEL. Lung-Drache ist also LUNA oder LUNA-GO, der Mondgang.

SAM ist die Zahl Drei und zugleich das Wort für HERZ. Für die Zahl Drei ist bei den Georgiern SAMI überliefert und vielleicht auch kopt. SHOMT hierher zu rechnen, wozu dann in Tibet GSUM kommt, das man auch ohne das erste G lesen darf, um dann etwa das Wort YAMIU der Sioux-Indianer mitzunehmen.

Zu einer umfangreichen Untersuchung der indianischen Sprachen, zu denen ja mancher Hinweis führt und auch manche Verwandtschaft der Neigung zu Bildschrift, reicht mein Material nicht aus, doch geht auch mein Weg aus diesen etwas mechanischen Grenzen hinaus. Ich frage nämlich, was denn der Sinn der Zahl Drei im Chinesischen sein sollte. Und da ergibt sich das Folgende: In Nordeuropa haben wir für den Begriff der Zweiheit: SAME im Engl., das zwei Dinge miteinander identifiziert, Samma im Schwedischen, das mit dem deutschen zusammenfällt für „Dasselbe" und weiter unser Wort zusammen, das ebenfalls Zweiheit bezeichnet. Das deutsche Wort SAME ist eine Verbindung von zwei Wesen, wie es besonders die beiden Keimblatthälften deutlich zeigen, und wenn man engl. sagt: This is the same, so meint man, das ist der Same von dem Andren, und beide gehören unbedingt zur Zweiheit zusammen. In China aber weiß man nun nach den weiten Wanderungen der Vorzeit schon genau, daß im Samen nicht die Zweiheit der Geschlechter, der Keimblätter etc. genügt, sondern daß beide im TAO vereint sein müssen, und deshalb ist hier die immer heilige Zahl des Drehens und Wiederwerdens, die bei uns durch TRI, TAR oder DA RA ausgesagt ist, durch den Samen kommentiert, wie auch die Sonne, die am Morgen aus den beiden Keimblättern von Tag und Nacht aufgeht, ein SAME ist, ein Gleiches, Wiedererkanntes etc. Da aber nun das Herz das große Organ des Kreisens im Menschen ist, hat es den Namen SAM ebenfalls erhalten, sowie es auch in den Sprachen von Europa mit den Silben des intensivsten Lebens bezeichnet ist. Ein Wortstamm Heart würde auf Go-Rat oder Go-Tar, also auch auf ein Drehungsmotiv zu deuten sein. Das zweite chin. Zeichen für Herz zeigt einen Mittelstrich und rechts und links ein Komma, zeigt also diese Dreifunktion durchaus deutlich.

SZE ist die Zahl Vier. Wie ich oft genug erwähnt habe, ist Vier und Fyr, das Feuer nicht nur zufällig bei uns identisch, und so wird sowohl ein Tier wie auch das Feuer im chines. Bild durch vier Kommata nebeneinander wiedergegeben. In der phonetischen Sprachvergleichung gehören also das Wort TZE des midzshegischen Dialektes, wie auch hebr. ESH, ISH, sowie das lesgische ZA, ZI etc. hierher. Aber wir müssen auch bedenken, daß hier besonders eine Sonnenkonstellation, die des Unterganges bezeichnet ist, sodaß zugleich das Rot des Feuers und zugleich das Schwarz seiner Asche bedacht sind in der abstrakten Vorstellung der Funktion. Deshalb gehören engl. ASH, deutsch ASCHE ebensogut zu dieser phonetischen Reihe.

Das europ. Wort Vier ist AV-RA, untergehende Sonne, und nur so kann man verstehen, daß die chin. Schriftzeichen für Reife, Herbst und West auf dem Vierzeichen beruhen.

Fünf wird phonetisch mit NG wiedergegeben. Daraus kann man die alte Form kaum gewinnen. NGO wird für Ich, also JO, YO, JE etc. gebraucht, und es mag sein, daß damit die emporgehaltene Hand gemeint war, aber man müßte viel mehr Dialekte Chinas vergleichen (denn es gibt dort mehr Dialekte, wie in Europa Sprachen), um zu einem Schluß zu kommen.

LOK dagegen für Sechs ist eine sehr klare Form, und ich möchte dagegen halten LAH für Sechs im Irob-Saho-Dialekt des heutigen Abessiniens, der überhaupt die größten Schätze bietet, und auch mit LAMMA für Zwei noch eine alte Form bietet, die vorhin hätte zitiert werden können. Ich habe wiederum an andren Stellen ausführlich gezeigt, daß bei uns die Worte für Sechs sehr klare Untergangskomplexe bezeichen, denen fünf als EOS-Zeichen im Osten gegenübersteht. Das Zeichen des chines. Bildes gibt ein Dach oder eine Decke, unter der zwei Keile stehen und bezeichnet aller Wahrscheinlichkeit nach die geschlechtliche Paarung, wie ich es auch bei uns nicht für Zufall halte, daß unsre Sechs-Worte sich stark mit Begriffen des Geschlechtes wie SEXUS, Hexe etc. decken. - LOK

steht im chines. Süd-Dialekt in HO LOK für genug, in KAU LOK für reichlich, in PA LOK für aufhalten und in andren Verbindungen, in denen es die Sättigung anzeigt, darüber hinaus aber bezeichnet LOK die Freude und das Glück genau im Sinne des nordisch-englischen Wortes Lyck, Luck etc.

TSAT für Sieben hat in Europa zahllose SAT-Parallelen, sodaß es überflüssig ist, außer Siete, Sette, Sjedem, Sittsche, Shtat (alban) etc. noch weitere Beispiele zu erwähnen. Nun aber scheint mir aus den Zeichen deutlich hervorzugehen, daß dieses Schriftzeichen für Sieben nicht nur in seiner Umkehrung mit unserm Zeichen für 7 zusammenfällt, sondern es bildet auch einen Bestandteil des Schriftbildes für Nord und kann in dieser Beziehung nur von dem Bild des großen Bären hergeleitet sein: genau, wie in lat. Septentrion für Nord die Zerlegung SEPT EN TURN, also sieben Sterne drehen einen, ergibt. Diese Beziehung der Bär-Sterne hat der Zahl Sieben ihre ganze Bedeutung gegeben, und so spricht auch der Chinese zum Beispiel von sieben Passionen, denn sie machen den Menschen kreisen.

PAT für die Zahl Acht hat in Europa wieder kein Parallelwort. Phonetisch aber (und ich bin sicher, daß man für die frühesten Zeiten die Tonhöhen des Chines. ganz außer acht lassen darf) hat PAT auch den Sinn von Nicht genau so, wie es etwa im Wogul etc. einen Namen NAL für Acht gibt, der mit dem Begriff Null zusammenfällt. Hier aber ist noch eine zweite Erscheinung sehr wichtig: Acht ist die Doppelvier. Vier aber ist ein Viereck oder ein Kreis, und Acht ist der Doppelkreis oder das Doppelviereck.

Jetzt haben wir aber das Wort Vier durch Verwandlung des R in L in VEL etc. zu verwandeln und erhalten damit eine große Reihe von Acht-Worten und zwar: Tahiti: VARU, Tonga: Walu, Tagal: UALO, Tusch: BARL, Celebes, Bugis: ARAWU (eine nochmalige Totalinversion), Georgier RWA, wozu arab. ARBA 4 als Parallele zu stellen ist, Irob-Saho BAHAR, Java WOLU etc.

Umgekehrt haben wir aber viele Achtworte in der Reihe der Vier, und dort ist der Stamm PAT mit javan. PAPAD, kopt. FTOU, malay. AMPAT, oskisch PETORA, tagal APAT, bret. PEDER, hieroglyph.: FDW, überreichlich vertreten ohne irgend eine typische Grenze.

KAU oder KIU etc. für Neun läßt auf älteres KIW, KAW schließen, wird also auch durch KHVI in Birma bewiesen. Bei den Tonga gehört HIWA also zur gleichen Reihe und so ist nur noch die Frage, was das Schriftzeichen und die Silbe meinen. Da glaube ich nun nicht irre zu gehen, wenn ich sage, daß dieses Zeichen für Neun wiederum aus den Mondphasen der Zu- und Abnahme hervorgegangen ist und nicht nur Mensch, sondern Kind im besonderen bedeutet. Ich habe früher gesagt, daß Neun die Geburtzahl sein muß. Das ergab sich auch für die chines. Anschauung und wenn wir nun finden, daß mit den europäischen Zahlen Nono, Neun, Nove gleich NOVO der gleiche Begriff der Kindwerdung vorhanden ist, wie in span. NINO, NINHO, frz. NAIN für Zwerg etc., wenn man weiter sieht, daß unser deutsches Wort Kind als Zahl Neun erschienen ist in Suaheli KENDA, und Kassia (Nordindien) KYNDAI oder die Ostjaken ARJONG für Neun sagen, was ja RA JUNG, Junge RA meint, dann kann man über diese Zusammenhänge schon im Klaren sein. Viel größeres Material kann ich weiter vorlegen.

SHAP für Zehn hat bei den Kassia eine Parallele in SHIPOU, bei den Malayen SAPULUH, und bei den Fullah am Senegal SAPPU und man möchte meinen, daß sowohl das Kreuz bei den Latinern, wie auch bei den Chinesen entweder auf die kreuzweise Bindung der Hände oder auf das Kreuz des Körpers ohne die Füße, also mit ausgestreckten Armen zurückgeht.

Alle alten Zahlzeichen und Namen sind von Fingerstellungen begleitet gewesen, und es wäre ausführlicher viel Interessantes hier zu sagen. Bei uns ist das Wort Zehn richtig mit einem H geschrieben, denn es ist hier ein K ausgefallen, sodaß ZEKN, TEKN oder Zeichen wohl sicher die alte Bedeutung war, was ja auch in andren Sprachen kommentiert wird, und im Stamme DEZ mit unserm Wort DIES, also Hinweis auf ein Zeichen identisch scheint.

Es versteht sich von selbst, daß die Zahlreihe einer Sprache und Schrift der härteste und älteste Prüfstein unsrer Kenntnis ist, und ich glaube, daß die Zusammenhänge mit unsren Kulturvorzeiten klar genug gezeigt sind, wenn man bedenkt, daß die Trennung um etwa mehr als zehntausend Jahre zurückliegt.

Ich wende mich nun den Himmelsgegenden zu, die ja ebenfalls von großer Bedeutung in der Vorzeit sind.

PAK für Nord hat als fast einzige Parallele das finn. POHJA, das auch in dem alten Kalewa-Nordlandnamen POHJOLA erhalten ist, und einen Stamm POGA, POKA voraussetzt. Da im Norden sich die Sonne im Bauch der Erde befindet, ist es durchaus klar, daß hier auch die alte Wortform des Bauches, BUG etc. gleichzeitig geboten ist, und auch die Übereinstimmung mit dem PAK-Wort für Mund als etwas Geschlossnem gegeben, während Worte wie russ. ROT für Mund, wie unser Wort Rede zeigt, den bewegten Mund darstellt, aus dem RA, die Geburt des Belebenden hervorgegangen ist.

Und wenn jetzt diesem Begriff des Bauches, in dem die Sonne enthalten ist, NAN, NAM im Chines. für Süden gegenübertritt, dann kann man auch sicher sein, daß mit diesem NAN-Wort ein Kindwort gemeint ist, wie wir vorhin besprochen haben. Allerdings wäre es durchaus logischer gewesen, wenn der Osten diese Bezeichnung erhalten hätte, andrerseits aber war im Herbst der eigentliche Beginn des innren Werdens, nachdem alles aus der vorigen Generation untergegangen war, und von dort in neun Monaten ist dann der Zenith des neuen Lebens erreicht. Welche Begriffe hier im Übrigen zur Deutung mitgewirkt haben, läßt sich kaum mehr sagen, wenigstens würde man erst aus langen Sonderuntersuchungen weitere Klarheit zu erwarten haben.

Der Osten hat nun den Namen TUNG, und es ist, wie gesagt, schwer, zu wissen, ob aus diesem NG ein N oder ein G-K oder ein tertium quid zu entnehmen wäre. Ich gestehe offen, daß eine Form TUG, TUK etc. für mich das Deutlichste wäre, denn wir haben im russ. WOSTOK für Ost mit dem Sinn WOS-Wasser und TUK-Tauchen, also aus dem Wasser tauchen. Wir haben weiter in dem sumer. Gott MARDUK den gleichen Sinn als: Aus dem Meer Tauchen, und wir hätten auch einen Analogiefall mit Tunken und TUNKE, die beide in engster Beziehung zu DUCK, TUK, Tauch etc. stehen. Im Ganzen aber möchte ich diese Frage offen lassen.

SAI-West würde ebenfalls nur durch Einschiebung eines Konsonanten verwertbar und zwar denke ich, daß SAI in SAVI überführt werden müßte, dann aber mit den West- und SAPAD-Worten von Europa in alter Harmonie stände, denn die Inversion von SAV ist WAS, das Wasser aus zahllosen alten Worten, aus denen SAVAT, WASAT etc. gebildet waren.

Wandlungen dieser Art würden nun aber auch viele andre Worte leicht verständlich machen. Wenn etwa TAI für groß in TAK übergeht, ist es mit allen Worten des TAG, GUT, GOTT in alter Zeit identisch gewesen, während SIU, SIAO für Klein als SIAVO, SIVO zu den West- und Untergangsworten gehörte, die invers zu BAS, PAS, also Niedrig, Nicht etc. hinführen.

Um solche Eingriffe aber zu begründen, muß man sich über die Möglichkeiten der Sprachformen des Ostens durchaus klar sein, und ich möchte deshalb einige Worte von den ältesten chines. Einwohnern anführen, die meine Basis verbreitern können. Wenn man geneigt ist, so zu handeln, als wenn China ein einziges Volk ist, so muß man das Gleiche in Europa tun, und alle hiesigen Varianten anders zu vereinigen suchen als bisher, nämlich durch die führenden Grundgedanken. Dann aber muß man auch die kleinsten Sprachreste in China den größten Idiomen gleichstellen, denn wir wissen über ihre frühere Bedeutung nichts, und können also annehmen, daß jede kleine Völkergruppe im Prinzip ebenfalls die Sprachbestimmung im ganzen Reich der Mitte hätte bewirken können.

Nun finden wir bei den TUNG YEN folgende Beispiele:

TITO-Volk, identisch mit TOTU, TODO, TUTTO, TUTU und andre Worte überall in Westeuropa, die Alle, Alles etc. bedeuten, wie VOLK und Wolke zusammengehören mit etwa engl. Flock, Herde etc.

TING-Diener, wahrscheinlich auf TRING, DRAENG, Knecht zu reduzieren.

LOAN-Mond. Also LUNA bis hier nachzuweisen.

MI-Mutter, das auch allgemeinchinesisch mit MU vorhanden ist, wie FU für Vater ebenfalls mit diesen beiden Grundkonsonanten in Europa übereinstimmen, weil FA, VA (Tar) das UP, Obenseiende ist, und MU, MA (Tar) das Untenseiende.

TA WU-Sonne außer andren Vergleichen das, was ich über TAO gesagt habe. MALAN-Haus auch als MARAN zu lesen, wäre hier zuerst ein auffallendes RA-Wort.

LAU-Wein, auch LEY wird wohl auf älteres LAV, LAB gehen, und eines der Lebensworte sein.

Bei dem Volk der PAN YAO ist das Wort KLOU für Hund sehr merkwürdig, denn es fällt mit arab. KELB ebenso zusammen, wie dtsch. Kläffen etc. aus andren KALAB, GOLOF, GOLPE, KLOPF etc. Reihen, die ich mehrfach besprach und auf den Rhythmos von Schlag und Nichtschlag bringen konnte. In diesem Dialekt haben wir denn auch für Vier ein Wort PLEI, das, in PREI verwandelt, eines der PER-, VER-, FYR-Worte ist, die hier auch zu erwarten waren, und zwar steht hier PLEI für Vier gleichzeitig mit YAT für Ein, während POU gleichzeitig Drei und Hand bedeutet, womit beide in ihrer Typik des Drehens vielleicht vorgestellt waren.

Im PAT Y Dialekt des südl. YUENNAN erscheint LENG für Mond aus der Luna-Reihe. KANG MAN für die Sonne läßt an KONG-König denken, denn alle Namen von Sonne und König waren einst verwandt, wie RA mit RE, REY, ROI, REX.

HU für Kopf würde mit V eines der alten KOP, HUFVUD, CAPUT-Worte sein können, LIEN-Schwarz wäre als RIEN und Inversion NER eines der für schwarz und nord typischen IN-RA-Worte. FA-Himmel entspricht dem FA, FU wie bei Vater für Oben besprochen und MO-Wolke ist schon bei uns feminin und gehört auch zum Komplex der Mutter in vielen Mythen. FALANG in diesem Dialekt für Donner zeigt in der siamesischen Form PARANG, wie sehr man mit dem Konsonantwechsel stets Recht hat. Daß hier ein wichtiges RA-Wort, wahrscheinlich PA-RAK aus der Reihe von FRAGO, BRAKE, BRUCH etc. vorliegt, ist wohl sicher. T'AL für Zwei Augen, also TWO EY ist durchaus denkbar, weil LU für die Ohren mit unserm LAU-Schen zusammengeht und bei Verwandlung in RAU zur OHR-Reihe weitere Beziehungen anknüpfen würde, denn OR ist ein Wort, das weit verbreitet war, weil frz. OREIL nur OHR-OEIL, Ohr-Auge ist, wie SOLEIL als SOL-OEIL das SOL-Auge, Sonnenauge war, und z. B. span. OREJA auch als OHR OEGA wiedererkannt wird.

Auch bei den LI YEN auf der Insel HAINAN haben wir manche interessante Formen. Mond erscheint hier als LEUNAN. Wasser ist hier NAM, wie in Siam und wird, wenn man das M durch W ersetzt, also als NAW, NAWA mit Westworten sehr nah verwandt. Hier finden wir für Zahl Zwei die Formen TOW, DAU, DOE, also reine DWA-Formen, während auch Sieben rein als SITU erscheint. Daß hier dann die Augen auch UCHA heißen und der Fuß KOK mit dem MAYA-Wort YOK auf das alteuropäische GAGJA, russ. Schak für Schritt etc. geht, wird wohl anzunehmen sein. Von diesem Dialekt spielen dann manche Anklänge nach Formosa hinüber.

Bei den SUNG PAN in Süd-SZETSCHUAN haben wir dann schon neuwestliche Werte mit JARU-Herr, was unserm Worte HARU, HERR direkt gleichgilt. MARU für Frau ist als FARU, FRU eine völlig analoge Bildung, kommt aber auch als MOR-Mutter direkt bei uns vor. DROG für heiß ist unser Stamm TROCKEN aus TAR-GO die Wirkung der Drehung und lautet dann in TIBET DROPO.

Der Tibet selbst hat dann ein Wissen und eine Sprache, die tiefster Untersuchung wert sind, aber es sind Werke, die nicht unsren Ahnen, sondern den reifsten unsrer Kinder gehört haben.

Wenn ich nun noch zu einigen Worten der allgemein chinesischen Sprache zurückkehre, denke ich, daß man mich versteht, wenn ich sage, daß KOK-Horn ebenso unser deutsches Wort HOCH, KAUKO etc. ist, wie Horn zu Krone wurde. Daß SHAM für Federn und Haar unser Wort SCHAM ist, das zum Komplex des Verhüllens gehört, wie es besonders durch die M-W-Umstellung zu SCHAF wird, um dann mit Schuba-Pelz, Schuppen etc. sich fortzusetzen.

HAK für Schwarz wird wohl älter als ein SHAK SAK bestanden haben und ist dann mit vielen Worten des Verborgenseins, wie SACO, SACK und Inversion CACH CACHER identisch, deren ungeheuer große Reihe ich mit Absicht nur durch ein paar uns ganz nahe liegende Worte illustriere.

SHAT für verloren ist ganz klar mit allen SET-Untergangsworten, die von der aigyptischen Göttin SET bis zu unserm Wort DURST-TAR-SET reichen, in gleicher Zeit entstanden.

POK-Schlag liegt mit engl. PUSH und Pochen etc. auf selber Linie, und so gibt es unbegrenzt Beispiele.

\+ + +



Tai Shan. Treppe zum Kloster.



Tai Shan. Südliches Himmelstor.

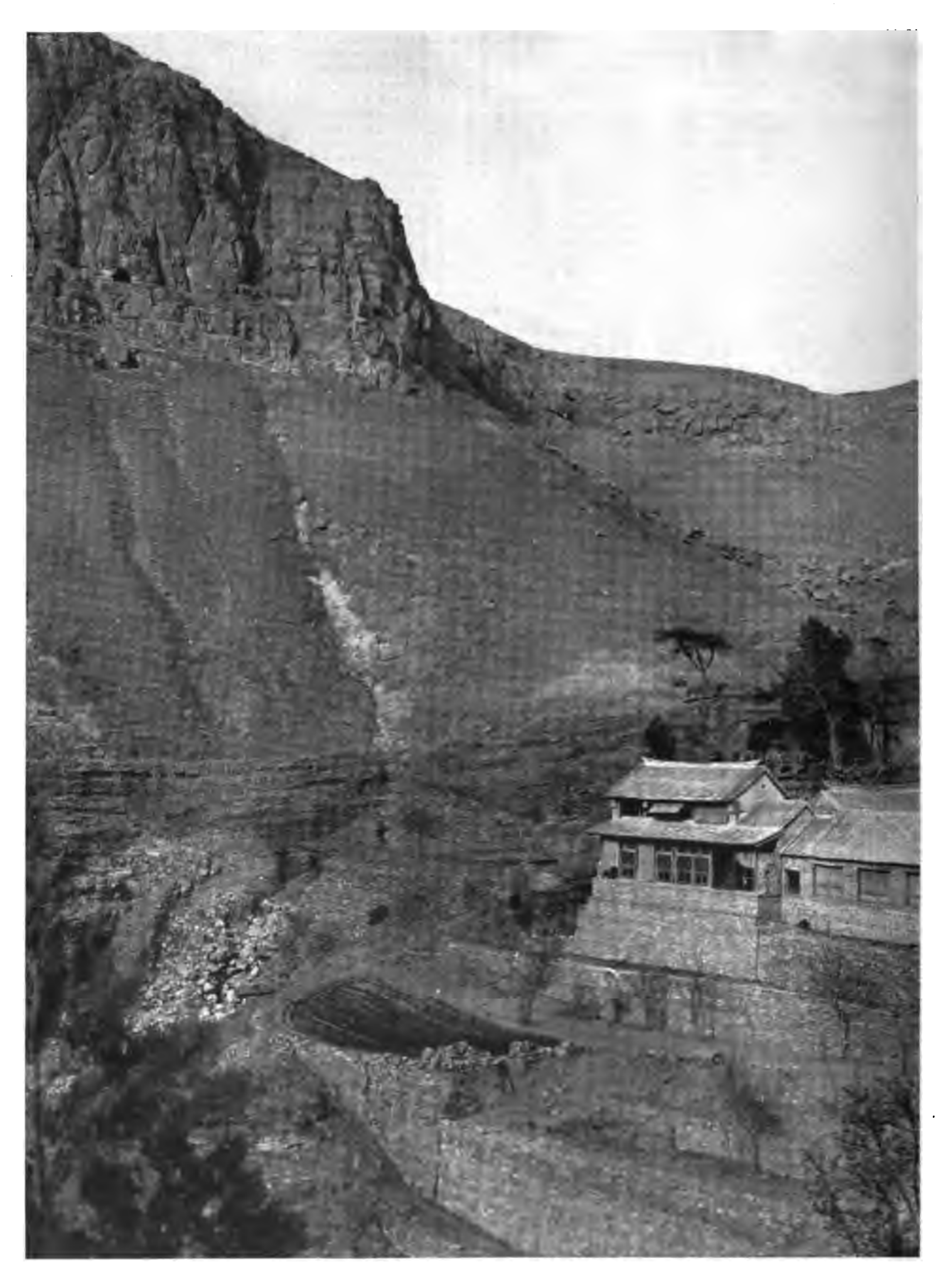


Tempel der Ti Hsia Yün von Westen. Im Tai Shan.

Gesamtansicht des Tempels der Ti Hsia Yün. Tai Shan.



Yü Huang Ding. Tempel im Tai Shan.



Kai-Yüan-Ssc. Kloster bei Tsinanfu.



Kai-Yüan-Sse.

Blick vom Kloster auf den Weg nach Tsinanfu. Im Hintergrund der Tausend-Buddha-Berg.

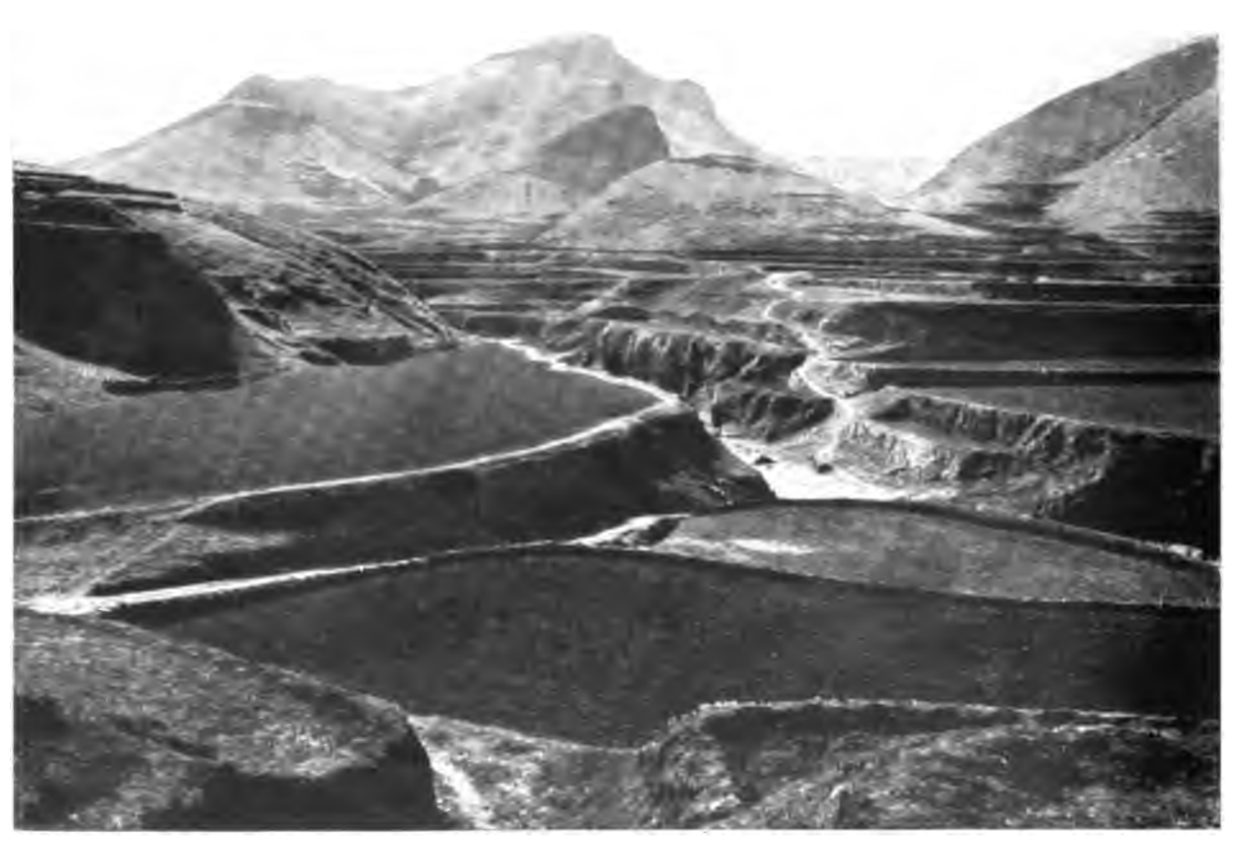
Kai-Yüan-Sse. Gebirgskloster im Felstal bei Tsinanfu.



Ling-Yän-Sse. Kloster in Schantung.



Flußbett im Löss. Südwestlich von Tsinanfu.



Flußbett im Löss. Südwestlich von Tsinanfu.



Pagodenberg bei Tsinanfu. Der Weg führt links nach Kai-Yüan-Sse.



Kai-Yüan-Sse.

Rechts oben, gerade über den Rand des Bildes weg, befindet sich der große Buddha.



Gräberfelder im Schnee.



Gräberfelder im Schnec.



Gräberfeld und Gräberhaine. Südwestlich von Tsinanfu.



Tsinanfu. An der Vorstadtmauer.
Im Hintergrund die Brücke vor dem Südwesttor.



Ehrenbogen in Lösslandschaft. Südwestlich von Tsinanfu.



Tsinanfu. Innerhalb der Vorstadtmauer.
Blick nach Süden.



Flußbett im Löss. Südwestlich von Tsinanfu.



Flußbett im Löss. Südwestlich von Tsinanfu.



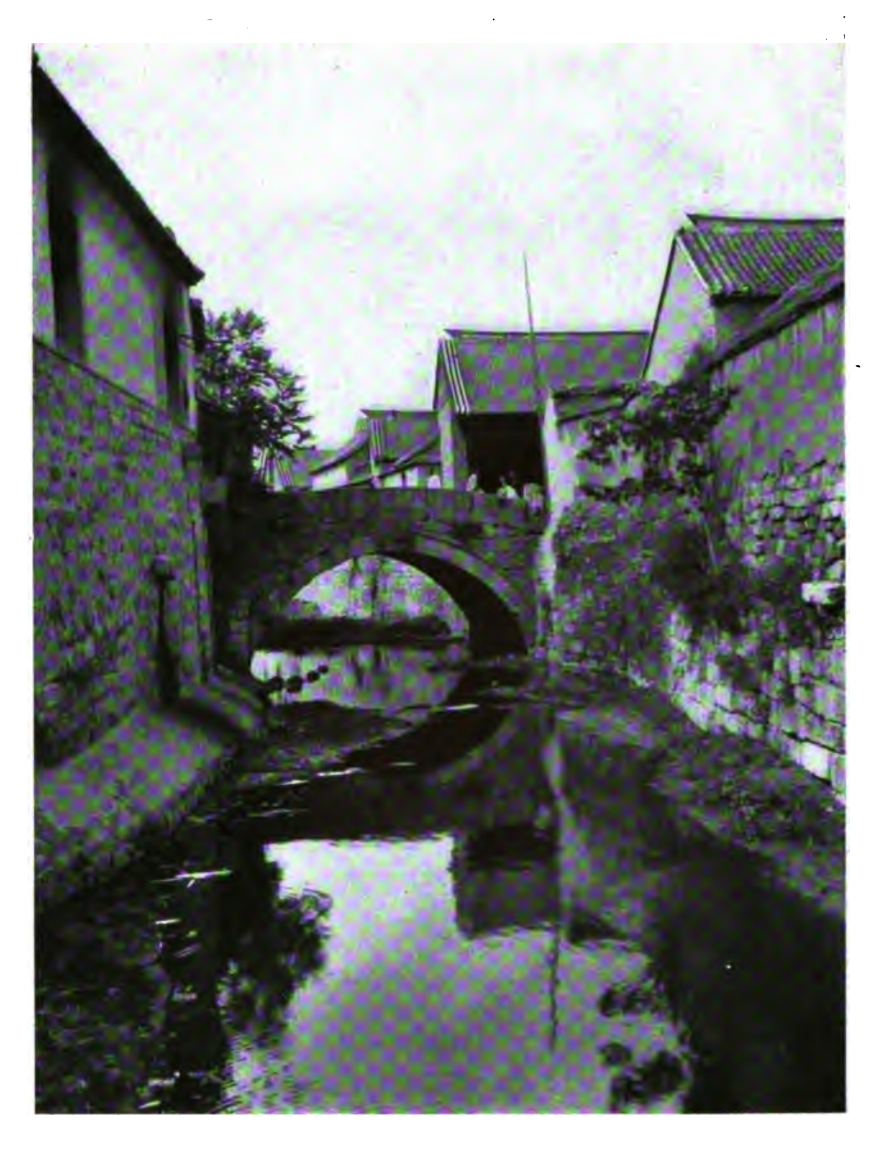
Tsinanfu. Nordtor der Hauptmauer.



Tsinanfu. Nordwestecke der Hauptmauer.
Rechts schließt sich die Vorstadtmauer an.



Tsinanfu. Bach in der westlichen Vorstadt.



Tsinanfu. Brücke der Ostvorstadt.



Tsinanfu. Westtor von Süden her.



Tsinanfu. Südwesttor der Vorstadtmauer.



Tsinanfu. An der Hauptmauer.
Im Mittelgrund das Südtor.



Tsinanfu. Auf der Vorstadtmauer.
Rechts das Südwesttor.

Tsinanfu. Hauptmauer.
Im Mittelgrund das Osttor.



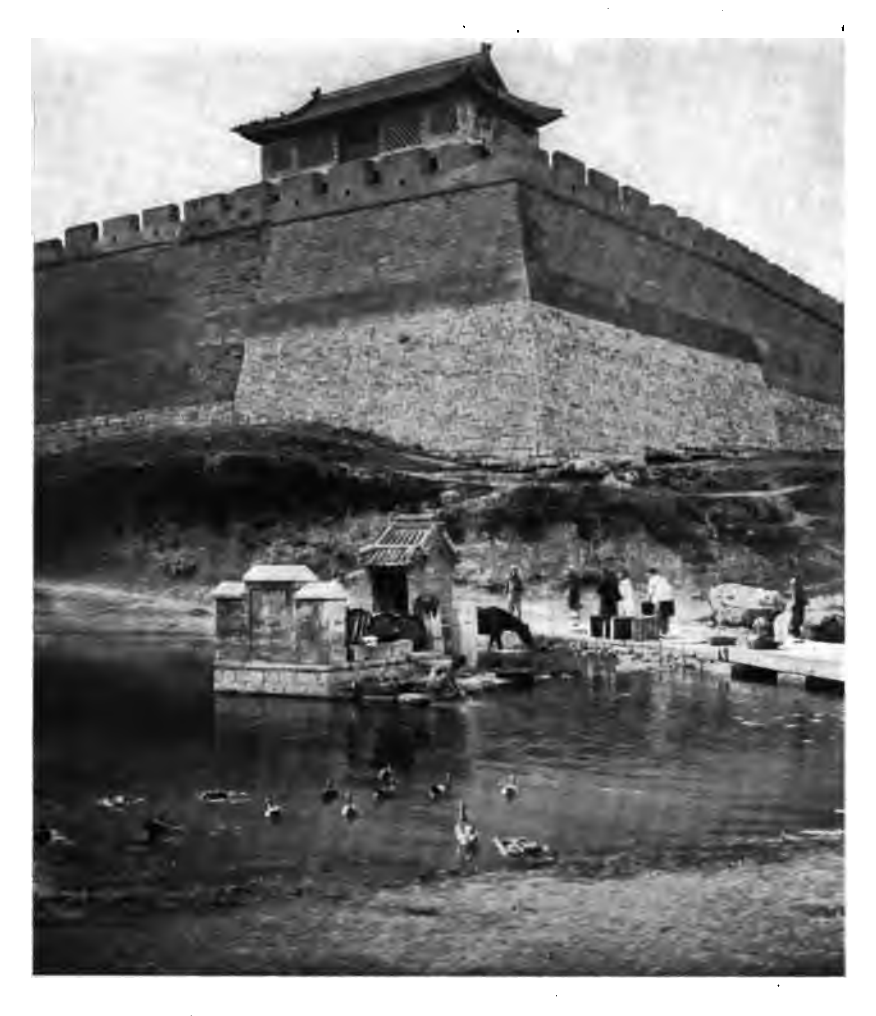
Tsinanfu. Westtor.



Tsinanfu. Nordtor.



Tsinanfu. Aufgang zum Südtor.



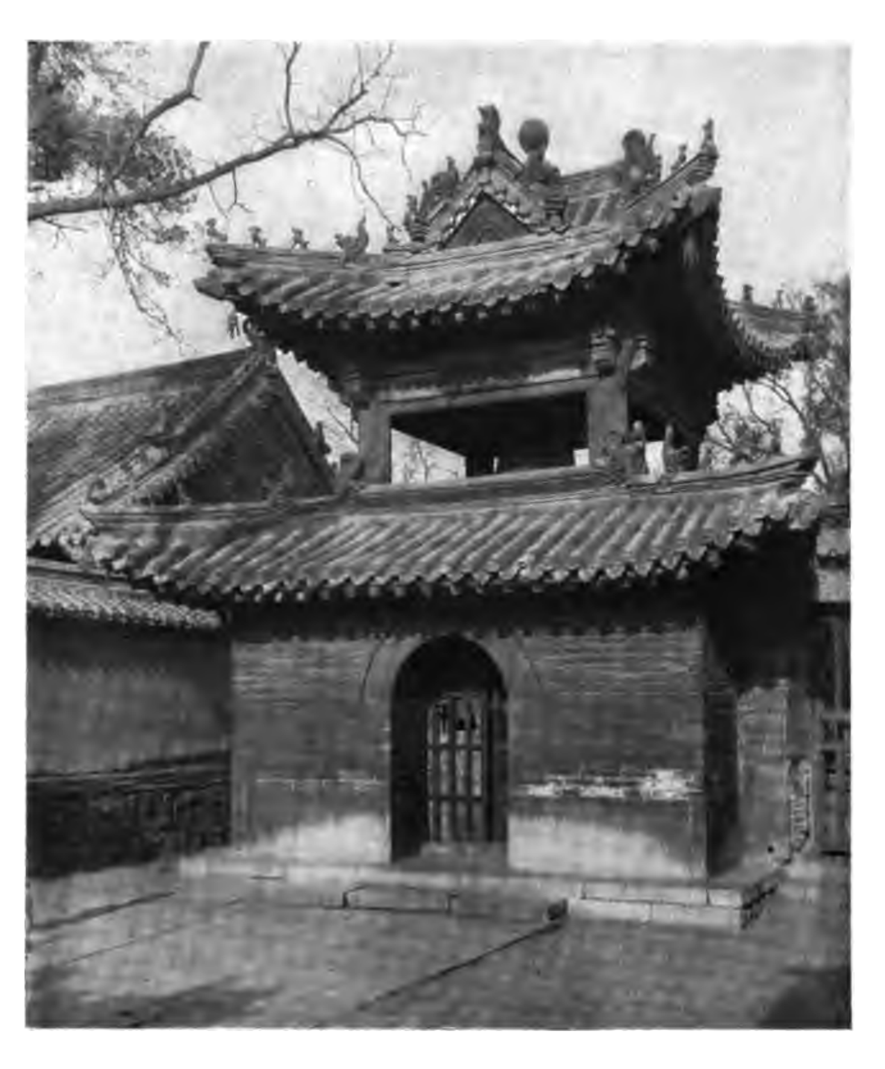
Tsinanfu. Südostecke der Hauptmauer.

Diese besteht aus einem Erdkern, der mit Quadern und Ziegeln bekleidet ist. Da die oberen Schichten treppenartig zurücktreten, ist ein zwei Meter breiter glatter Gürtel um die Mauer gelegt, um ein Übersteigen zu verhindern. Vorn am Stadtfluß ein Tempelchen.

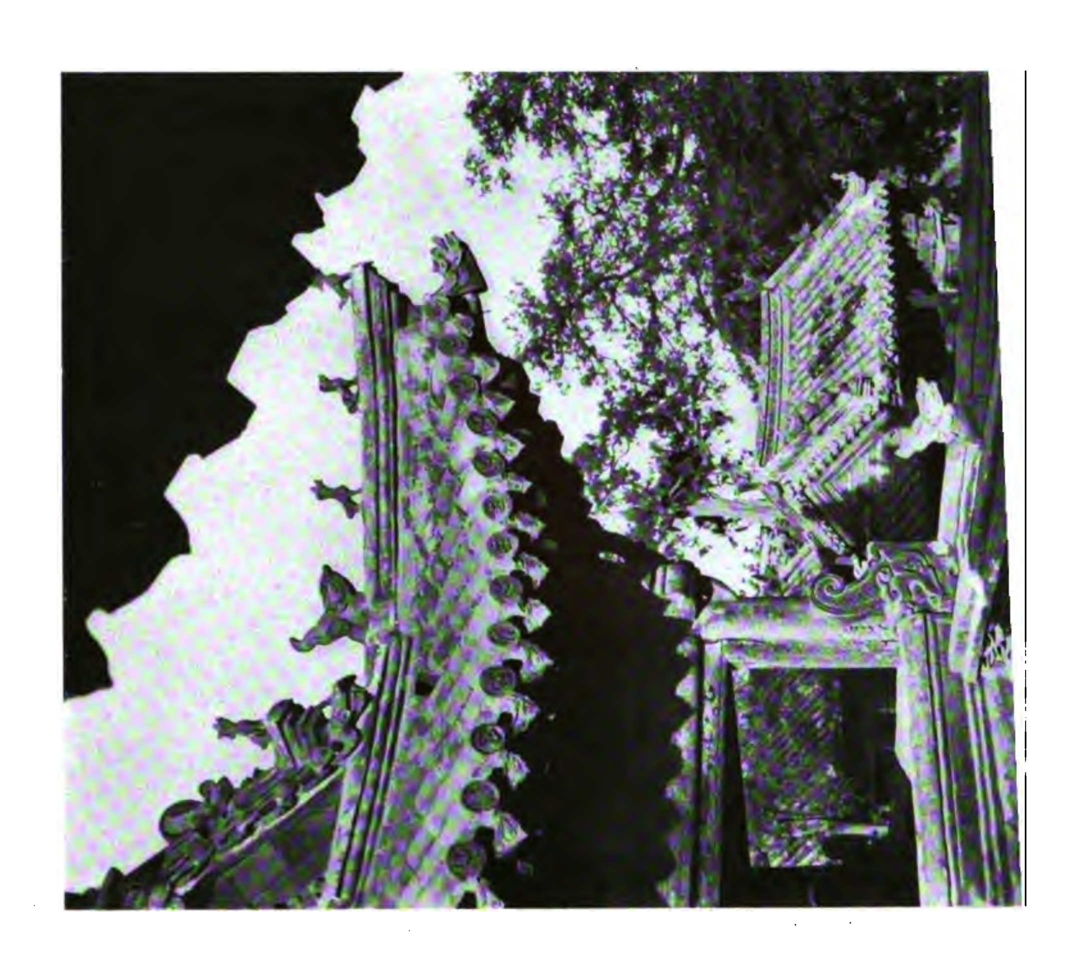




Tsinanfu. Tempel des Feuergottes.



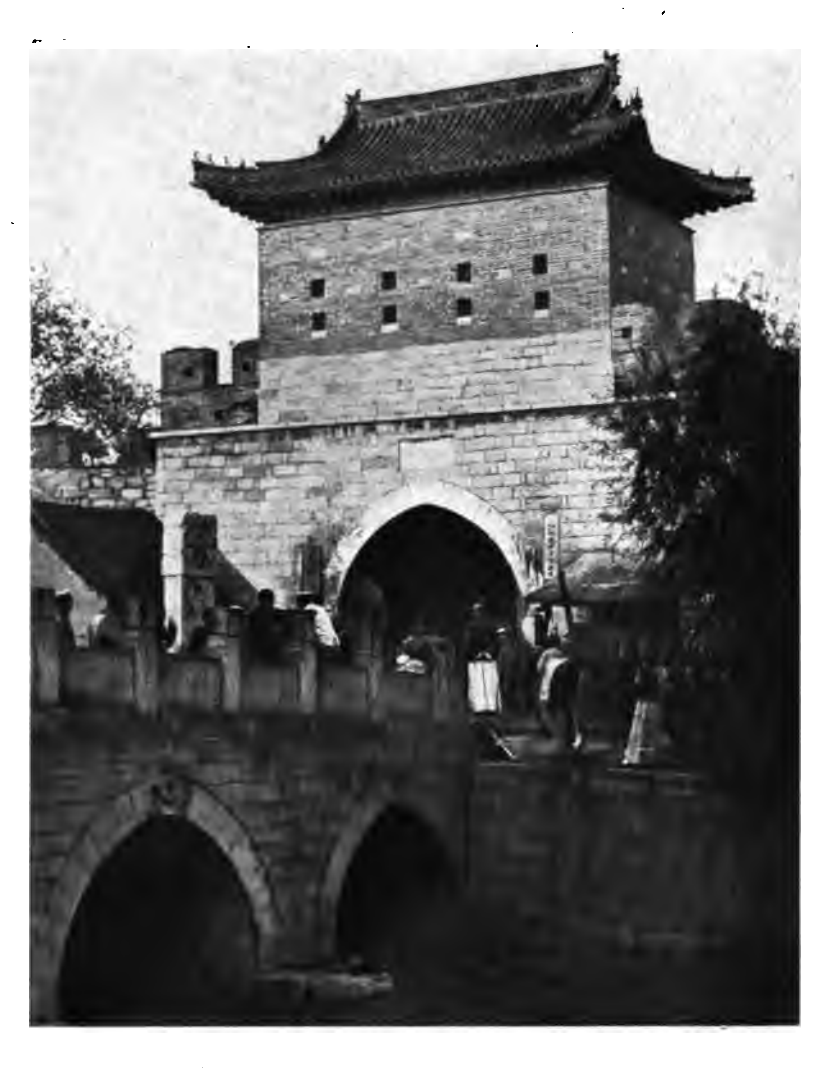
Tsinanfu. Tempel des Feuergottes.
Glockenturm.





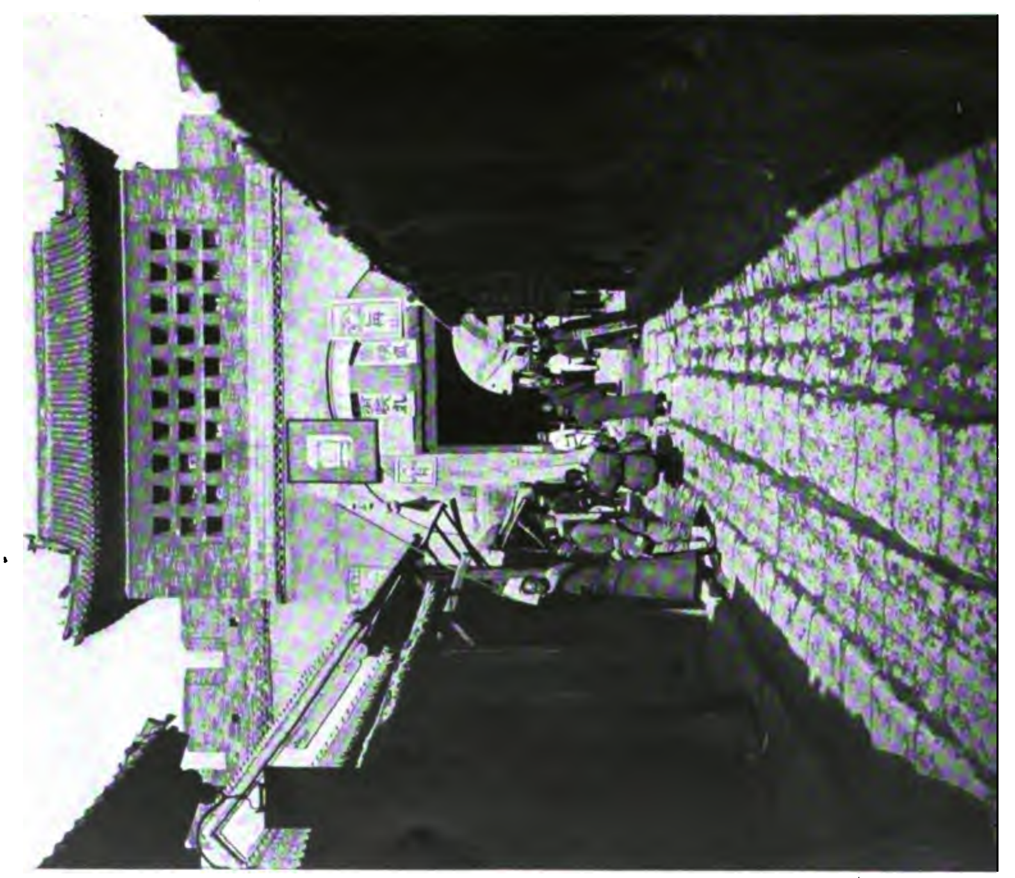


Tsinanfu. Moschee.



Tsinanfu. Südwesttor.







Seoul. Königspalast. Blick vom dritten Tor auf das zweite und erste.

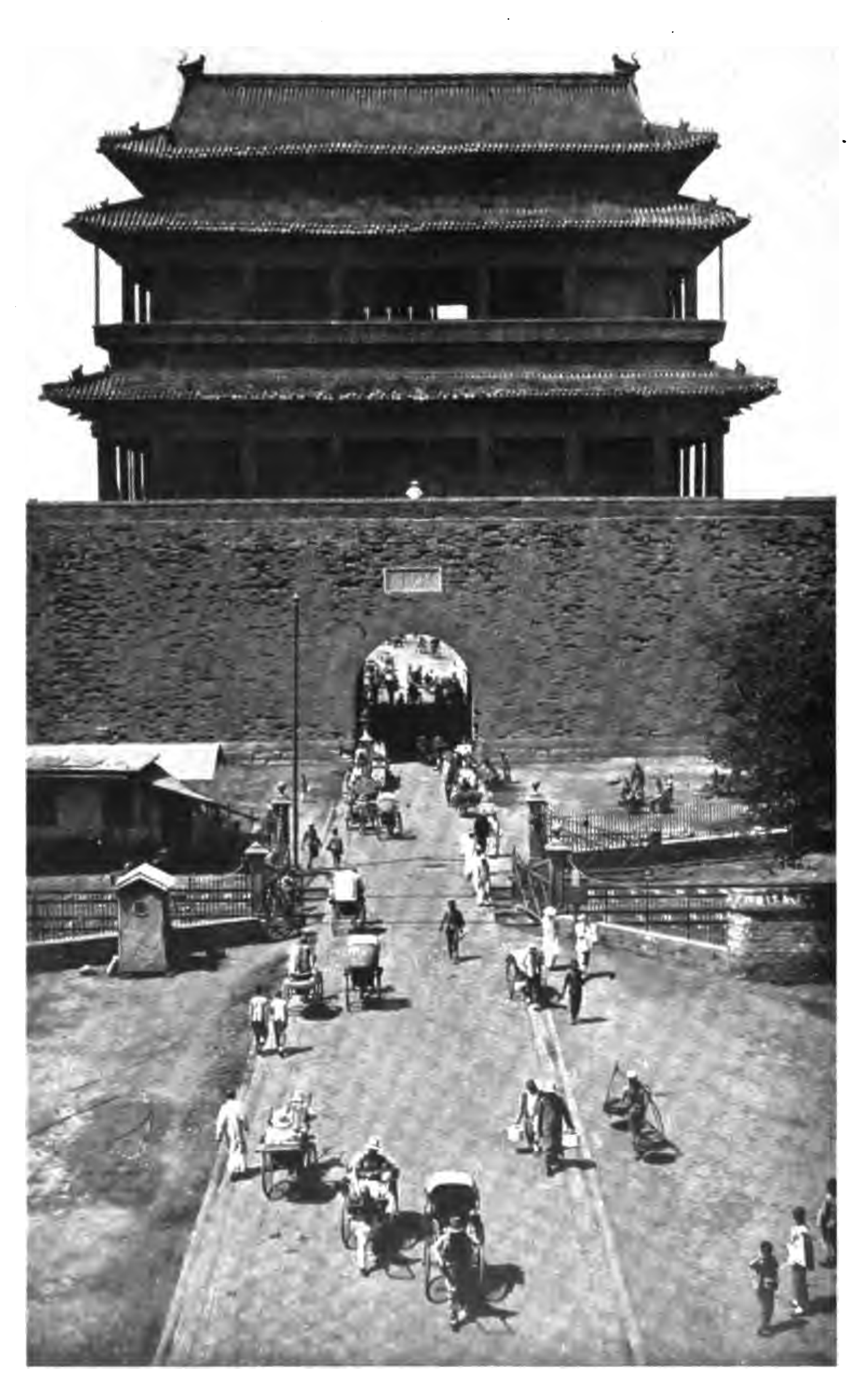


Seoul. Königspalast. Lotoshalle.



Neuer Königspalast Seoul. Erstes Tor.

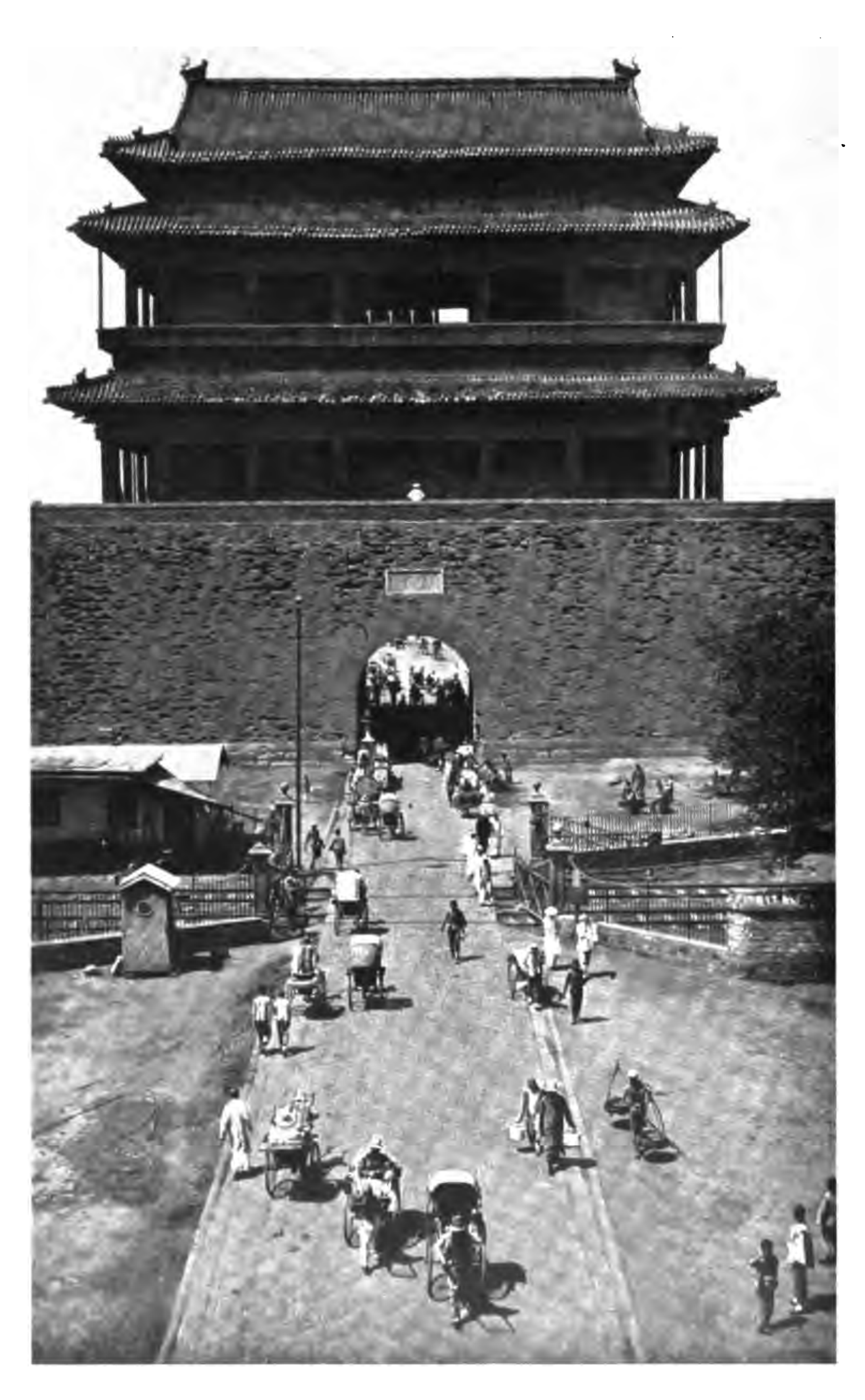




Peking. Hata Men. Haupttor der Stadt vom Vortor aus gesehen.



Bei Hai. Winterpalast von Peking am nördlichsten See.
Majolikatempel.



Peking. Hata Men. Haupttor der Stadt vom Vortor aus gesehen.



Bei Hai. Winterpalast von Peking am nördlichsten See.
Majolikatempel.



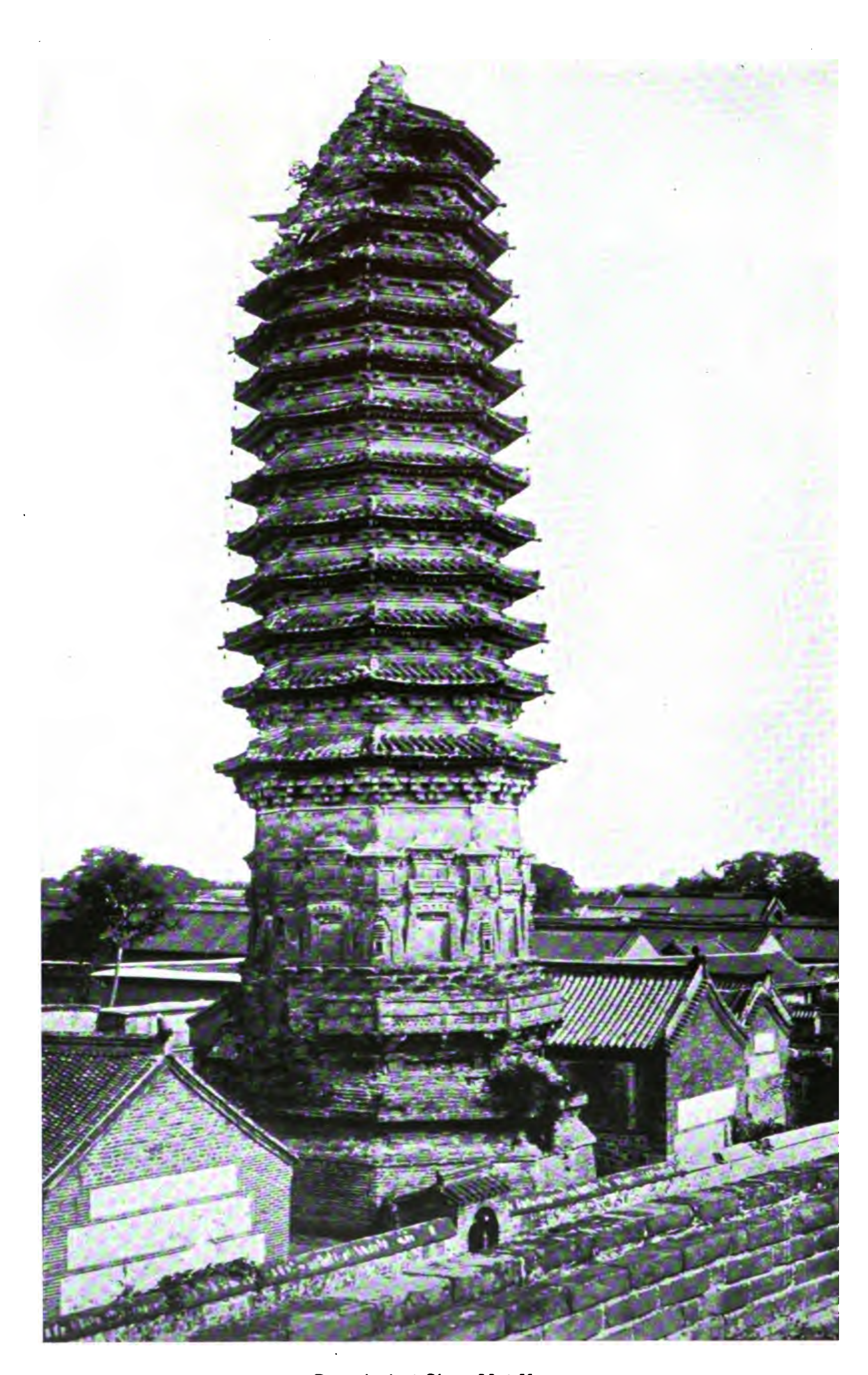
Alte Palastanlage westlich vom Sommerpalast.
Marmorpagode und Edelsteinpagode.



Fuß der Marmorpagode.



Pagode bei Tung Tschou.



Pagode bei Shan Hai Kuan.



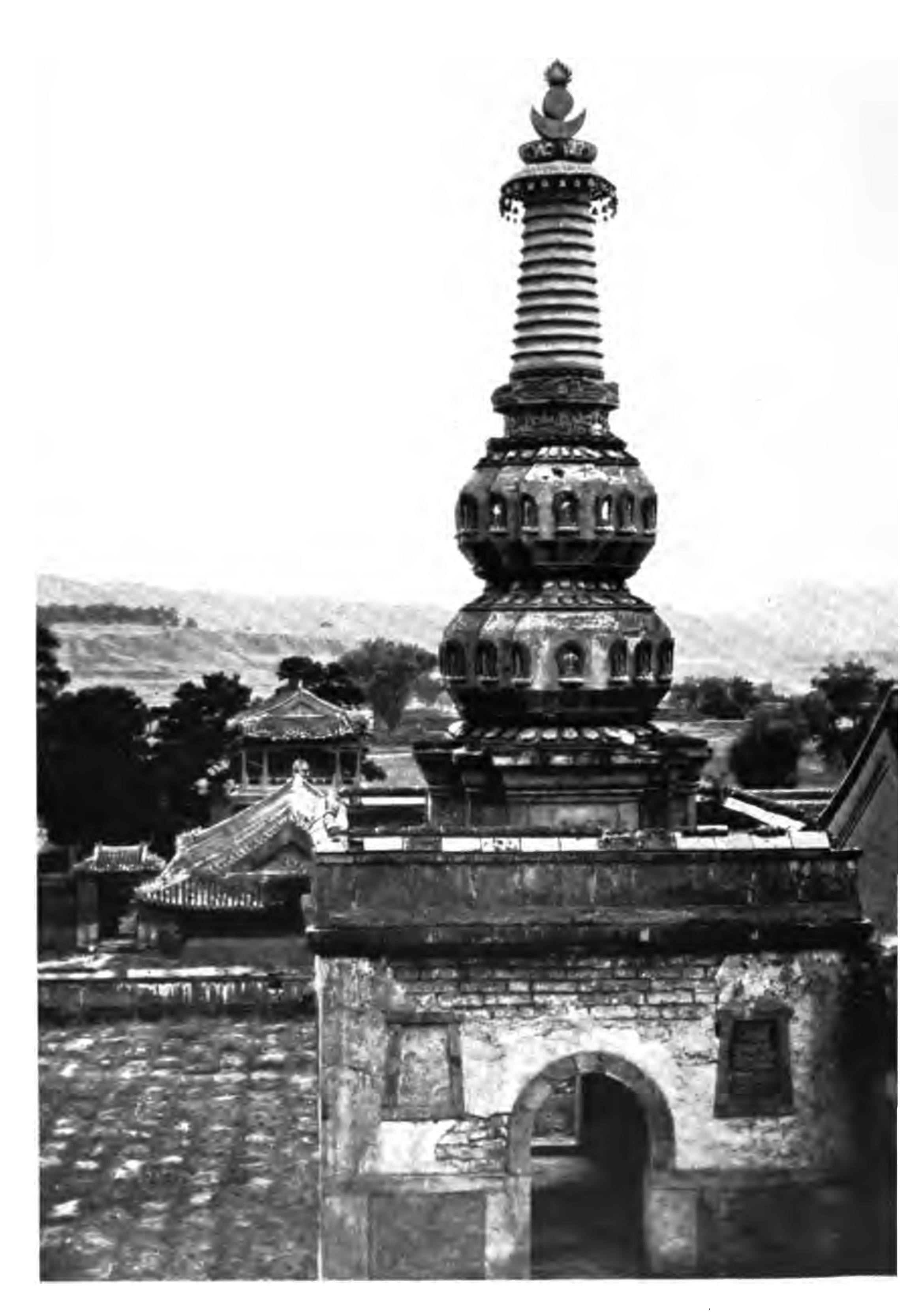
Pagode im Kaiserpalast von Jehol.



Pagode im Kloster auf der Goldinsel bei Tsin-Kiang.
(Nahe bei Nanking.)



Majolikapagode. Westlich vom Sommerpalast.



Einzelpagode im großen Tempel im Nordosten von Jehol.



Ling Yän Sse. Grabmäler.



Ling Yän Sse. Gräberhain.
Rechts der Verbrennungsofen.



Blick auf die Flaschenpagode. Bei Hai. Winterpalast im Norden von Peking.






Hsi Huang Sse. Westlicher gelber Tempel. Peking.
Marmorpagode, Südansicht.

Diä Tai Sse. Westberge von Peking. Pagode.





Unterer Teil der Marmorpagode von Hsi Huang Sse.

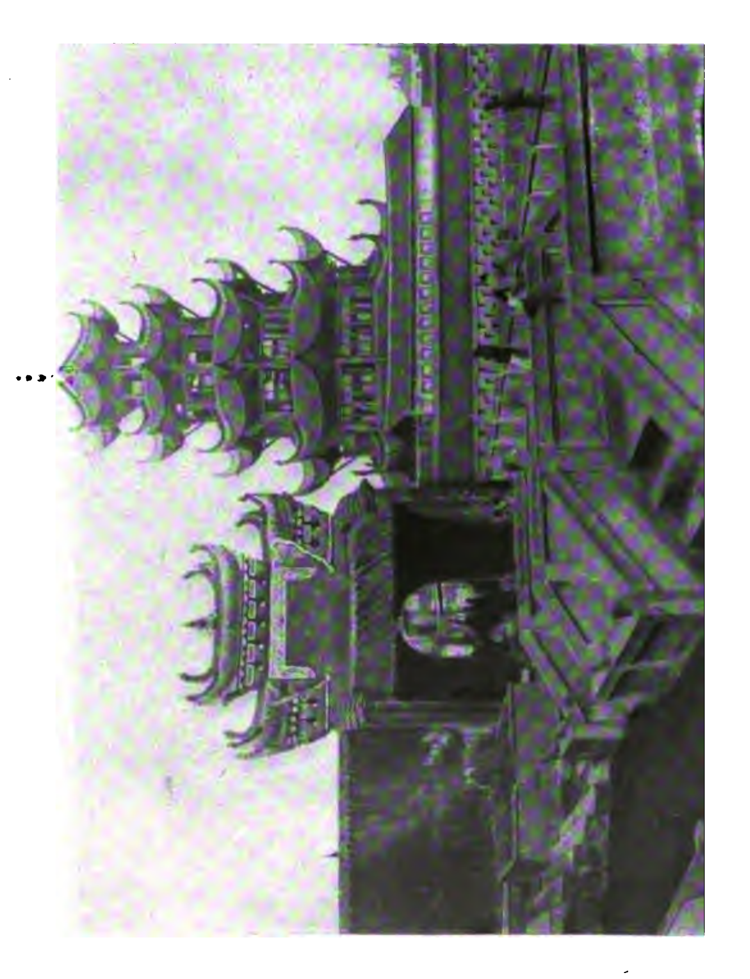


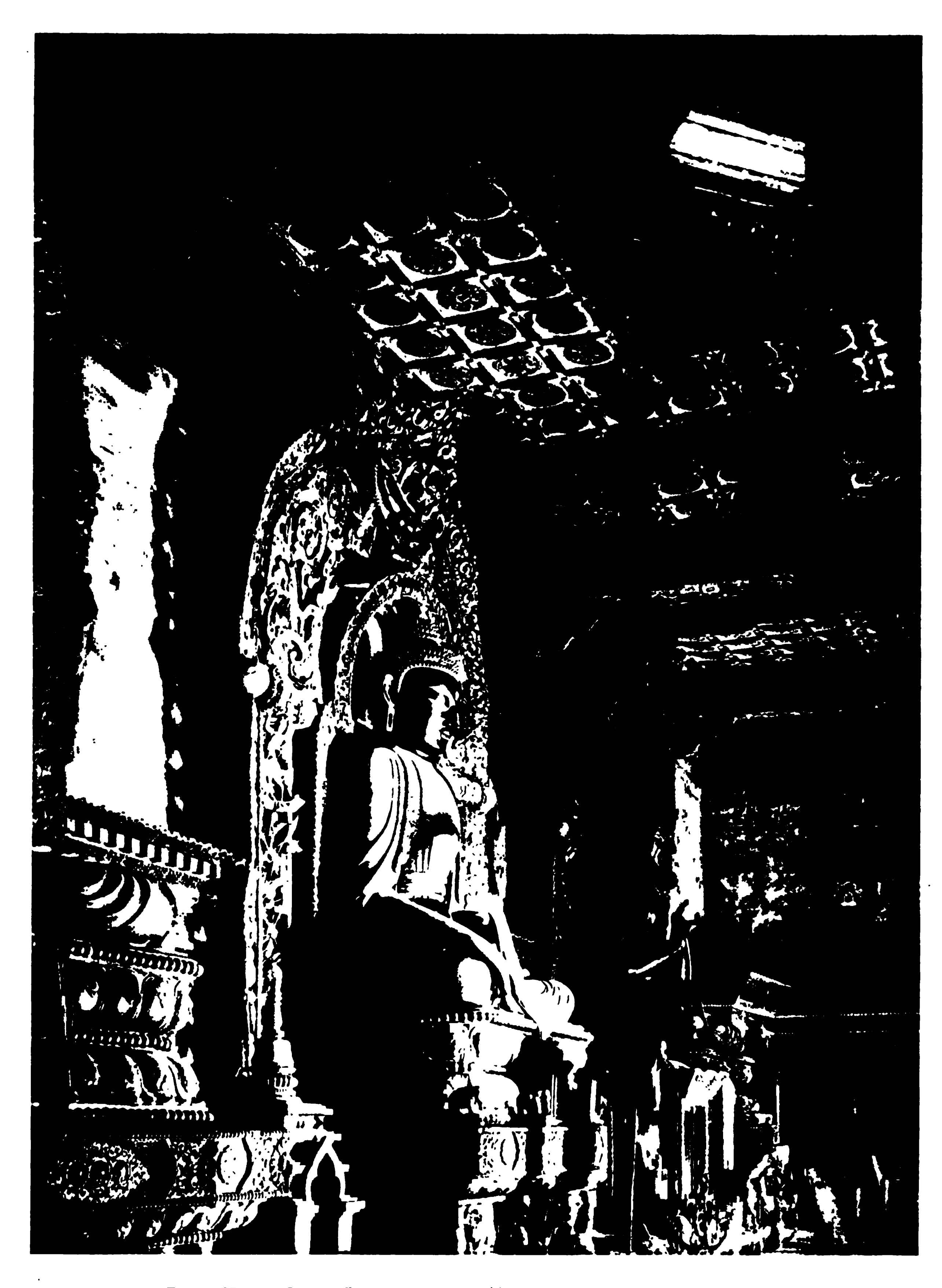
Einzelheit vom unteren Teil der Marm

Bi Yün Sse. Westberge bei Peking. Südwestliche Eckpagode.

Ling Yän Sse in Schantung. Pagode vom innern Hof.







Dung Huang Sse. Östlicher gelber Tempel. Peking. Innenansicht.

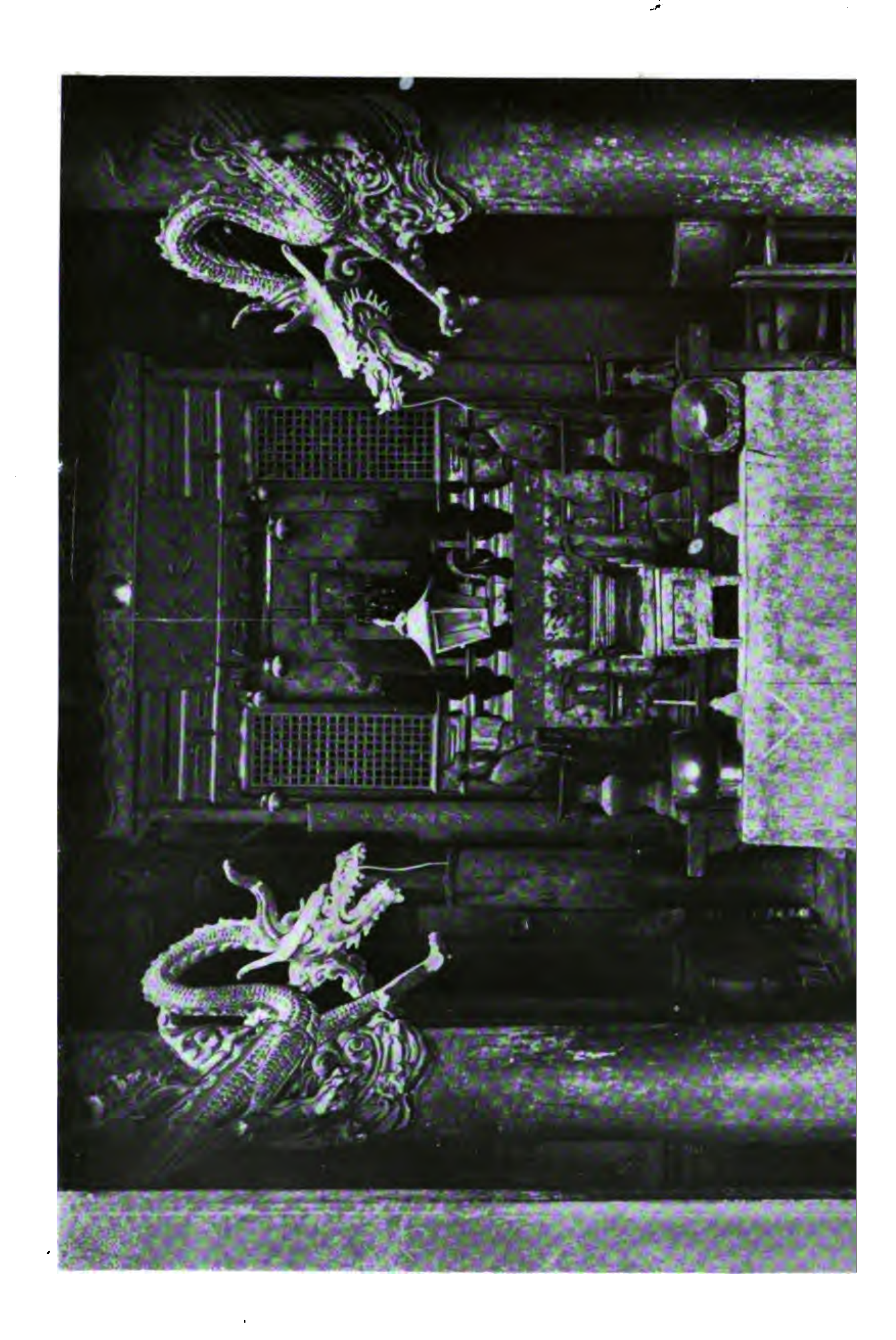


Ling Yän Sse. Inneres der Haupthalle. Kuan Yin.

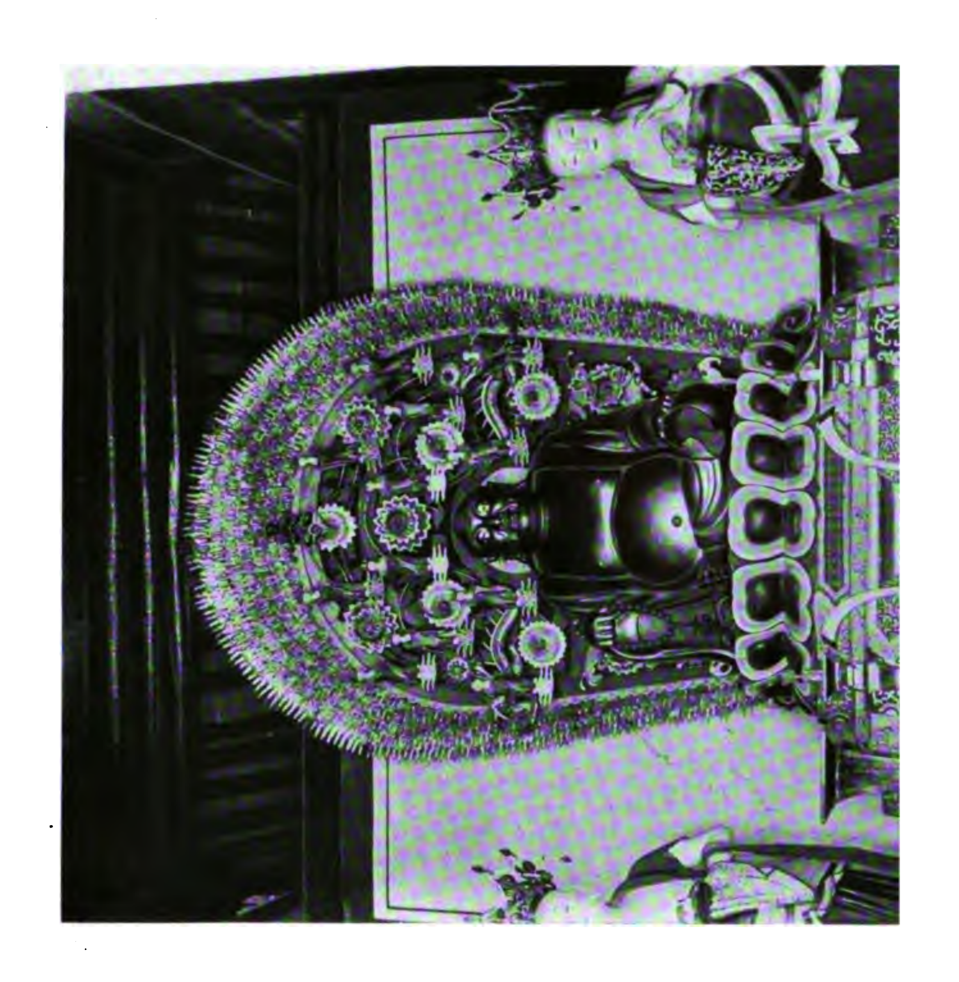
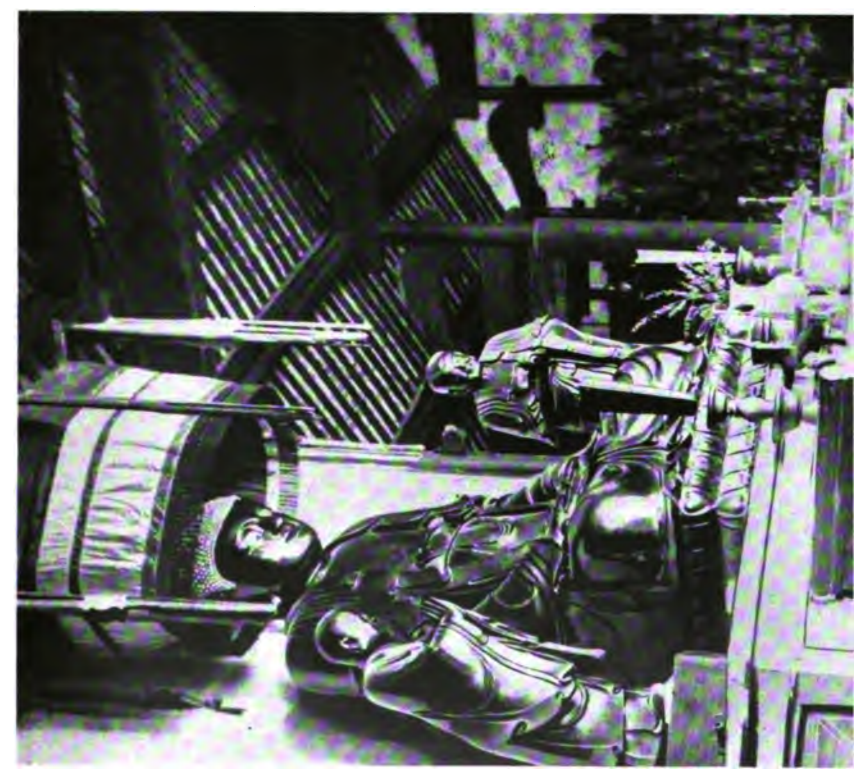


Tsinanfu. Tempel des Feuergottes. Hauptaltar.

Der Gott selbst im verglasten Schrein kaum zu erkennen. Rechts zwei seiner Diener, der äußere rothaarig. Vor dem Schrein ein roter Tuchvorhang, dann die üblichen fünf Altargefäße, zwei Vasen, zwei Kerzenleuchter, eine Urne, alles aus Zinn. Auf dem vordersten Altartisch in der Mitte ein Becken, in dem Weihrauch verbrannt wird, dann zwei Leuchter; rechts der Holzfisch, links eine Klangschale, beide werden angeschlagen, wenn der Betende sich niederwirft, um Ko-tou zu machen, wobei in das Holzbecken vorn Münzen geworfen werden. Ganz links Opfer-Papiergeld.







Kuan Yin aus einem kleinen Tempel bei Diä Tai Sse.
Westberge von Peking.



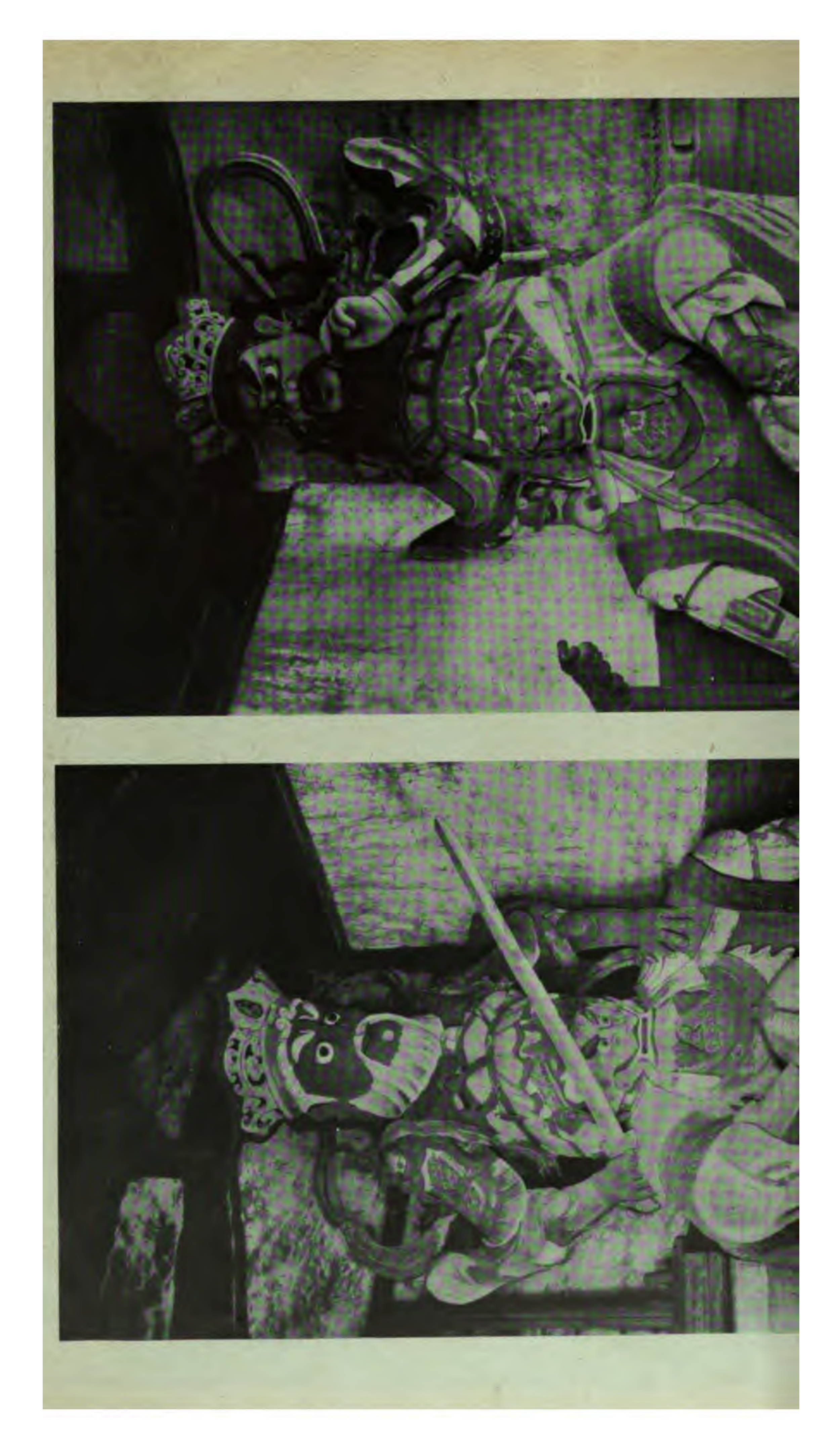
Weihgeschenke vor der Kuan Yin im Kloster Tan Dschö Sse.
Westberge.
Hände und Brüste als Votivgaben.















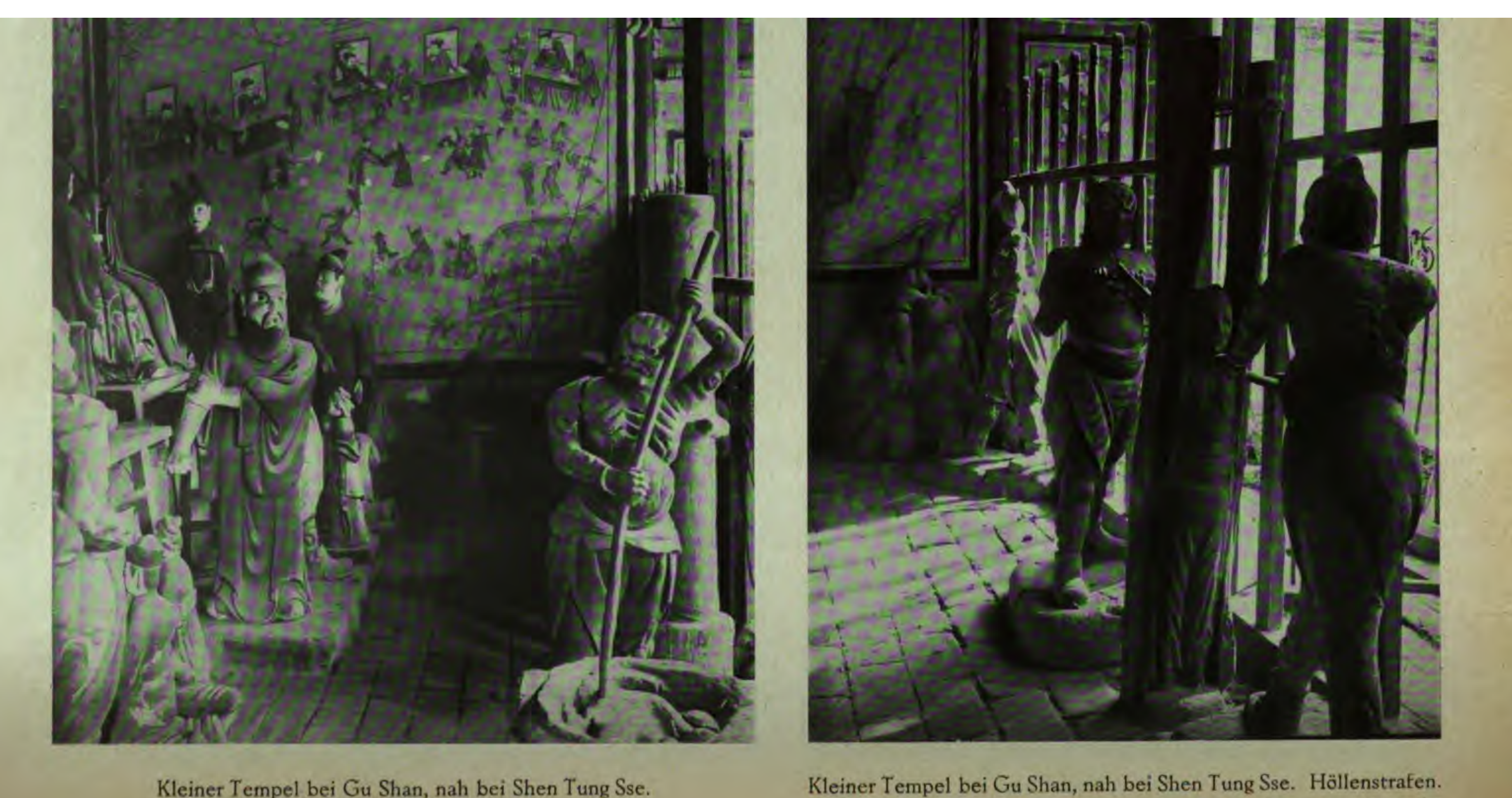


Tausendbuddhaberg bei Tsinanfu. Kloster. Die Kind



Tempel bei Tsinanfu. Der König der

Zu seinen Seiten Diener mit Buch (rechts) und Amtssiegel (
rindsköpfigen Schergen, in der Mitte die armen Seelen, d



Kleiner Tempel bei Gu Shan, nah bei Shen Tung Sse.

An der Wand fünf der zehn Höllenrichter. Rechts vorn wird Einer gesotten, hinten ein Andrer gewogen.

Kleiner Tempel bei Gu Shan, nah bei Shen Tung Sse. Höllenstrafen.

Rechts wird ein Mensch zersägt, im Hintergrund muß ein andrer einen mit scharfen Messern und Spitzen besetzten Berg hinaufklettern. Ein Höllenscherge treibt ihn an.







Tan Dschö Sse. Westberge. Samsara-Bild im Tempel.

Weltbild, gehalten von einem Daimon, der wohl auf den Bären zurückgeht. Das Nichts, in das al wird ursprünglich der Nordpolarstern sein.



ȝe. Glücksgott in der Lohanhalle.



Großer Tempel im Nordosten von Jehol. Haupthalle. Kopf der



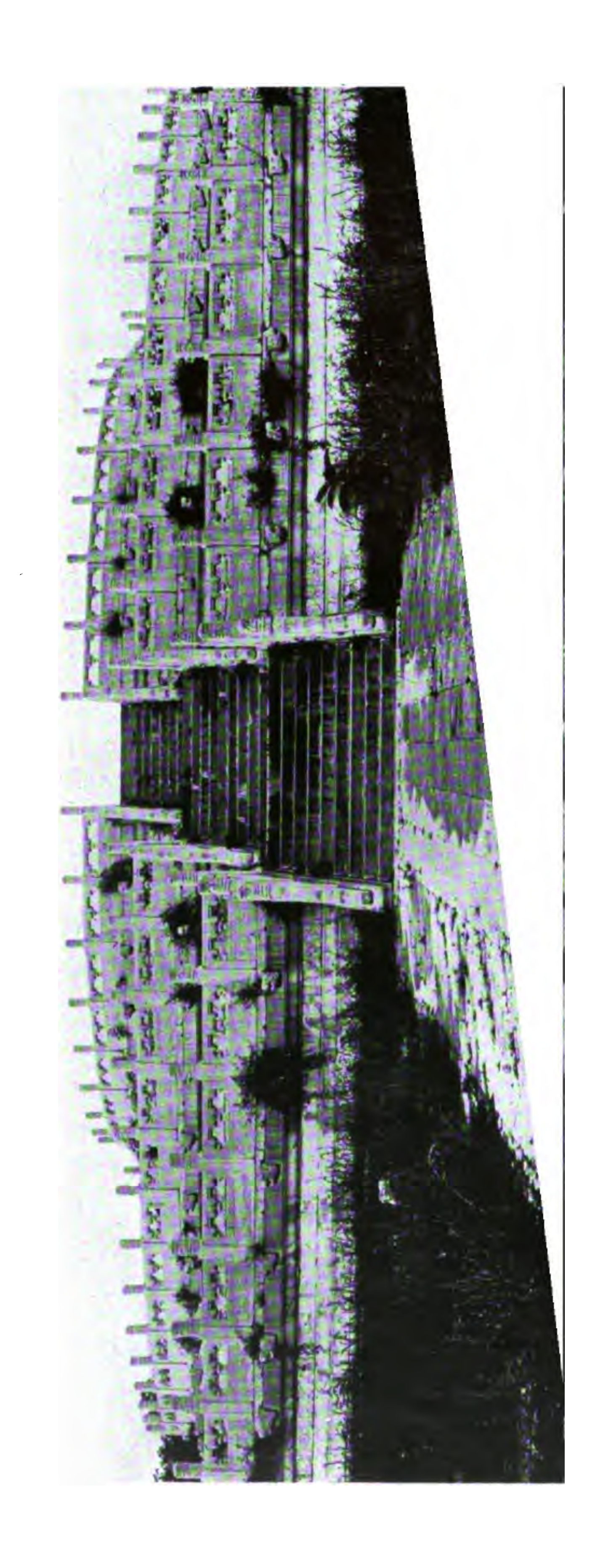
Der nördliche Teil der Himmelstempelanlage aus der Vogelschau.

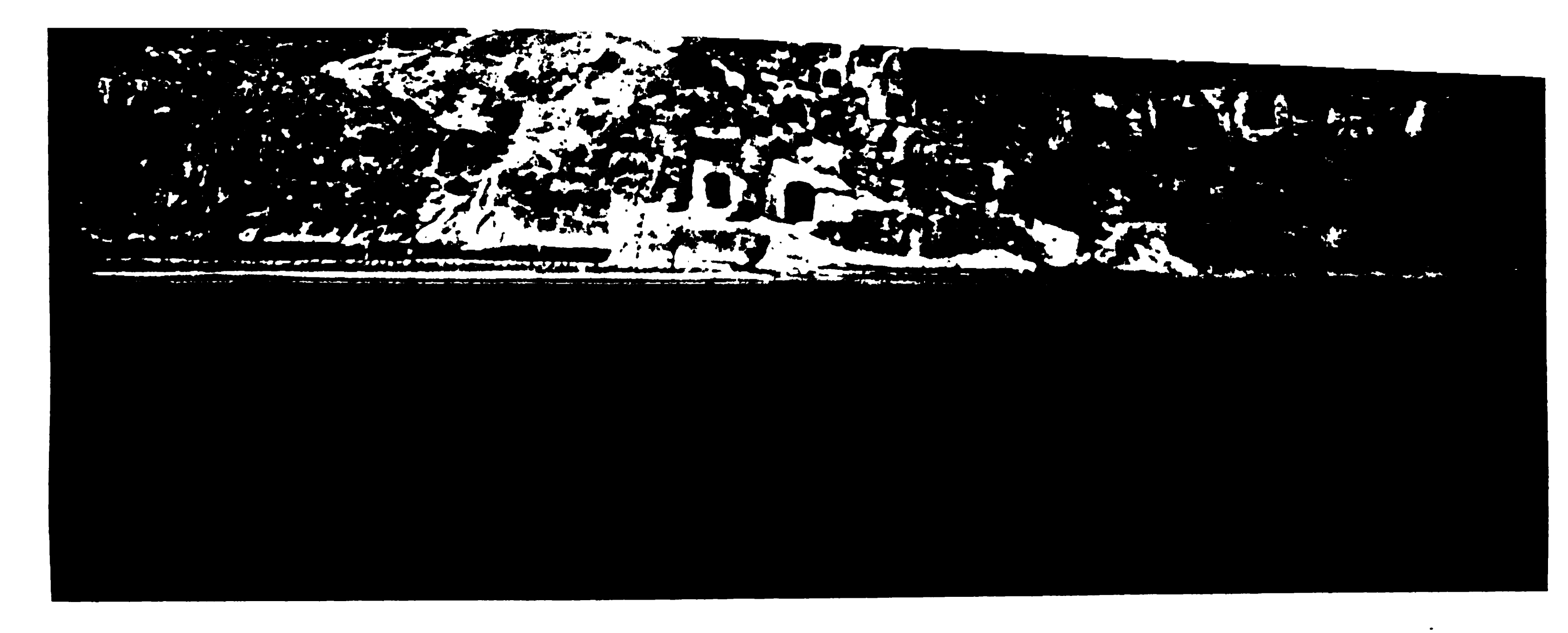
Plan des Himmelstempels.





Nördliche Rund-Halle im Himmelstempel. Tsi Niän Diän. Von Süden gesehen.





Long Men. Panorama. Haupthöhle mit zahllosen Nebenhöhlen.

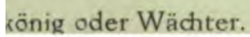
Mit Erlaubnis des Museums für Ostasiatische Kunst, Köln.





Felsenhöhlentempel. Zwei Götterkönige an der Seite des großen Buddha.
Mit Erlaubnis des Museums für Ostasiatische Kunst, Köln.





könig oder Wächter.



Long Men. Wächter.



Long Men. Felss



Long Men. W



Long Men. Eingang zur Grotte links von der Löwengrotte.

Lung Men (Prov. Honan). Neun-Hallen-Grotte. Großer Buddha.







Yün Kang. Kuan Yin.



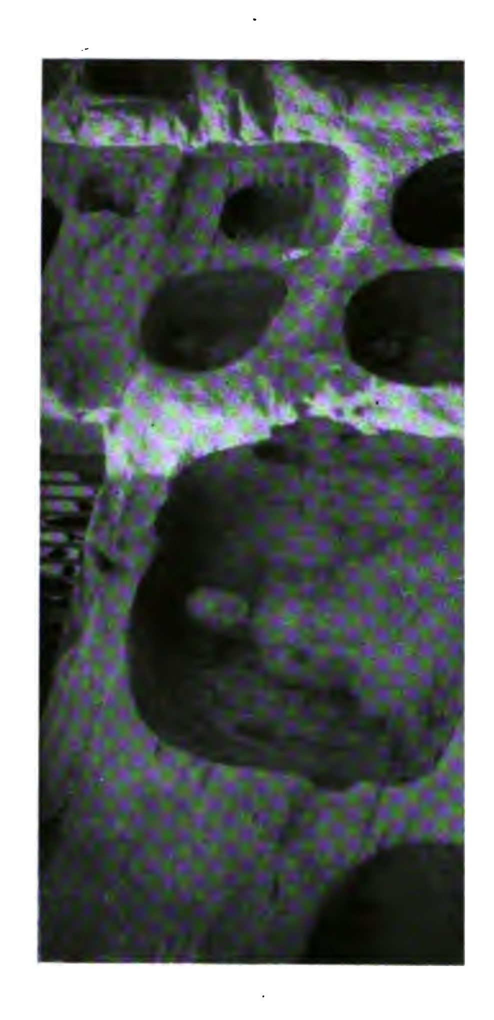
Yün Kang. Pfeiler der vorletzten Grotte östlich des Tempels.

Mit Erlaubnis des Museums für Ostasiatische Kunst, Köln.













Yün Kang. Grotte 17.

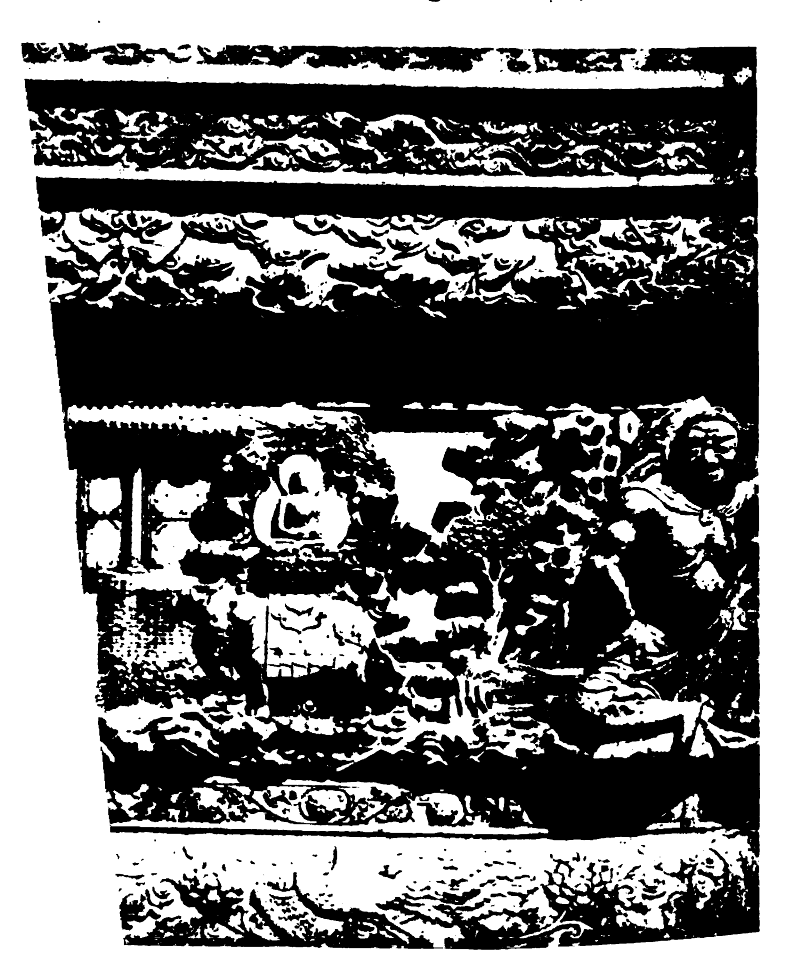




S
Dars



der Marmorpagode von Hsi Huang Sse.



orpagode von Hsi Huang Sse.





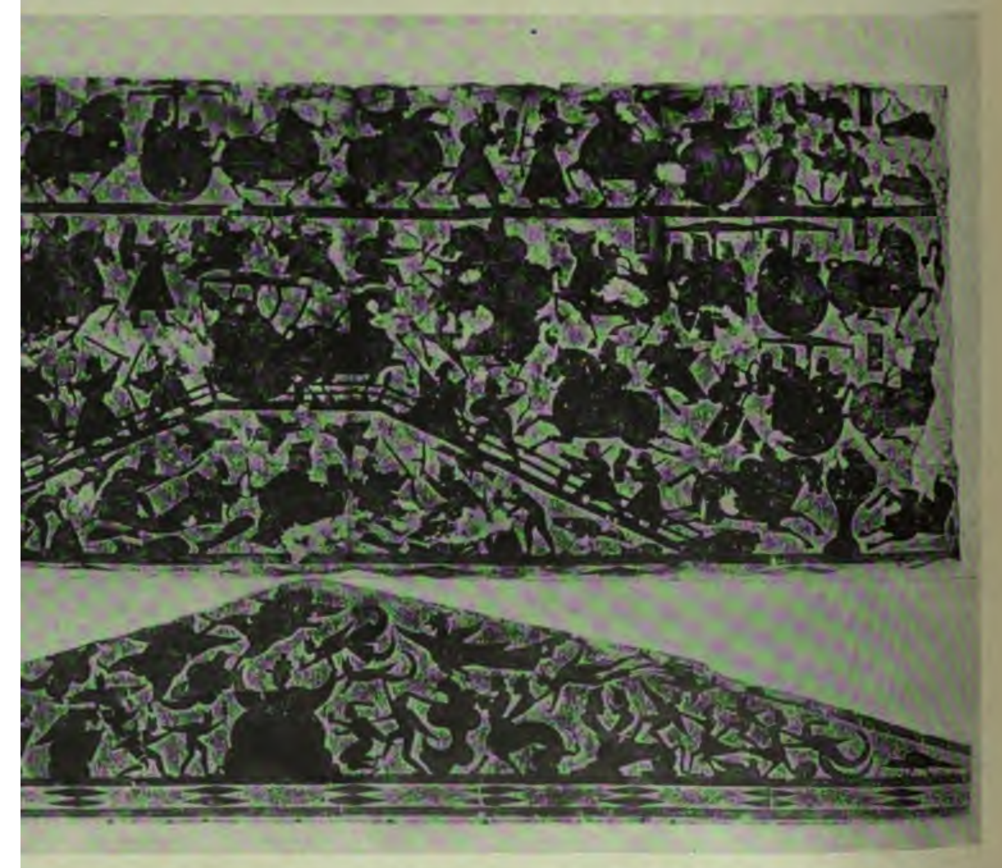
Reliefstein in Schen

Teile nicht zusamme

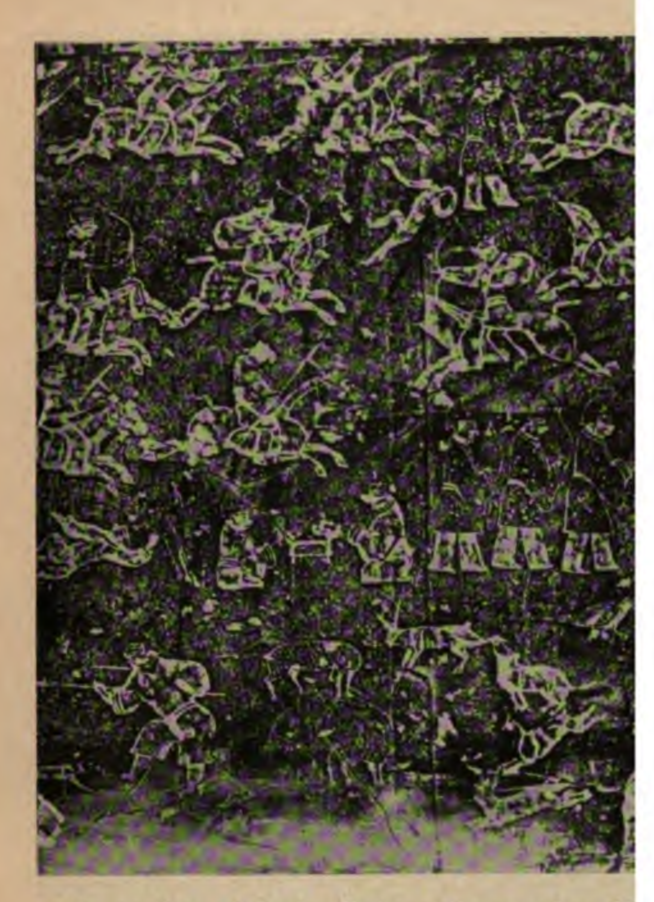


…achrelief aus den Grabkammern der Familie Wu. 147 n. Chr.

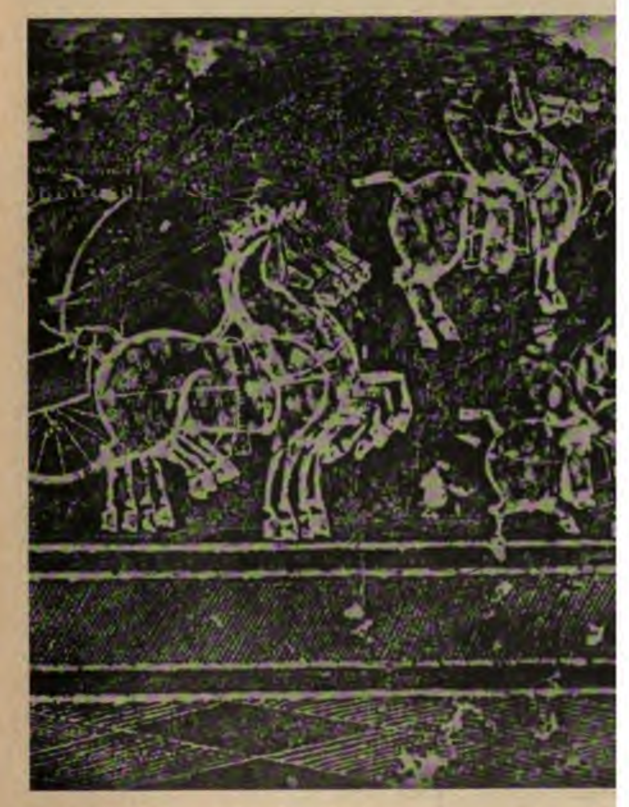
Züge von Geistern und Dämonen, dem Gedanken der wilden Jagd verwandt.
Alles über Wolken mit Tierköpfen. Wolkenwagen, gerittene Drachen etc.



… Brücke. Flachrelief aus den Grabkammern der Familie Wu. Um 147 n. Chr.



Gastmahl und Jagd. Steingravierung einer G

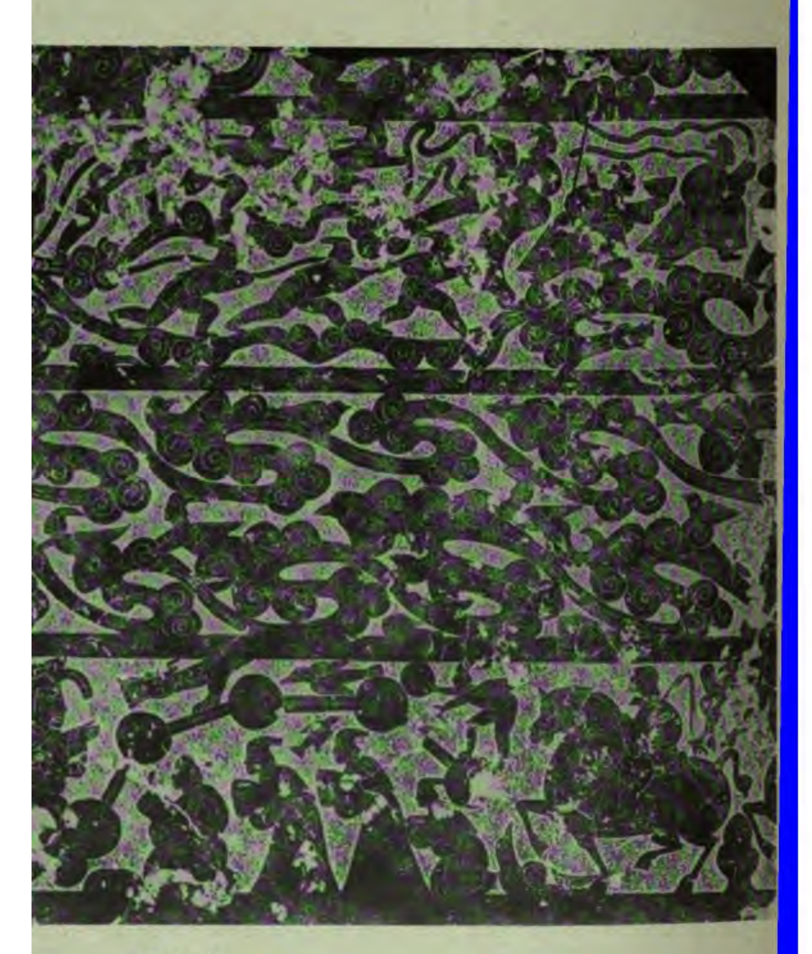


Gastmahl und Jagd. Steingravierung einer G

Vergrößerter Ausschnitt. Vervielfältigung der Pferde in der
mit vier Musikern und zwei Tänzern sowie einem Embl



aus den Grabkammern der Familie Wu. Um 147 n. Chr.



Relief.

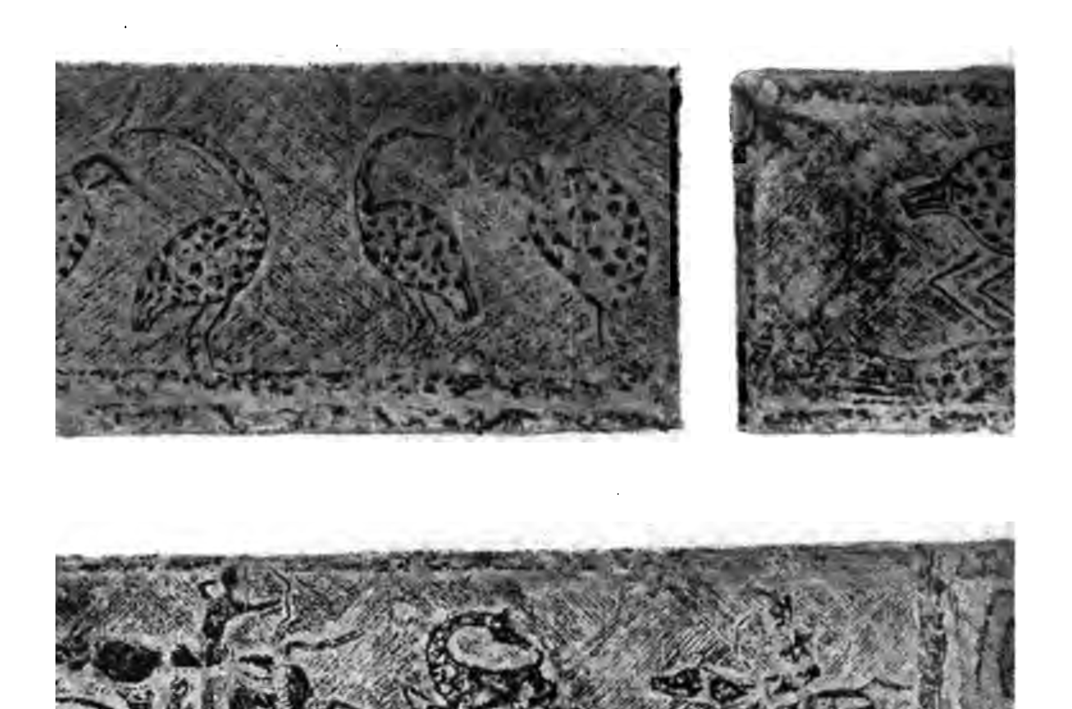
ahn mit einem Hammergott. Der Kahn wird von Wellenläufern gezogen.
Mittelreihe: Wellen in schönem Rhythmus mit Tierköpfen.
les großen Bären. Ihm entgegen reitet ein andrer Sterngott, vielleicht der
rscheinlicher der kleine Reiterstern Alkor selbst.



Relief des zweiten Jahrl

Besonders beachtenswert untere Reihe. Gottheiten mit Schupp
Links mit Kreuz wohl nach Sonnenaufgang, rechts mit Untergan
vergl. gleiche Gestalt S. 90 oben, einander



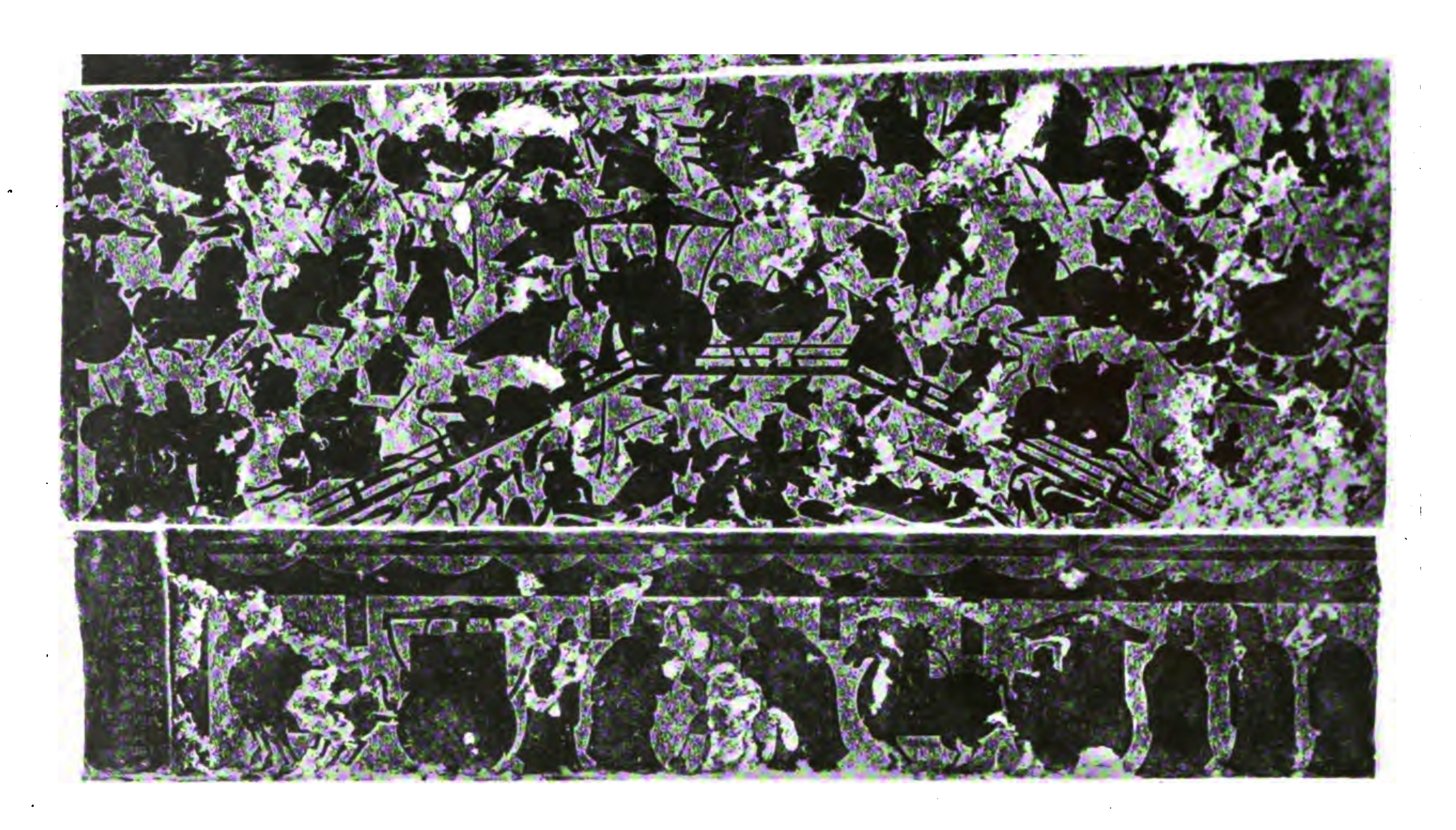


Tier- und Jagdreliefs
n auf Ornamentgrund, der auf frühere Darstellungen auf Holzmosaik schließen läßt.

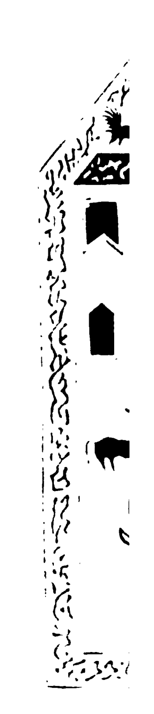


Sternbilddarstellung
Bezug auf untergehende Sonne, die durch sinkenden Vogel (Taube) bezeichnet ist.

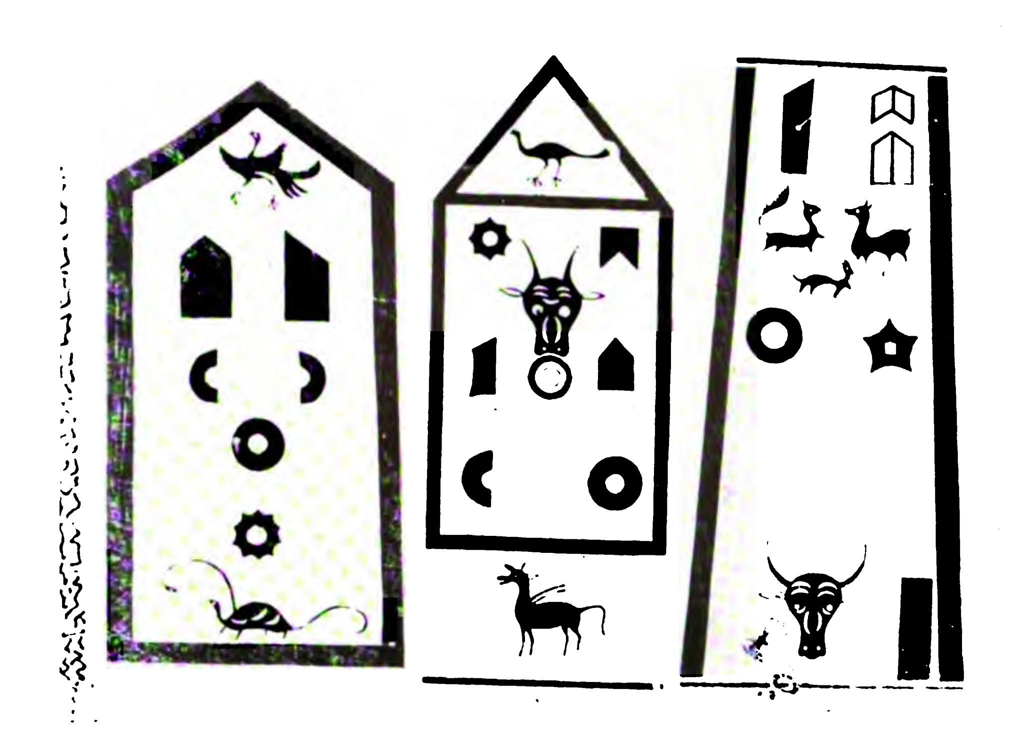




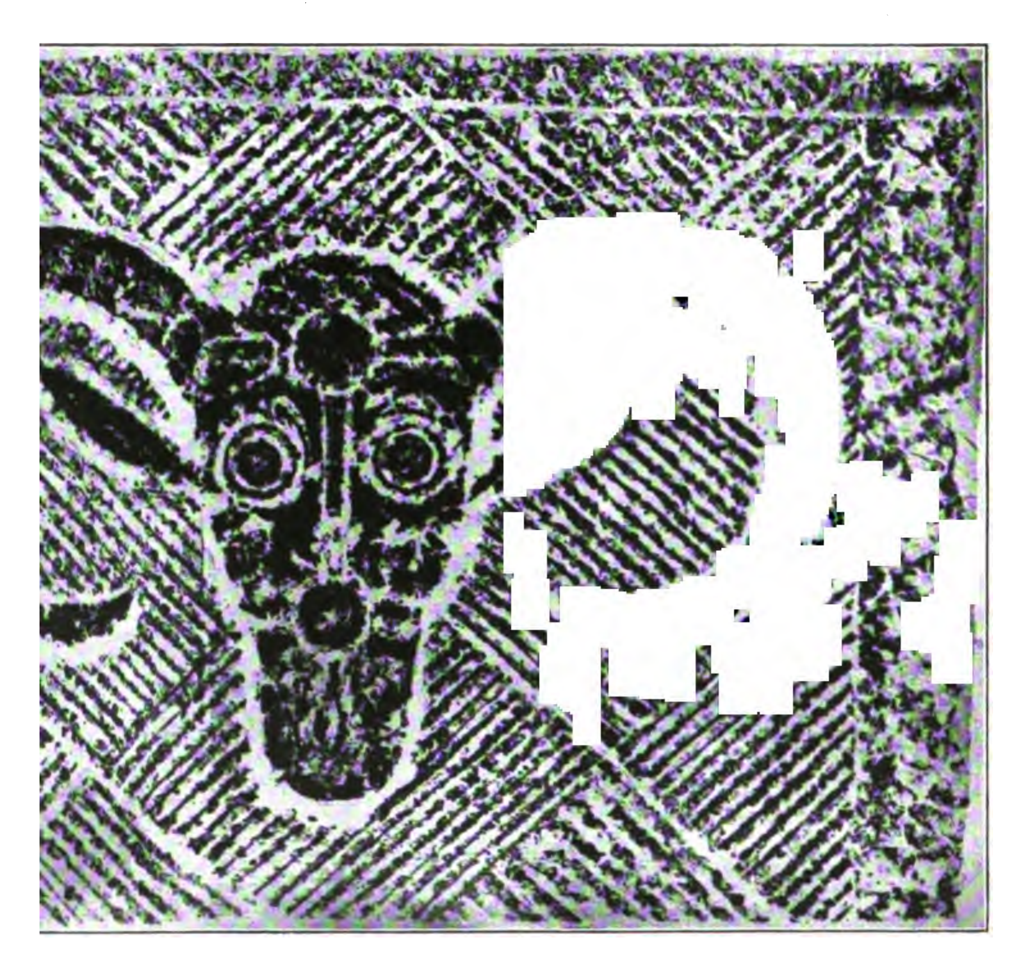
Der Kampf auf der Brücke. Flachrelief aus den Grabkammern der Familie Wu. Um 147 n. Chr.





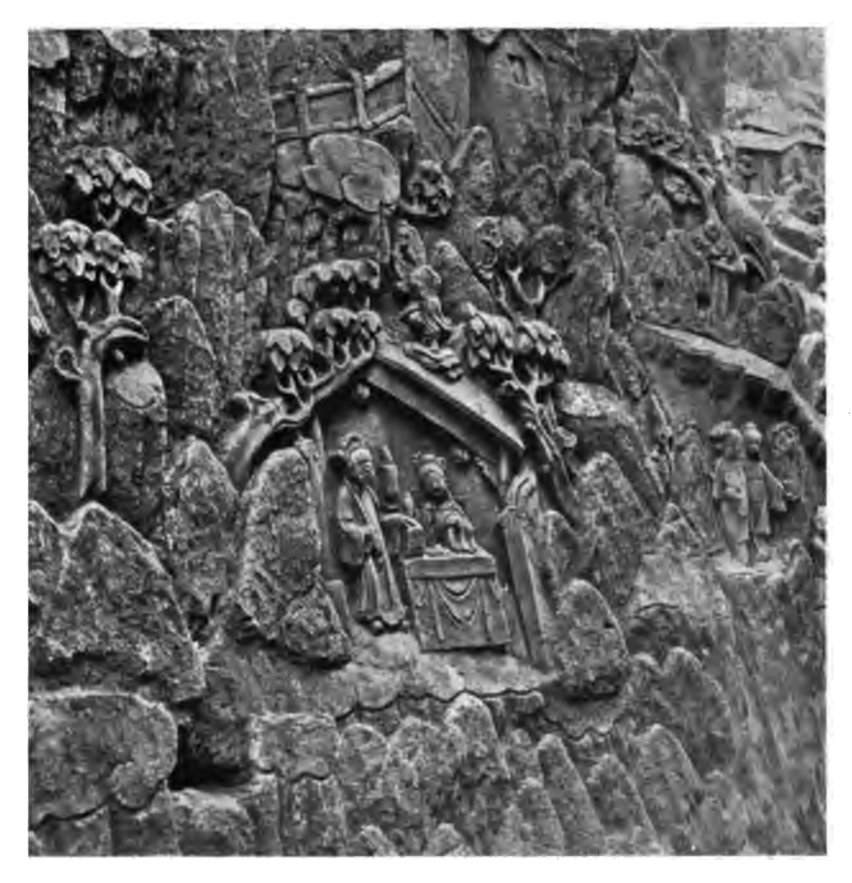


e chinesische Zeichnungen nach japanischer Wiedergabe.



Stierkopf.





Tschung King in Szetschuan. Felsreliefs.
Aufnahme von Norbert Jacques.



Tschung King in Szetschuan. Felsreliefs.
Aufnahme von Norbert Jacques.



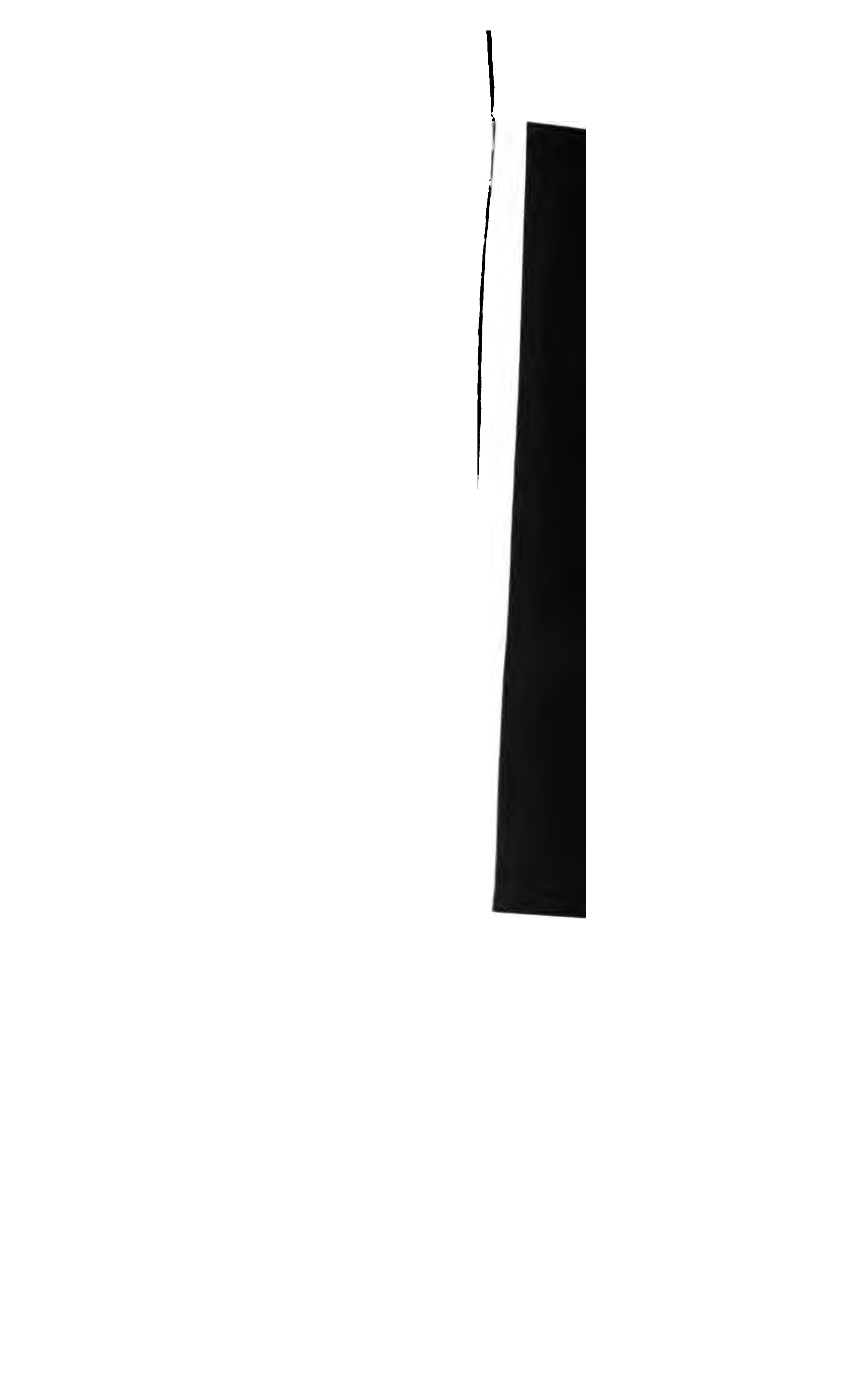




Isentempel von Pan To. **Aufnahme von Norbert Jacques.**



entempel von Pan To. **Aufnahme von Norbert Jacques.**









Hund auf dem Markt in Jen Tschi.

Stadt am oberen Jang Tse Kiang, Prov. Szetschuan, die früher wegen ihres religiösen Lebens berühmt war. Verehrung des Hundes läßt an Beziehung zu Persien denken.
Aufnahme von Norbert Jacques.



Hund Fo in der Stadt Fu Tsau, Prov. Szetschuan.

Aufnahme von Norbert Jacques.





Stele datiert 588 n. Chr. Standort: Köln.
Museum für Ostasiatische Kunst.

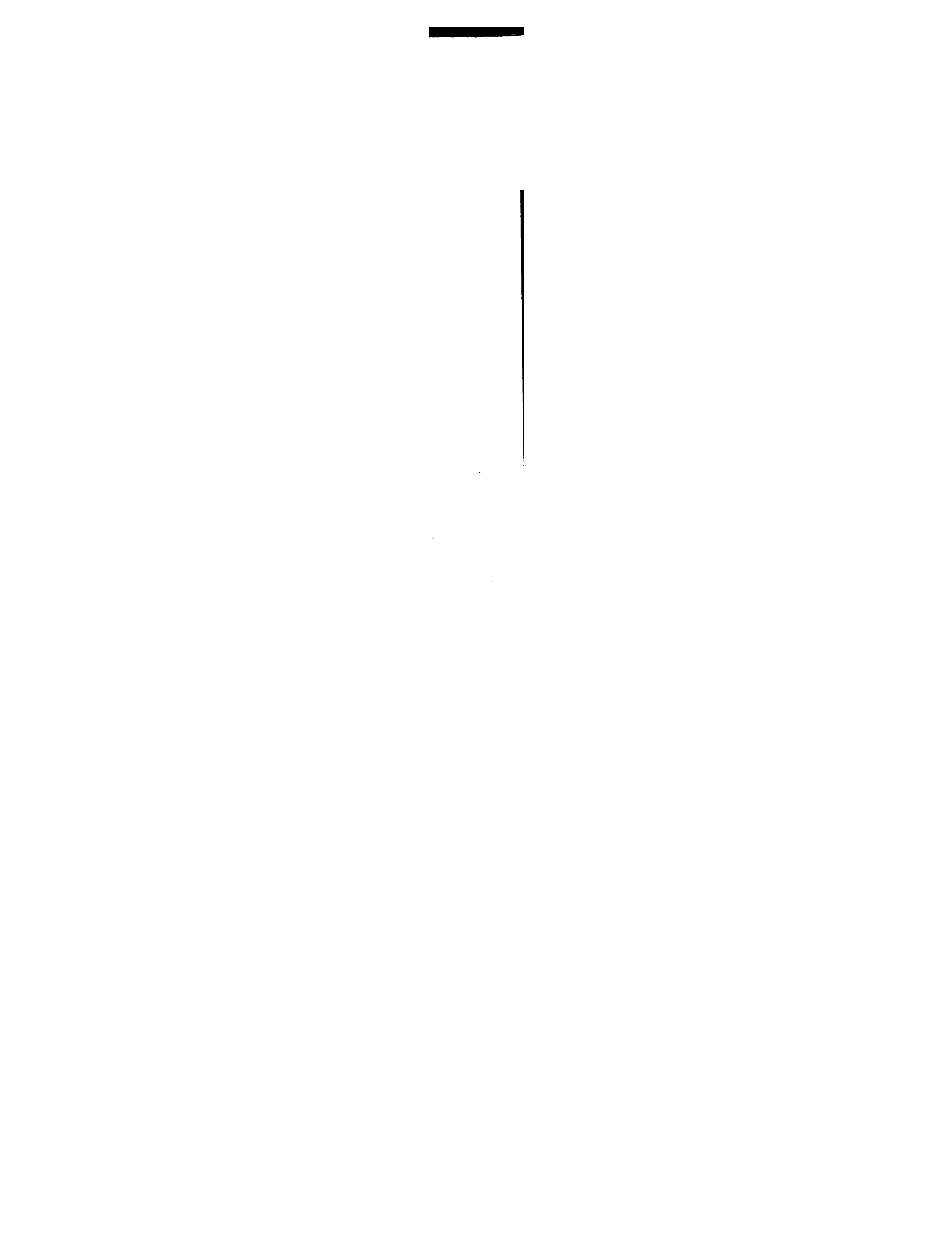


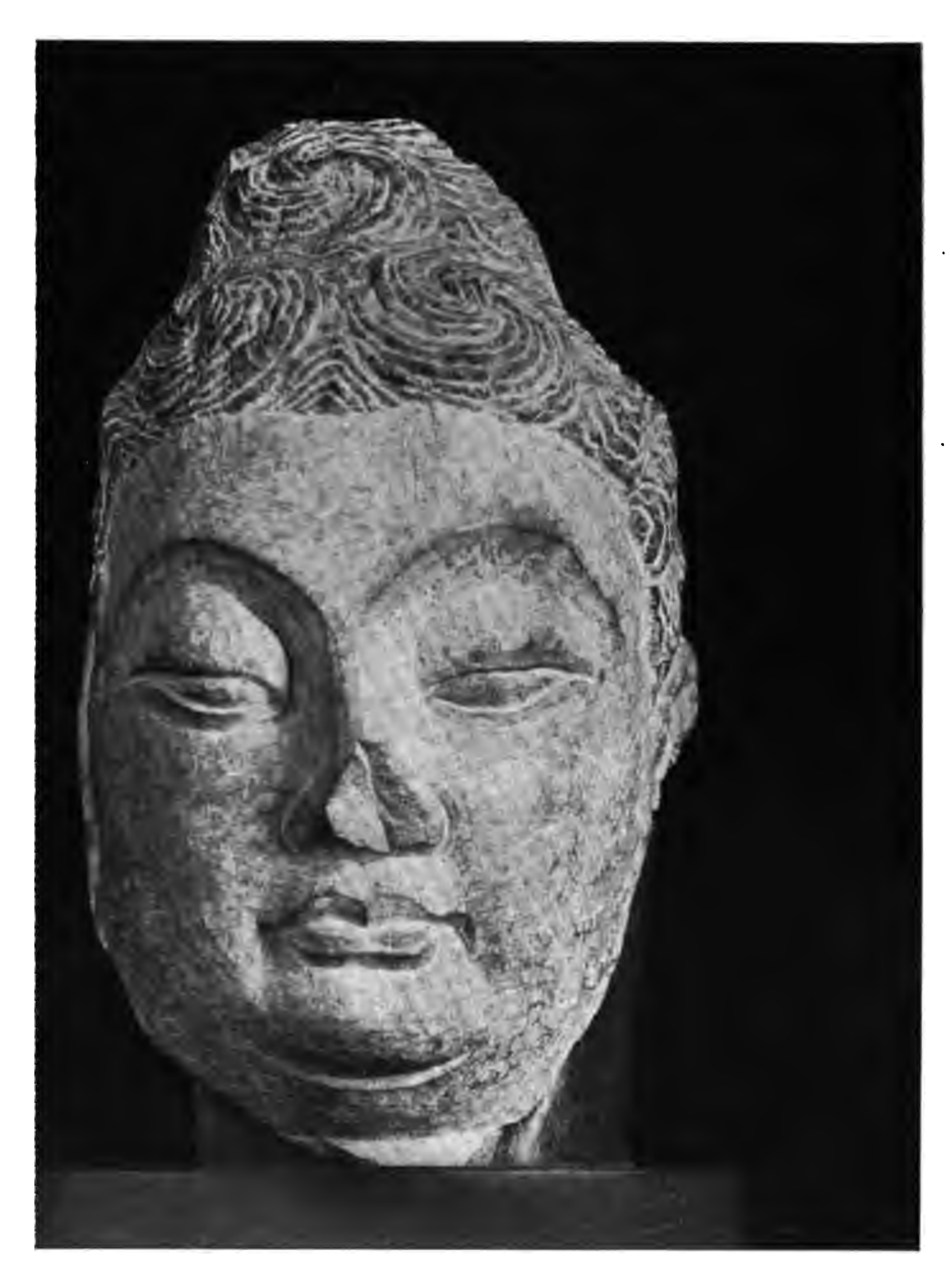
Kuan Yin. 6. Jahrh. n. Chr.
Sammlung Stoclet, Brüssel.





Bi Yün Sse. Westberge bei Peking. Galerie mit Reliefs im südwestlichen Teil der oberen Pagode.





!hakopf ohne Stirnauge mit dreifacher Spirale im Haar.
Galerie Zerner, Frankfurt a. M.



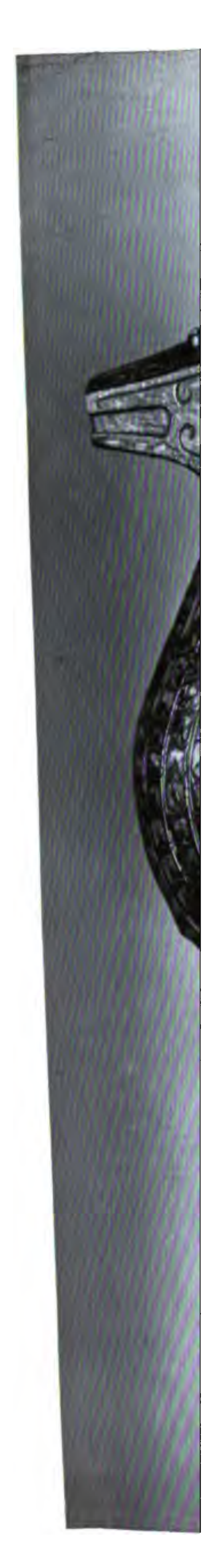
Plastik. Gelber Marmor.
Folkwang-Museum, Hagen.



Wächter auf Drachen.
Städtische Galerie, Frankfurt a. M.



Holzfiguren.



Brc



ꞏefäß von zwei Widdern getragen. Schenkel als große Spiralen.



Trankopferschale. Bronze. China, vorchristliche Zeit.

Der Euter einer Kuh, am Leibe abgeschnitten, mit drei Zitzen. Das Dreifußgefäß und das unten spitz zulaufende Gefäß, z. B. in Griechenland, sicher aus dem Euter entstanden. Vergl. auch frz. outre ~ Schlauch gleich dtsch. Euter.

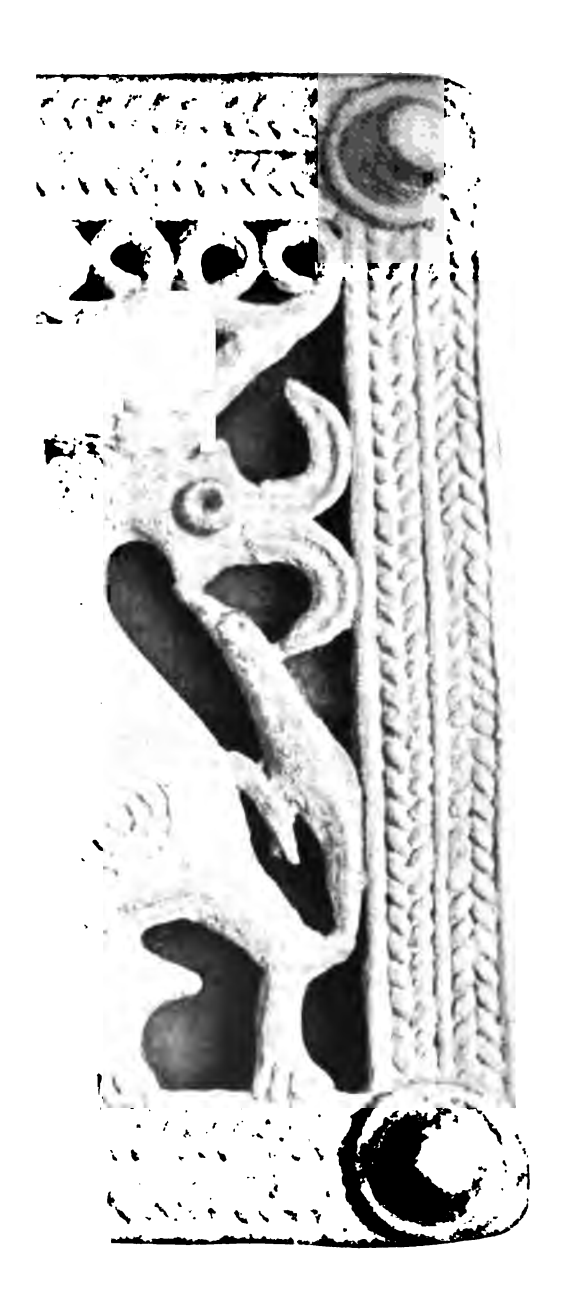


Opfergefäß. Bronze. China, vorchristliche Zeit.

Mensch, dessen Brust von den Klauen eines Tieres umfaßt, den Atem ausstößt, während die Hände erhoben sind. Zwischen den Blattohren des Tieres, das wohl eine Variante des Drachens ist, ein Hirschkopf. Henkel an Elefantenköpfen befestigt. Innige Verbindung des Räucherns mit Waldkult.



Gefäß aus der Shang-Dynastie.



Beide zur Spirale verbunden.



Drache, Hirsch und andere glückliche Vorzeiten. Denkstein des Li-H



Küfu. Tempel des Kung Fu Tse. Haupthalle mit Drachensäulen.





Bei Hai. Winterpalast. Mittelgruppe der Drachenmauer.

Die Drachen steigen aus Wellen auf gegen die Sonne, über der man Wolkenlinien sieht.



Majolika-Tempel südöstl. von Peking. Tragende Säu



4. Ost.



9. Ost.



J Guang Sse an den Westbergen von Peking.
Lohan, denen in der zweiten Haupthalle von Bo Lin Sse sehr ähnli



J Guang Sse. Westberge bei Peking. Lohan.



ıdert Lohan.



ndert Lohan.





u.



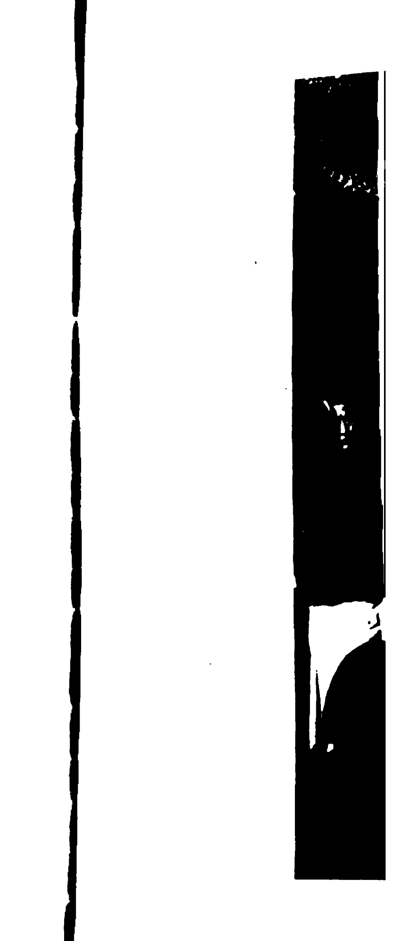


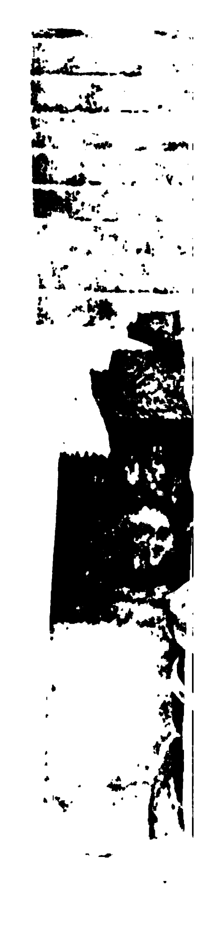
Theater beim Quellentempel.



Chinesische Schüler. Peking.







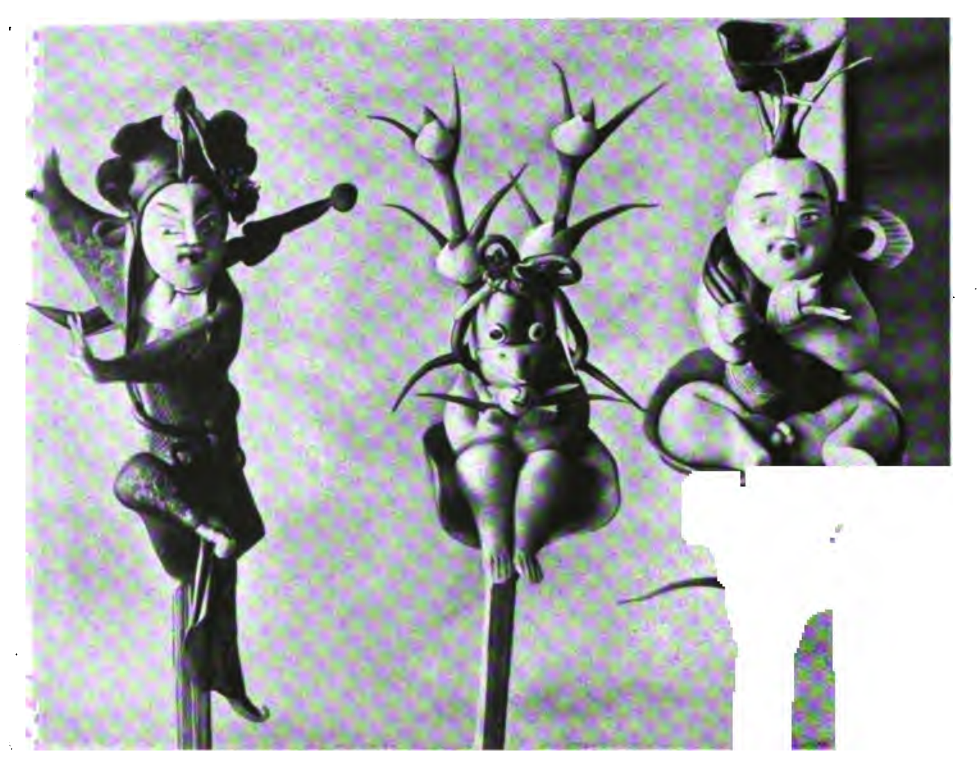


Karrenschieber.



Schuhflicker an der Straße.

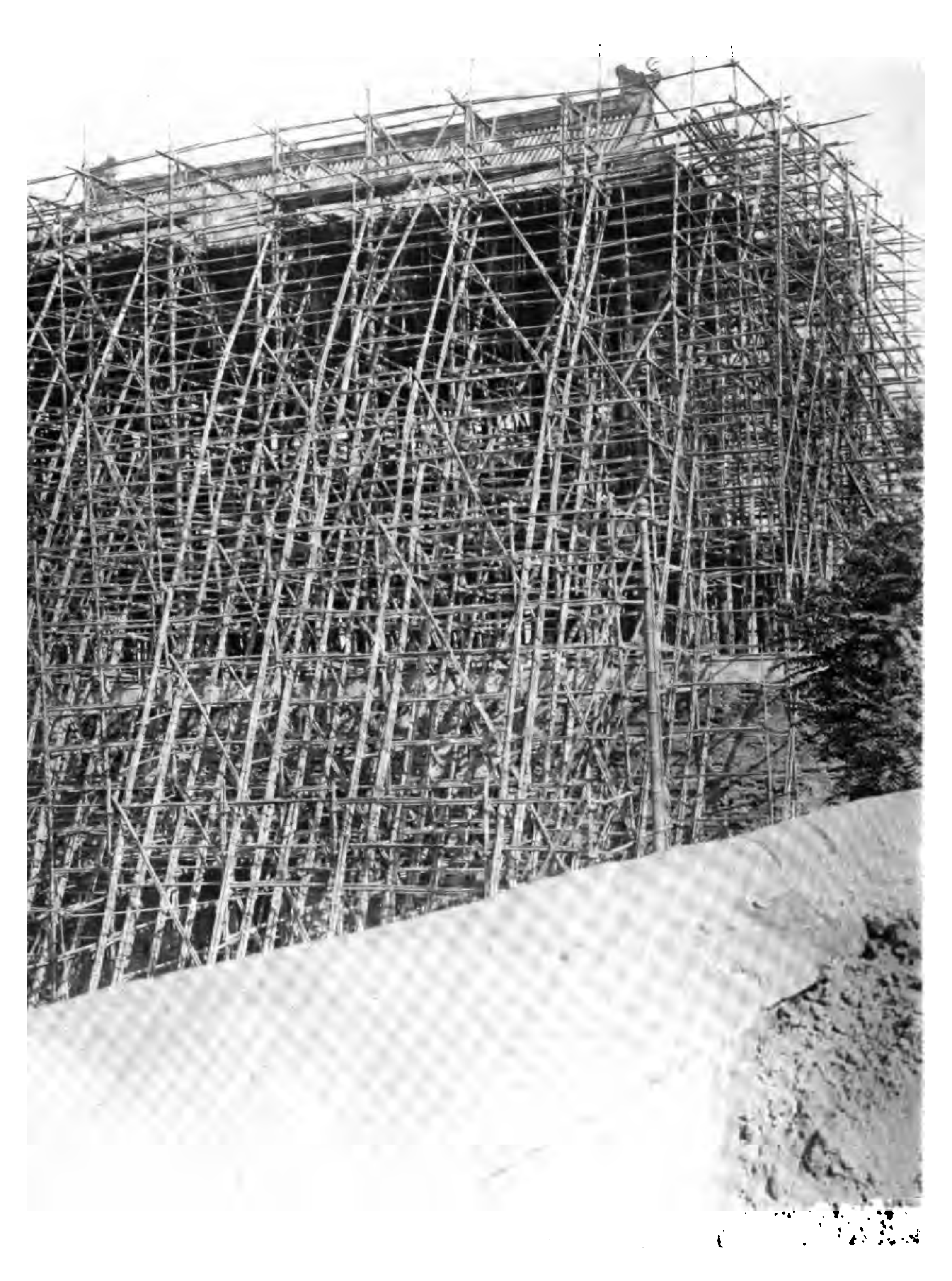




Geknetete Figuren aus dem Straßenhandel.



Geknetete Figuren aus dem Straßenhandel.



Bambusgerüst zum Tempelbau.



Tsinanfu. Sargtischlerei.



fu. Bewässerungsbrunnen.

SICHT
EN WERKE
ERLAG, HAGEN i.W.



